

HALLESCH
BEITRÄGE
ZUR
ORIENT-
WISSEN-
SCHAFT

50

Steifbroschur

5



E





F



50 Br.

**HALLESCHER BEITRÄGE
ZUR
ORIENTWISSENSCHAFT
5**



**MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE 1983 / 15 (I 20)
Halle (Saale) 1983**



Herausgegeben von

Burchard Brentjes
Manfred Fleischhammer
Horst Gericke
Peter Nagel

**Gedruckt mit Unterstützung der Johann-Fück-Stiftung
bei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft. – Halle (Saale). – (Wissenschaftliche Beiträge / Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg ; . . .)

NE: Universität (Halle, Saale): GST

5. – 1983. – (Wissenschaftliche . . . ; 1983, 15 = I 20)

Sektion Orient- u. Altertumswissenschaften
Byzantinische
Bibliothek

Z 42

1983, Nr. 04/83



Veröffentlicht durch die Abt. Wissenschaftspublizistik der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg, DDR – 4010 Halle, August-Bebel-Straße 13

© Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1983

Gesamtherstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck 9273 Oberlungwitz (III-12-12)

PG 151/13/83

EVP 6,70 M

ISSN 0440-1298



Vorwort

Das Erscheinen des 5. Heftes einer neuen orientalistischen Zeitschrift ist weder bibliographisch noch wissenschaftsgeschichtlich ein so herausragendes Ereignis, daß es zum Anlaß eines Jubiläums gemacht werden sollte. Wenn wir dennoch einen Augenblick der Rückbesinnung einlegen, so hat dies seinen Grund darin, daß wir bei den Vorüberlegungen zur Gründung dieser Reihe und auch bei der Vorlage des ersten Heftes im Jahre 1979 noch nicht absehen konnten, ob die "Halleschen Beiträge" im vielstimmigen Chorus der orientalistischen Fachzeitschriften in aller Welt überhaupt vernehmbar sein würden und ob wir mit einer Fortsetzung des Begonnenen rechnen könnten. Die freundliche Aufnahme der ersten Hefte ermutigt uns, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen, reserviertes Schweigen entmutigt uns nicht.

Der Dank der Herausgeber gilt dem Leiter der Abteilung Wissenschaftspublizistik der Martin-Luther-Universität und dem Kuratorium der Johann Fück-Stiftung, die die materielle Voraussetzung für die Drucklegung der Halleschen Beiträge zur Orientalwissenschaft geschaffen haben, und den Mitarbeitern unserer Sektion, vom Hochschullehrer bis zum Studenten, die die bisherigen Hefte bestritten haben.

Das Erscheinungsjahr des 5. Heftes fällt zusammen mit dem 60. Geburtstag des einstigen langjährigen Sektionsdirektors, Mitbegründers und Mitherausgebers dieser Reihe, Professor Dr. Horst Gericke. Durch langanhaltende Krankheit war er verhindert, an der Vorbereitung dieses Heftes mitzuwirken. Wir grüßen ihn herzlich zu seinem Ehrentag und wünschen seine baldige aktive Rückkehr in den Herausgeberkreis - nicht nur diejenigen Autoren, die der Turnus zu diesem Heft bestellt hat, sondern alle bisherigen Mitarbeiter.

Burchard Brentjes
Manfred Fleischhammer
Peter Nagel





INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	3
Dieter Sturm:	
Ignatij Julianovič Kračkovskij (4./16.3.1883 - 24.1.1951) - Gedanken aus Anlaß seines 100. Ge- burtstages	7
Markus Mode:	
Nechuempaaton - ein Offizier der Kampfwagen-Truppen aus Tell el-Amarna	19
Magdalena Stoof:	
Die Stempelsiegel mit Spiralmustern im alten Ägypten	29
Arafa H. Mustafa:	
Poetische Tiermetaphern in den westsemitischen Sprachen	57
Walter Beltz:	
Ägyptische Prädispositionen für die Gnosis	71
Peter Nagel:	
Eine verkannte koptische Präposition	89
Annotationen:	
Sovetskaja Archeologija 1980; 1981 (Hans-Joachim Peuke)	99
Gesamtinhaltsverzeichnis der "Halleschen Beiträge" Jahrgang 1 - 5 (1979 - 1983)	107





Dieter Sturm

IGNATIJ JULIANOVIČ KRAČKOVSKIJ (4./16.3.1883 - 24.1.1951) -
GEDANKEN AUS ANLASS SEINES 100. GEBURTSTAGES

Wer nicht in der glücklichen Lage ist, einem großen Wissenschaftler von Angesicht zu Angesicht begegnet zu sein, vermag sich oft nur schwer ein vollkommenes Bild von dessen Persönlichkeit und seinem Wesen zu machen. Der Name verbindet sich bald allein mit dem wissenschaftlichen Werk, das er hinterlassen hat, und die spätere Verehrung und Würdigung bezieht sich im Grunde fast ausschließlich auf dieses, verdientermaßen ohne Zweifel, in gewisser Weise jedoch etwas einseitig. Bei Ignatij Julianovič Kračkovskij sind wir in einer vergleichsweise günstigen Situation, und das ist vor allem ihm selbst zu danken: Von Natur aus eher zurückhaltend und schweigsam, wie Zeitgenossen versichern, die das Glück hatten, ihn zu kennen, war er offensichtlich stets bestrebt, mit dem Leser seiner Werke ins Gespräch zu kommen, ihm am Entstehen der Arbeit teilhaben zu lassen, ihm die Mühen und Probleme vor Augen zu führen, mit denen er sich bei der Abfassung auseinandersetzen hatte, zugleich aber auch die Freude und Genugtuung des Erfolges zu vermitteln. Das zeigt sich etwa in der Einleitung zu seiner Ausgabe des "Kitāb al-badī^c" des Ibn al-Mu^ctazz¹⁾ oder im Vorwort und im Text seiner großartigen Arbeit über die arabische geographische

1) Kratchkovsky, Ignatius: Kitāb al-badī^c of ^cAbd Allāh ibn al-Mu^ctazz. Edited from the unique Ms. in the Escorial, with introduction, notes, and indices. London 1935 (= E. J. W. Gibb Memorial Series, New Series, X); s. auch: Ibn al-Mu^ctazz. In: Kračkovskij, Ignatij Julianovič: Izbranye sočinenija, Bd. VI, Moskva, Leningrad 1960, S. 9-330.

Literatur²⁾, insbesondere aber in seinem einzigartigen Buch "Über arabische Handschriften gebeugt"³⁾. Dieses ebensosehr literarische wie wissenschaftliche Werk, das zu recht ein außerordentlich großes Echo fand, ist nicht allein ein fesselnder Bericht über die Begegnungen des Autors mit Handschriften, Büchern und Menschen, sondern vor allem ein unschätzbare autobiographisches Zeugnis, das die Persönlichkeit I. Ju. Kračkovskijs vor unseren Augen lebendig erstehen läßt und unserem Empfinden nahebringt⁴⁾.

Erweckt diese seine Persönlichkeit unsere Sympathie, so sein gewaltiges Lebenswerk unsere größte Bewunderung und Hochachtung. Angesichts der Vielzahl und der Weite der wissenschaftlichen Gebiete, mit denen er sich beschäftigte, mag man kaum glauben, daß er sich in seiner bescheidenen Art als "Arabisten im engeren Sinne" ("Uzkij arabist") bezeichnete⁵⁾, und er beschäftigte sich

-
- 2) Arabskaja geografičeskaja literatura. In: Kračkovskij, Ignatij Julianovič: Izbrannye sočinenija, Bd. IV, Moskva, Leningrad 1957.
 - 3) Nad arabskimi rukopisjami. Listki vospominanij o knigach i ljudjach. In: Izbrannye sočinenija, Bd. I, Moskva, Leningrad 1955 (nach der 3. durchges. Aufl.; 1. Aufl. 1945, 2. Aufl. 1946), deutsch: Kratschkowski, I. J.: Über arabische Handschriften gebeugt. Erinnerungen an Bücher und Menschen. Leipzig 1949.
 - 4) Wertvolle Beiträge zum Bild der Persönlichkeit Kračkovskijs verdanken wir V. A. Kračkovskaja in ihren Arbeiten, die sich auf die Tagebuchaufzeichnungen Kračkovskijs und in hohem Maße wohl auch auf das persönliche Erleben stützen, so: Kračkovskaja, V. A.: Pervye šagi v nauke magistranta I. Ju. Kračkovskogo. In: Pamjati akademika Ignatija Julianoviča Kračkovskogo. Sbornik statej. Leningrad 1958, S. 3-20; diess.: I. Ju. Kračkovskij na Livane i v Palestine. In: Palestinskij sbornik. Vypusk 1 (63). Moskva, Leningrad 1954, S. 106-124.
 - 5) Kračkovskij, I. Ju.: Vvedenie v efiopskiju filologiju. Redakcija, predislovie i primečanie prof. D. A. Ol'derogge. Leningrad 1955, S. 4.

nicht nur mit diesen Gebieten, er beherrschte sie, was seine Arbeiten eindrucksvoll beweisen. Es ist auf diesen wenigen Zeilen nicht möglich, die wissenschaftlichen Leistungen Kračkovskijs aufzuzählen⁶⁾, geschweige denn sie in angemessener Weise zu würdigen, hier kann vielmehr auf die zahlreichen Ehrungen verwiesen werden, die ihm bereits früher zugedacht wurden⁷⁾.

- 6) Es sei verwiesen auf folgende Bibliographien der Werke Kračkovskijs: Vinnikov, Isaak Natanovič: Ignatij Julianovič Kračkovskij. Materialy k bio-bibliografii učenyh SSSR. Moskva, Leningrad 1949; ders.: Dopolnenija k bibliografii trudov akademika I Ju. Kračkovskogo. In: Palestinskij sbornik. Vypusk 1 (63), Moskva, Leningrad 1954, S. 125-129; Vilenčik, Ja. S.: Bibliografija pečatnyh rabot akademika Ignatija Julianoviča Kračkovskogo. K 30 letiju naučnoj dejatel'nosti. Moskva, Leningrad 1936; Beljaev, V. I.: Spisok naučnyh rabot I. Ju. Kračkovskogo. In: Zapiski kollegii vostokovedov pri Akad. Nauk SSSR, Bd. V, Leningrad 1930, S. 817; Elisséeff, Nikita: Bibliographie des publications de I. J. Kratchkovski (1936-1946). In: Bulletin d'Études Orientales de l'Institut Français de Damas, Nr. XII, Beyrouth 1947/48, S. 61-75; Miliband, S.D.: Biobibliografičeskij slovar' sovetkich vostokovedov. Moskva 1975, S. 281ff.; Giesecke, Heinz Helmut: Ignatij Julianovič Kračkovskij (1883-1951). In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 105, NF 30, Wiesbaden 1955, S. 15-17; Menzel, Th.: Über die Werke des russischen Arabisten Kračkovskij. In: Archiv Orientální, Bd. II, Nr. 1, Praha 1930, S. 54-86; über die Arbeiten Kračkovskijs auf dem Gebiete der Koptologie: Nagel, Peter: Bibliographie zur russischen und sowjetischen Koptologie. Halle (Saale) 1978, Nr. 48-50, 56, 99, 193.
- 7) Verwiesen sei u.a. auf folgende Würdigungen bzw. Nachrufe: Beleneckij, A.M.: Ignatij Julianovič Kračkovskij. In: Epigrafika Vostoka. Sbornik statej. Pod redakciej prof. V. A. Kračkovskoj. Bd. V, Moskva, Leningrad 1951, S. 3ff.; Beljaev, Viktor Invanovič: Akademik I. Ju. Kračkovskij. In: Vestnik Leningradskogo Universiteta, Nr. 1, Leningrad 1947, S. 179-181; Beljaev, V. I., Vinnikov, I. N.: Pamjati akademika I. Ju. Kračkovskogo (16 III 1883 - 24 I 1951). In: Palestinskij Sbornik. Vypusk 1 (63), Moskva, Leningrad 1954, S. 91-105; Fück, Johann: Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts. Leipzig 1955, S. 302; Gabrieli, Francesco: L'autobiografia scientifica di Ignazio Kračkovskij. In: Oriente Moderno, Bd. XXVI, Nr. 1-6, Roma 1946, S. 37-41; ders.: Morte dell' arabista russo I. Kračkovskij. In: Oriente Moderno, Bd. XXXI, Nr. 4-6, Roma 1951, S. 104; Giesecke, Heinz Helmut: a.a.o., S. 6-17; Jakubovskij, A. Ju.: Ignatij Julianovič Kračkovskij kak istorik (K 40 letija naučnoj dejatel'nosti). In: Izvestija Akad. Nauk SSSR, Serija istorii i

Nur einige Gedanken zu seinem Schaffen und Wirken sollen aus Anlaß seines 100. Geburtstages in Erinnerung gerufen werden.

Eines der hervorragendsten Verdienste Kračkovskijs ist ohne Zweifel die "Entdeckung" der modernen arabischen Literatur. Vor ihm hatten weder die Wissenschaftler in Europa noch in den arabischen Ländern selbst der Entwicklung der arabischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt und ihre Bedeutung in vollem Maße erkannt. Seinen Aufenthalt in Syrien und Ägypten in den Jahren 1908 bis 1910 nutzte Kračkovskij, um sich mit dieser Literatur vertraut zu machen, und knüpfte zugleich feste persönliche Verbindungen zu einer Reihe der bedeutendsten Vertreter dieser jungen Literatur, die er sein Leben lang durch Briefwechsel aufrechterhielt. Er galt bald als der beste Kenner dieses Gebietes, ein Ruf, dessen Berechtigung durch seine zahlreichen Veröffentlichungen bestätigt wird, die für die weitere Erschließung der modernen arabischen Literatur wegweisend waren. Genannt seien hier als Beispiel

filosofii. Bd. 1, Moskva 1945, S. 40-48; Kampfmeyer, Georg: Ignaz Kračkovskij - ein Führer zum Studium der neueren arabischen Literatur. In: Die Welt des Islams, Bd. 11, H. 3/4, Berlin 1929, S. 161-187; Rypka, Jan: In Memoriam de l'Académieicien I. J. Kračkovskij. In: Archiv Orientální, Bd. XIX, Nr. 1-2, Praha 1951, S. 283-291; ders.: Za Akademikem Ig. J. Kračkovským. In: Nový Orient, Ročník VI, Nr. 5, Praha 1950/51, S. 96-98; Fifty Years of Soviet Oriental Studies (Brief Reviews) (1917-1967) Moscow 1968: Arabic Studies (Philology), S. 11, History and Economy of the Arab Countries, S. 12 u. passim; Vestnik Akademii Nauk SSSR, God. izd. 21, 1/Jan. 1951, Moskva 1951, S. 123f.; Kratkie soobščeniija Instituta Vostokovedeniija, I, Moskva 1951, S. 68f.; Izvestija Akademii Nauk SSSR, Otdelenie literatury i jazyka. Bd. X, Vyp. 1, Moskva 1951, S. 94; Izvestija Akademii Nauk SSSR. Serija istorii i filosofii, Bd. VIII, Moskva 1951, S. 76f. Vgl. ferner die "Grundlegende Bibliographie zur Geschichte der russischen Arabistik". In: Kratschkowski, I. J.: Die russische Arabistik. Umriss ihrer Entwicklung. Leipzig 1957, S. 275-284; Miliband, a.a.O., S. 281: Literatura o žizni i trudach.

seine Arbeit über den historischen Roman, über die "Neuarabische Literatur", die "arabische Literatur des XX. Jahrhunderts", die zahlreichen Artikel über einzelne arabische Schriftsteller⁸⁾, sowie sein Artikel über neuarabische Literatur im Ergänzungsband der Enzyklopädie des Islam⁹⁾. Neben der wissenschaftlichen Erschließung wirkte er durch Hinweise und Kritiken, die er seinen arabischen Freunden zukommen ließ, auch aktiv auf die literarische Entwicklung ein.

Eine vergleichbare Pionierleistung vollbrachte er auf dem Gebiet der modernen arabischen Dialekte. Während seines Aufenthalts im Nahen Osten bemühte er sich mit Erfolg um eine gründliche Kenntnis der Umgangssprache, so daß er diese später zum Gegenstand seiner Lehrtätigkeit machen konnte.

Bereits während seiner Ausbildung hatte er sich eine fundierte Kenntnis der arabischen Literatur des Mittelalters, vor allem auch der Poesie, angeeignet, und das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Tätigkeit waren hier eine Reihe von allgemeinen Untersuchungen, ferner kritische Textausgaben und Übersetzungen. Seine besondere Neigung galt bekanntlich Abū 'l-^cAlā al-Ma^carrī. Ein wichtiges Anliegen Kračkovskijs bei der Beschäftigung sowohl mit der klassischen wie mit der modernen arabischen Literatur war es, bei den Menschen in Europa im allgemeinen und in seiner Heimat im besonderen das Verständnis für die Völker des Nahen Ostens zu wecken, ihnen deren Literatur, Kultur und Lebensweise nahezubringen. Deshalb vor allem übersetzte er wichtige Werke aus dem Arabischen ins Russische, wie etwa solche von Qāsim Amīn, Nasīf al-Yazīǧī, Amīn ar-Rahānī und aš-Šanfara,

8) s. Kračkovskij, Ignatij Julianovič: Izbrannye sočinenija, Bd. III, Moskva, Leningrad 1956.

9) Kratschkowsky, Ign.: Neu-arabische Litteratur. In: Enzyklopaedie des Islam. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker. Ergänzungsband. Leiden, Leipzig 1938, S. 27-35 s. v. Arabien.



unter seiner Redaktion erschien die Übersetzung von "1001 Nacht", unter seiner Mitwirkung - zusammen mit J. P. Kuzmin - die von "Kalīla wa-Dimna". Hier ist auch seine Mitwirkung an der von M. Gorki herausgegebenen "Weltliteratur" zu nennen. Einen besonderen Platz nahm in dieser Hinsicht seine Arbeit am Koran ein, die er über 30 Jahre fortführte und deren Ergebnis eine russische Übersetzung war, die dem Leser zum erstenmal eine angemessene Vorstellung vermittelte und die als Grundlage für weitere wissenschaftliche Untersuchungen geeignet war¹⁰⁾.

Ein weiteres Gebiet, mit dem sich Kračkovskij intensiv beschäftigte, und zwar insbesondere in den letzten zwölf Jahren seines Lebens, war die arabische geographische Literatur, deren Entwicklung er in seinem fundamentalen Werk "Arabskaja geografičeskaja literatura"¹¹⁾ von den Anfängen bis zum 18. Jahrhundert verfolgt - "la magistrale Littérature géographique arabe", wie es einer der derzeit besten Kenner der Materie, André Miquel, nennt¹²⁾. In diesem Zusammenhang ist auch seine Mitwirkung bei der Erforschung der arabischen Quellen zu erwähnen, die für die Geschichte der Völker der UdSSR von Bedeutung sind, eine Aufgabe, der er sich mit Engagement widmete. Ab 1931 war er Mitglied einer speziellen Kommission der Akademie, die sich mit der Erforschung der Geschichte der Völker Osteuropas, des Kaukasus und Mittelasiens befaßte. Kračkovskij selbst lieferte hier die Arbeit über die Reise des Makarius von Antiochia nach der Ukraine und Rußland im 17. Jahrhundert¹³⁾ und machte auf die Be-

10) Koran. Perevod i komentarii I. Ju. Kračkovskogo. Moskva 1963.

11) Kračkovskij, Izbrannye sočinenija, Bd. IV, Moskva, Leningrad 1957.

12) Miquel, André: Le géographie humaine du monde musulman jusqu'au milieu du 11e siècle. Paris, La Haye 1967, S. VIII.

13) Kračkovskij, Ignatij Julianovič: Opisanie putešestvija Makarija Antiochskogo kak pamjatnik arabskoj geografičeskoj literatury i kak istočnik dlja istorii Rossii v XVII veke. In: Sovetskoe Vostokovedenie, Bd. VI, Moskva, Leningrad 1949, S. 185-198.

deutung des Reiseberichtes des Abū Dulaf aufmerksam. Auch in seiner Arbeit über die geographische Literatur weist er stets besonders auf die Werke und ihre Erschließung hin, die Informationen über die auf dem Territorium der UdSSR lebenden Völker enthalten. Dieses wissenschaftliche Interesse, insbesondere aber seine aufopferungsvolle Tätigkeit unter den schweren Bedingungen des Krieges, der dem Lande durch den deutschen Faschismus aufgezwungen worden war, während der Blockade Lenins, offenbaren uns in aller Deutlichkeit Kračkovskijs Liebe zu seiner Heimat, seinen tiefen Patriotismus.

Wenngleich das Hauptfeld der Tätigkeit Kračkovskijs die Arabistik war, so hat er doch sein Leben lang auch das Interesse für andere Gebiete bewahrt, und hier ist, neben Arbeiten zu koptologischen Problemen¹⁴⁾, die äthiopische Sprache und Literatur zu nennen, mit der er sich bereits während seines Studiums befaßte. Seinem Lehrer auf diesem Gebiet, B. A. Turaev, folgend, zog er zeitweilig sogar in Erwägung, die äthiopische Sprache und Literatur zum Hauptgegenstand seiner weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit zu machen, wandte sich dann aber unter dem Einfluß V. R. Rosens endgültig der Arabistik zu. Später, nach langer Unterbrechung, nahm er aber die Lehrtätigkeit auf dem Gebiet des Äthiopischen wieder auf, und das Ergebnis der damit im Zusammenhang stehenden Studien ist seine Einführung in die äthiopische Philologie¹⁵⁾, die 1955 posthum erschien und seinem Lehrer Turaev gewidmet ist.

Wie ein Grundmotiv zieht sich durch das Leben und Schaffen Kračkovskijs seine Liebe zu den Handschriften¹⁶⁾. Immer wieder

14) vgl. Anm. 6.

15) s. Anm. 5.

16) Neben dem erwähnten "Nad arabskimi rukopisjami", s. Anm. 3, s. Opisanie rukopisej. In: Kračkovskij, Izbrannye sočinenija, Bd. VI, Moskva, Leningrad 1960, S. 333-547.

unterstrich er deren Bedeutung und die Notwendigkeit ihrer systematischen Erfassung, Beschreibung und Publizierung und verwandte selbst viel Zeit und Kraft auf diese Aufgabe, vor allem auf die Handschriften im Asiatischen Museum und in der Öffentlichen Bibliothek in Leningrad, und sein bereits oben erwähntes Buch, das er über diese Tätigkeit schrieb und das sicher sein bekanntestes ist, läßt so recht die Spannung und die Freude des Entdeckers spürbar werden und vermag, Interesse und Begeisterung für die Arbeit mit den Handschriften zu wecken. Man darf annehmen, daß es sich besonders an Studenten und junge Wissenschaftler richtet, und hier berühren wir einen weiteren wichtigen Aspekt der Persönlichkeit und Arbeit Kračkovskijs: die große Aufmerksamkeit, die er der Lehre und der Heranbildung qualifizierter Wissenschaftler zuwandte. Er leistete nicht nur eine umfangreiche Lehrtätigkeit, wobei sich seine Vorlesungen durch eine klare Konzeption und den Reichtum und die Neuheit des gebotenen Stoffes auszeichneten, er war darüberhinaus bemüht, durch die Anleitung von Zirkeln der Studenten und Diplomanden das Interesse für die wissenschaftliche Arbeit zu wecken. Nach seiner Auffassung sollte die Forschungstätigkeit frühzeitig, möglichst schon in der Schule, beginnen. Er förderte die Schaffung von Unterrichtsmitteln, so entstanden unter seiner Redaktion die arabische Grammatik von N. V. Jušmanov¹⁷⁾, das Wörterbuch von Ch. K. Baranov¹⁸⁾ und die Auswahl aus der modernen arabischen Literatur von K. V. Ode-Vasil'eva¹⁹⁾. Wenn wir heute die Forderung nach der Einheit von Forschung und Lehre stellen, so bietet

17) Jušmanov, N. V.: Grammatika literaturnogo arabskogo jazyka. Leningrad 1928.

18) Baranov, Ch. K.: Arabsko-russkij slovar'. Moskva 1940-46.

19) Ode-Vasil'eva, K. V.: Obrazcy novoarabskoj literatury (1880-1925). Leningrad 1928.

hier die Arbeitsweise Kračkovskijs ein hervorragendes Beispiel. Die Ergebnisse seiner Forschungstätigkeit setzte er unmittelbar in der Lehre um, am deutlichsten wird das vielleicht auf dem Gebiet der modernen arabischen Literatur und der arabischen Dialekte. Andererseits verdichteten sich Arbeiten, die zunächst im Hinblick auf die Lehrtätigkeit begonnen wurden, durch weitergehende Untersuchungen zu geschlossenen wissenschaftlichen Werken. Beispiele dafür sind seine "Arabische geographische Literatur" und die "Einführung in die äthiopische Philologie".

Trotz der umfangreichen Aufgaben in der Forschung und Lehrtätigkeit spielte sich das Leben Kračkovskijs nicht nur zwischen Hörsaal und Schreibtisch ab. Das Erstaunlichste an ihm ist vielleicht sogar, daß er sich auch der wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeit zuwandte, insbesondere nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, und zwar nicht etwa, weil er diese Arbeit als ein notwendiges Übel betrachtete, sondern weil er in ihr die Voraussetzung für die ungehinderte Entwicklung der Wissenschaft, für die reibungslose Abwicklung von Forschung und Lehre erkannte. Er übernahm deshalb selbst eine Reihe von Funktionen, so war er - um nur einige zu nennen - zeitweilig Sekretär der Fakultät für orientalische Sprachen, Vorsitzender der orientalischen Sektion des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für vergleichende Sprach- und Literaturgeschichte des Okzidents und des Orients bei der Universität, ab 1944 Leiter des Lehrstuhls für arabische Philologie und ab 1945 Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Universität Leningrad. Ein wichtiges Anliegen war für ihn die Schaffung eines Gremiums für die Koordinierung der Arbeit der sowjetischen Arabisten. So entstand nach vorbereitenden Arbeiten 1930 unter seiner Leitung das Kabinett für arabische Philologie im Institut für Orientalforschung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und 1934 - ebenfalls beim Orientinstitut der Akademie - die Assoziation der Arabisten, deren Vorsitzender er war. Aus den gleichen Gründen, die ihn den Wert der wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeit erkennen ließen, hielt er eine exakte Arbeit in den Biblio-



theken für unabdingbar. Er war selbst 1944 bis 1946 Vorsitzender der Bibliothekskommission beim Präsidium der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, bekannt sind auch seine engen persönlichen Beziehungen zur Bibliothek der Akademie und zur Öffentlichen Bibliothek in Leningrad²⁰⁾. Nicht zuletzt wird seine Einstellung gegenüber der wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeit auch dadurch deutlich, daß er ihr in seinen "Očerki po istorii russkoj arabistiki" besondere Aufmerksamkeit und - für die Zeit nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution - besondere Abschnitte widmet²¹⁾. Das letztgenannte Werk, das er seinem Lehrer V. R. Rosen zum 100. Geburtstag widmete, ist im übrigen die bekannteste Arbeit Kračkovskijs auf einem weiteren Gebiet seiner Tätigkeit, der Wissenschaftsgeschichte, mit der er sich ebenfalls lange Jahre beschäftigte und für die er umfangreiches Material sammelte, nicht zuletzt in dem Bestreben, die Leistungen russischer und sowjetischer Wissenschaftler und ihren Anteil am wissenschaftlichen Fortschritt insgesamt vor aller Welt deutlich zu machen. Weniger bekannt sind vielleicht seine zahlreichen Einzeldarstellungen über Wissenschaftler seiner Heimat und des Auslandes²²⁾.

Man fragt sich natürlich, wie ein Mensch ein so gewaltiges Lebenswerk wie I. Ju. Kračkovskij vollbringen kann, wie er auf

20) Zur wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeit Kračkovskijs s. vor allem Beljaev, V. I., Vinnikov, I. N.: Pamjati usw. (s. Anm. 7), passim.

21) Kračkovskij, Ignatij Julianovič: Očerki po istorii russkoj arabistiki. Moskva, Leningrad 1950 (Itogi i problemy sovremennoj nauki); Kračkovskij, Izbrannye sočinenija, Bd. V, Moskva, Leningrad 1958; deutsch: Kratschkowski, I. J.: Die russische Arabistik. Umriss ihrer Entwicklung. Leipzig 1957.

22) s. ebenfalls Kračkovskij, Izbrannye sočinenija, Bd. V, Moskva, Leningrad 1958.

so vielen Gebieten fundamentale und schöpferische Leistungen hervorzubringen vermag. Der Hinweis auf Talent und Begabung kann hier als Erklärung nicht befriedigen, auch nicht der Einwand, daß seither die Spezialisierung auf Einzelgebieten weit fortgeschritten, das Material angewachsen ist. Der Schlüssel liegt vielmehr in einem unermüdlichen Fleiß und vor allem in der Methodik und Planmäßigkeit, durch die sich der persönliche Arbeitsstil Kračkovskijs in hohem Maße auszeichnete. Ein Beispiel dafür, wie er seine Arbeit plante und dann systematisch an die Ausführung dessen ging, was er sich vorgenommen hatte, zeichnet V. A. Kračkovskaja für die Jahre 1906 bis 1908 nach²³⁾. Die Bedeutung und Größe Ignatij Julianovič Kračkovskijs liegt so nicht allein in dem Reichtum seines wissenschaftlichen Werkes, das er uns hinterlassen hat, sie liegt ebenso sehr in seinem Wesen, in seinen Haltungen und Eigenschaften, durch die er uns Vorbild zu sein vermag.

23) Kračkovskaja, V. A.: Pervye šagi usw. (s. Anm. 4), S. 4ff.



Markus Mode

NECHUEMPAATON - EIN OFFIZIER DER KAMPFWAGEN-TRUPPEN AUS
TELL EL-AMARNA +

Unter den im Anhang zu der ausführlichen Publikation der Wohnhäuser von Tell el-Amarna (DOG-Grabungen 1911-1914) beigegebenen Inschriften¹⁾ befindet sich auch ein Türsturzfragment aus Kalkstein²⁾. Dieses Stück wurde in der erwähnten Veröffentlichung ohne Fund-Nummer mitgeteilt³⁾; es hat jedoch die Nr. 1340 der Kampagne 1912/1913 erhalten⁴⁾.

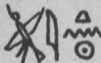

Der Türsturzrest befindet sich in Kairo (Ägyptisches Museum, Inv.-N^o 20.6.28.9) und ist 78 mal 107 cm groß⁵⁾. Über die Umstände der Auffindung während der DOG-Grabung in Tell el-Amarna 1912/1913 gibt das Grabungstagebuch Auskunft: Am 23. 11. 1912 erhielten die Mitarbeiter Ludwig Borchardts von einem ihrer Vorarbeiter (Abulhassan) die Mitteilung, daß Raubgräber im Dorf El-Hagg Qandil einen Stein mit Inschrift freigelegt hatten.

+ Zu Dank verpflichtet bin ich gegenüber Herrn Direktor Dr. habil. W. Müller und Frau Dr. H. Kischkewitz, die mir großzügigerweise die im Ägyptischen Museum (Berlin) befindlichen Archivunterlagen über Amarna zugänglich machten.


- 1) Borchardt, L./H. Ricke: Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna. Berlin 1980 (=Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tell el-Amarna, V. = 91. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). - Darin Anhang mit den (baugebundenen) Inschriften von S. Seidlmayer, 339-347.
- 2) Ebd., 346: Inschrift 9, s. Tf. 27A; dazu Umzeichnung S. 347 (als Inschrift 10 bezeichnet: beide Inschriften wurden im Druck auf S. 346 durcheinandergebracht).
- 3) Ebd., 346.
- 4) [Fundjournal. Tell el-Amarna 1912/13]. [Nr. 1-1697] (=Staatliche Museen zu Berlin/DDR, Archiv Ägyptisches Museum/Papyrusammlung).
- 5) Seidlmayer, in: Borchardt/Ricke 1980, 346.

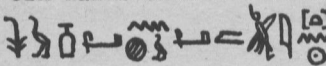
Hermann Ranke, Paul Timme und Karl Breith besichtigten das Stück, und ein Unterinspektor der Altertümerverwaltung aus Minie ließ im Auftrag von G. Lefèbvre den Stein in Sicherheit bringen. Der Verbleib eines im gleichen Zusammenhang entdeckten Fußes einer großen Kalksteinstatue ist unbekannt⁶⁾. Der Türsturz wurde im übrigen in die offizielle Teilungsliste der Grabungskampagne als Nr. 7 aufgenommen und Kairo zugesprochen. Dafür erhielt die DOG den "Rest u. Poterie", also den größten Teil der Kleinfunde (20. 1. 1913)⁷⁾.

Von dem Türsturz, wohl sicher ursprünglich aus einem reichen Hause stammend, ist nur die linke Hälfte erhalten. In der Mitte befand sich eine Aton-Darstellung mit segnenden Strahlen, deren Hände über die Namenskartuschen Echnatons reichen. Der Hausbesitzer ist links kniend und im Betergestus dargestellt; ebenso wird er auf der rechten, verlorenen Türsturzseite abgebildet gewesen sein. Außer den Namen des Aton (späte Form) und des Königs gibt die Reliefinschrift ein Gebet des Hausbesitzers an Echnaton wieder⁸⁾. Der Beter selbst trägt den Namen

 , Nechuempton. Seine Titel lauten 

-
- 6) [Tagebuch:] Tell el Amarna. 1912/13. Deutsche Orient-Gesellschaft. [gez. Bl.: O-290.] (=Staatliche Museen zu Berlin/DDR, Archiv Ägyptisches Museum/Papyrussammlung, Nr. 64), 6-7, Inschrift auf S. 8.
- 7) Procès-verbal du partage des objets trouvées dans les fouilles de la D.O.-G. à Tell el-Amarna en 1912/13 représentant le Musée du Caire. (Abschrift, Staatliche Museen zu Berlin/DDR, Archiv Ägyptisches Museum/Papyrussammlung). - Die Fundeteilung fand am 20. 1. 1913 statt; s. a. Tagebuch 1912/13, 228-230.
- 8) Seidlmayer, in: Borchardt/Ricke 1980, 346-347 u. Tf. 27A; Übersetzung auf S. 346.

 , "Truppenoberst, Vorsteher der Pferde, Truchseß des Königs"⁹⁾.

Eine Person mit dem Namen Nechuempaaton ist uns schon seit längerem bekannt. Im University College zu London befindet sich ein kalksteinernes Relieffragment, dessen Inschriftenreste einen  nennen¹⁰⁾. Unter den drei fragmentarischen Inschriftenkolumnen erkennt man den in eine Sandale gehüllten Fuß und den Unterschenkel einer menschlichen Gestalt, die sich in demütiger Pose zu Boden geworfen hat¹¹⁾. Der Herkunftsort des Stückes ist Tell el-Amarna, wo es während der Ausgrabungen von W. M. F. Petrie 1891-1892 gefunden wurde¹²⁾. Die exakte Provenienz ist nicht bekannt. J. Samson bezeichnet das Stück als Teil einer Totenstele¹³⁾, während sich H. M. Stewart nicht genau festlegt: "from a stela or a tomb wall"¹⁴⁾. R. Hari hat Nechuempaaton unter Bezug auf das UC-Fragment in seinen Namenskatalog als fiche 197 aufgenommen, doch bringt er eine falsche Schreibung des Namens¹⁵⁾. Ob der hier genannte

9) Ebd.

10) UC 077. - J. Samson, in: Pendlebury, J. D. S.: The City of Akhenaten. Part III. The Central City and the Official Quarters. London 1951 (=The Egypt Exploration Society, 44th Memoir), 233 u. pl. CVIII; Stewart, H. M.: Egyptian Stelae, Reliefs and Paintings from the Petrie Collection. Part One: The New Kingdom. Warminster 1976, 19 u. pl. 10:2.

11) Stewart 1976, 19.

12) Samson, in: Pendlebury 1951, 224; obwohl nicht ausdrücklich gesagt, läßt auch die Museumsnummer UC 077 eine Herkunft aus Petries Grabungen als sicher erscheinen.

13) Ebd., 233.

14) Stewart 1976, 19.

15) Hari, R.: Repertoire onomastique amarnien. Genève 1976 (=Aegyptiaca Helvetica, 4, 1976).

Nechuempaaton mit dem Eigner des Türsturzes aus den DOG-Grabungen identisch ist, kann nur vermutet werden.

Anders steht es mit Funden aus den Grabungen der Egypt Exploration Society, die 1922 bei der teilweisen Freilegung des "River Temple" am Westrand des Dorfes El-Hagg Qandil zutage kamen. Es handelt sich hier um eben jene Stelle, an der bereits 1911 die DOG-Expedition gearbeitet hatte¹⁶⁾ und woher auch der eingangs genannte Türsturzzrest des Nechuempaaton stammt.

Aus dem Raum 8 des "River Temple" kam ein Reliefblock mit Resten von Darstellungen sich verneigender Standartenträger¹⁷⁾. Über und hinter den Personen befinden sich die Reste von vier Inschriftenzeilen. Sie enthalten nach Gunn: ... [n] k; n hrj pd.wt ... ššm.wt(?) t;j [šrj.t hr wnmj] nšw.t ... nfr(?) ... m (?) p; jt[n]¹⁸⁾. Der Rest des Titels in der Lücke vor "t;j"

- 16) Zu den DOG-Untersuchungen am "Dorfkom" s.: [Tagebuch:] Deutsche Orient-Gesellschaft. Tell Amarna 1911/12. [gez. Bl.: O-299.] (=Staatliche Museen zu Berlin/DDR, Archiv Ägyptisches Museum/Papyrussammlung, Nr. 63), 59-134, sowie: Borchardt, L.: Ausgrabungen in Tell el-Amarna 1911/12. Vorläufiger Bericht. In: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, Oktober 1912, No. 50, 1-40 (S. 8-9). Zu den Nachgrabungen der Egypt Exploration Society s.: Woolley, C. L.: Excavations at Tell el-Amarna. In: The Journal of Egyptian Archaeology, vol. III, 1922, 48-82 (pp. 65-69), sowie: Peet, T. E./C. L. Woolley: The City of Akhenaten. Part I. Excavations of 1921 and 1922 at el-'Amarneh. London, Boston, New York 1923 (=The Egypt Exploration Society, 38th Memoir), 125-134. - Zu Woolleys Kritik an den am "River Temple" praktizierten Ausgrabungsmethoden der DOG s. ebenda, 126-127, vgl.: Pieper, M.: (Besprechung von) Peet, T. Eric, and C. Leonard Woolley: The City of Akhenaten. I. In: Orientalistische Literaturzeitung 27, 1924, 593-600 (Sp. 599). - Ein unveröffentlichter Plan der DOG-Grabung am "Dorfkom" befindet sich in den Staatlichen Museen zu Berlin/DDR, Archiv Ägyptisches Museum/Papyrussammlung: "Tell el-Amarna 1910/11 1911/12. Anordnung der Tafeln 1-71 von L. Borchardt zu Tell el-Amarna, Grabung D.O.G.," (Plan) 70, mit Wiedergabe eines Säulenkapitells in Schnitt und Aufsicht; die genaue Position der Anlage im Planquadratesystem zeigt ebd., (Plan) 7. - Der Zustand der Ruinen nach den Freilegungsarbeiten der EES ist ersichtlich aus dem Plan bei Peet/Woolley 1923, pl. XLI.
- 17) =Nr. 1922/402, Peet/Woolley 1923, pl. XLIII, 2, Umzeichnung

wurde von Gunn als "... archers(?)" gelesen¹⁹⁾, doch wird man wohl besser zu "mr šsm.wt" ergänzen dürfen. Sind hier tatsächlich die Titel "hrj pd.wt" und "mr šsm.wt" genannt, so bietet sich - mit Blick auf den DOG-Türsturz - eine Ergänzung von "m(?) p; jt[n]" zu dem Namen Nechuempaaton deutlich an. Zu den uns bereits bekannten Titeln des Nechuempaaton käme, falls man Gunns Ergänzung folgt, noch der eines "Standartenträgers zur Rechten des Königs" hinzu. Das bleibt aber gänzlich unsicher, denn eindeutig vorhanden ist nur "t;j".

Gleichfalls im Rahmen der Inschriften aus dem "River Temple" behandelt Gunn einen weiteren Reliefblock (Nr. 1922/605). Dieser wurde in El-Hagg Qandil gekauft und sei deshalb "not quite certainly from the River Temple site"²⁰⁾. Es handelt sich um einen länglich-rechteckigen Block mit einer vertikalen Inschriftenzeile (vielleicht der Rest eines Türpfostens?)²¹⁾. Gunn erkannte hier folgendes: ... hr [d] j m hr-f hmww nh.w-nšw.t-m-p;-jtn²²⁾. Dabei war Gunn davon ausgegangen, daß sich "nšw.t" nur auf das folgende "nh.w" beziehen könne. Er schlußfolgerte, daß hier ein Handwerker einer Örtlichkeit namens "The King's-protector-is-the-Aten" genannt sei und daß sich diese Bezeichnung auf den Baukomplex des "River Temple" beziehe²³⁾. Ausgehend von den bereits bekannten Texten halte ich es für wahrscheinlich, daß wir statt "hmww" hier "wb;" zu lesen haben und "nšw.t" damit kombiniert gesehen werden muß. M.E. handelt es sich um den Titel "wb; nšw.t" ("Truchseß des Königs"), wobei hier eine Ver-

auf pl. LVIII: hand copy 148.

18) Gunn, in: ebd., 159.

19) Ebd.

20) Ebd., 159, note 1.

21) Ebd., pl. XXXV, 5 u. fig. p. 159 (a).

22) Ebd., 159.

23) Ebd.

schreibung vorliegen dürfte, da "nšw.t" versehentlich nicht vorangestellt ist. Vielleicht müssen wir aber mit zwei symmetrischen Textzeilen (zwei Türpfosten?) rechnen, bei denen solche Versehen seitens der Steinmetzen vorkommen können. Wenn "wb; nšw.t" zu lesen ist, so ergibt sich natürlich, daß im folgenden nicht der Name des "River Temple" genannt ist, sondern der uns bereits gut bekannte Nechuempaaton.

Schließlich sind noch zwei aneinander passende Relieffragmente aus dem "River Temple" zu erwähnen (Nr. 1922/407). Aus den Fundbeschreibungen geht nicht eindeutig hervor, ob die Reste aus Raum 1 oder 2 des "River Temple" stammen²⁴⁾. Die Splitter lassen zwei vertikale Inschriftenzeilen erkennen. Darunter sind Hinterkopf, Hals und Rücken einer sich verneigenden Person, "a man wearing the gold collars, royal gifts"²⁵⁾. Die Perücke und der vierreihige Halskragen wurden recht sorgfältig herausgearbeitet. Deutlich lassen die Inschriftenreste den Namen Nechuempaaton erkennen. Das davor stehende "nšw.t" wurde von Gunn - wie im oben beschriebenen Fall - auf "nh.w" bezogen und so auch hier "nh.w-nšw.t-m-p;-jtn" gelesen²⁶⁾. Da jedoch über "nšw.t" keine weiteren Zeichen erhalten sind, ist es müßig, darüber zu diskutieren, ob hier wieder "wb; nšw.t" stand; dies muß nicht der Fall gewesen sein. Genausogut könnte eine andere Formulierung, etwa im indirekten Genitiv, angenommen werden.

Das also sind die Funde, die uns mit der Person Nechuempaaton bekannt machen.

Nechuempaaton war ohne Zweifel ein hoher Offizier in den Militärkreisen von Achetaton. Sein höchster Titel ist der eines "hrj p_d.wt" gewesen (DOG-Türsturz, EES-Block 1922/402). "Hrj

24) S. ebd. 130.

25) Ebd., pl. XLIII, 6 u. fig. p. 159 (b).

26) Ebd., 159.

pd.wt" bedeutet nach Schulman "commander of a host"²⁷⁾, und der Träger dieses Titels war "one of the highest ranking officers, subordinate only to the 'general'"²⁸⁾. Unter "general" ist hier "mr ms^vc wr" zu verstehen²⁹⁾. Nach Helck bedeutet "hrj pd.wt" "Truppenoberst" und bezeichnet eine "mittlere Offiziersstellung"³⁰⁾. In "mr šsm.wt" sieht Helck einen hohen Offiziersrang, den er parallel zum "mr ms^vc" ("General") setzt³¹⁾ und der demnach einen "General der Streitwagentruppen" bezeichnen würde. Über diesem Rang befindet sich nach Helck nur der des "mr ms^vc wr" ("Oberkommandierender")³²⁾. Nun ist allerdings im Falle von Nechuempaaton zweimal der Titel "hrj pd.wt" deutlich vor "mr šsm.wt" genannt. Nach Schulman ist über den "mr šsm.wt" trotz häufiger Erwähnung des Titels recht wenig bekannt³³⁾. Der Titel tritt oft in Verbindung mit "hrj pd.wt" auf³⁴⁾. Schulman vermutet, daß die Bezeichnung "mr šsm.wt" dazu diene, "to indicate that its bearer held a command in the chariotry, without specifying what his rank may have been"³⁵⁾. "Mr šsm.wt" ist, wie

27) Schulman, A. R.: *Military Rank, Title, and Organization in the Egyptian New Kingdom*. Berlin (West) 1964 (=Münchener Ägyptologische Studien, 6), 53ff.

28) Ebd., 53.

29) S. ebd., 4.

30) Helck, W.: *Militär*. In: *Lexikon der Ägyptologie*, fg. 25 (=Band IV, fg. 1). Wiesbaden 1980, 128-134 (Sp. 132).

31) Ebd., 131.

32) Ebd.

33) Schulman 1964, 46.

34) Ebd.

35) ebenda, 47; s. auch Schulman, R.: *The Egyptian Chariotry: a Reexamination*. In: *Journal of the American Research Center in Egypt*, vol. II, 1963, 75-98 (pp. 87, 95).



Helck bemerkt, auch gern als militärischer Ehrentitel vergeben worden, wie etwa an den Vater der Teje oder an den nachmaligen König Eje³⁶⁾. In unserem Zusammenhang deutet allerdings "h_{rj} p_d. wt" klar darauf hin, daß Nechuempaaton ein aktiver Truppenkommandeur war. Der auf dem EES-Block 1922/402 mit "t_;j" beginnende Titel des Nechuempaaton könnte, falls es sich etwa um "t_;j šrj.t" gehandelt hat, ebenso auf einen aktiven militärischen Posten deuten, der nach Helck unter die mittleren Offiziersstellungen fällt³⁷⁾. Gleichzeitig war Nechuempaaton Angehöriger des königlichen Gefolges, wie sein Hofamt als "Truchseß des Königs" ("wb; nšw.t" ausweist³⁸⁾.

Die Garnison des Nechuempaaton war möglicherweise ein in der "Central City" von Amarna befindlicher Gebäudekomplex (R. 42.10), der von den Ausgräbern "Police Barracks" genannt wurde und offensichtlich in Teilen zur Stationierung von Kampfwagentruppen diente³⁹⁾.

Man kann wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß die oben genannten Relieffragmente aus dem Hause des Nechuempaaton in Amarna stammen. Unklar bleibt dies allerdings im Falle des EES-Blocks 1922/402, auf dem Hölflinge mit Standarten dargestellt sind. Derartige Szenarien waren an und für sich in den Privathäusern von Amarna nicht üblich. Andererseits wird es sich aber kaum um herausgetrennte Stücke aus den Felsgräbern handeln.

Bis auf das Bruchstück UC 077 (exakte Provenienz unbekannt) scheinen alle anderen erwähnten Fragmente ziemlich nah beieinander gefunden worden zu sein (auch EES 1922/605). Nach dem Plan des freigelegten Teiles des "River Temple"-Komplexes kamen die Stücke EES 1922/402 und 407 aus dem südlichen Grabungsabschnitt (Räume 8 und 1 bzw. 2, s. o. S. 22 und 24). Dies ist möglicherweise auch für den DOG-Block anzunehmen ,

36) Helck, in: Lexikon der Ägyptologie IV, 1, 1980, 131.

37) Ebd., 132: "'Standartenträger', deutlich der Vorgesetzte einer Einheit".

38) Zur Stellung der Truchsesse s. Helck, W.: Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reichs. Leiden, Köln. 1958 (=Probleme der Ägyptologie, 3), 269-276, bes. 272.

39) Pendlebury (Anm. 10) 1951, 132-135.

der laut Tagebuch "neben der Arbeitsstelle des vergangenen Jahres" gefunden wurde⁴⁰⁾. Wir wissen allerdings nicht genau, ob damit der später von den Engländern als Raum 38 bezeichnete Gebäudeteil gemeint ist, denn offenbar arbeitete die DOG in El-Hagg Qandil an zwei Stellen, obwohl Ergebnisse nur von einer, nämlich dem späteren Raum 38, mitgeteilt wurden: Im Tagebuch 1911/1912 wird mehrmals von einem "nördlichen" und einem "südlichen Kom" gesprochen⁴¹⁾. Sollte der DOG-Block nahe bei dem "südlichen Kom" gefunden worden sein, so dürfte er in unmittelbarer Nähe der Stücke EES 1922/402 und 407 gelegen haben!

Die genauen Fundumstände sind nur für den Block EES 1922/402 einigermaßen klar: Dieses Stück lag 50 cm oberhalb eines Stratum, das eindeutig der 26. Dynastie zugewiesen werden konnte, und 60 cm unterhalb der Spitze der noch anstehenden Mauerreste⁴²⁾. Es ist damit jedoch nicht gesagt, daß die Blöcke erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v.u.Z. (oder später) von ihrem ursprünglichen Standort entfernt wurden. Am Ort des "River Temple" hat man unter Ramses III. Steinblöcke sowohl der Zeit Echnatons als auch der 19. Dynastie sekundär verbaut⁴³⁾. Man muß also damit rechnen, daß das Haus des Nechuempaaton möglicherweise bereits im späten Neuen Reich demoliert und steinerne Einbauten (Türstürze, Türpfosten, Schwellen u.ä.) anderweitig verwendet wurden.

Wo sich das Haus des Nechuempaaton ursprünglich befand, kann nicht definitiv gesagt werden. Man darf jedoch vermuten, daß es - wenn nicht gar im Gebiet des heutigen El-Hagg Qandil - kaum allzu weit entfernt von der Fundstelle der Blöcke lag, wahrscheinlich irgendwo in der ausgedehnten "Main City".

40) Tagebuch 1912/13, 6.

41) Tagebuch 1911/12, 72 ("Nachbarkom"), 73, 81.

42) Peet/Woolley 1923, 131.

43) S. ebd., 128-129, 134, 160; Tagebuch 1911/12, 96.

Ma
DI
pe
dr
fa
Rü
hä
se
mi
r
s
pe
h
z
n
m
A
1
2
3











DIE STEMPELSIEGEL MIT SPIRALMUSTERN IM ALTEN ÄGYPTEN

Beginnt man, sich mit Skarabäen, Skaraboiden, anderen Stempelsiegeln und deren Abdrücken zu beschäftigen, hat man den Eindruck einer fast unüberschaubaren Vielfalt. Diese Vielfalt umfaßt zum einen die Ausgestaltung der Basisfläche aber auch die Rückseiten der Siegel. Die Muster der Basis lassen sich unabhängig von Seiten- oder Rückenansicht zu bestimmten Gruppen zusammenfassen. Solche Gruppen können zum Beispiel sein: Stücke mit Königsnamen, mit Titeln oder Texten, mit menschlichen, tierischen oder Götterfiguren, mit Pflanzen, mit ornamentalen Mustern usw. Einzelne Siegel weisen Elemente verschiedener Gruppen auf. Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Berliner Stücke habe ich mich als erstes den ornamentalen Mustern und dabei speziell denen, die sich aus Spiralen zusammensetzen, bzw. in denen Spiralen ein wesentliches Element bilden, zugewendet. Allgemein kann man die Stempelsiegel mit Spiralmustern in folgender Art unterteilen.









1. Stempelsiegel, deren Muster nur aus Spiralen zusammengesetzt sind
 - a) einzelne Spiralen
 - b) Spiralenreihungen
 - c) Spiralen als Flächenmuster
2. Stempelsiegel, deren Muster aus Spiralen und Hieroglyphen bestehen
 - a) eine einzelne Spirale und Hieroglyphen
 - b) mehrere einzelne Spiralen und Hieroglyphen
 - c) einzelne Spiralen als Umrahmung
 - d) Spiralband als Umrahmung
 - e) Flächenmuster und Hieroglyphen
3. Stempelsiegel, auf denen Spiralen und Pflanzenmotive kombiniert sind
 - a) Lotos oder Papyrus in Kombination mit Spiralen
 - b) Blumenrosette mit Spiralen











Bei den einzelnen Spiralen selbst unterscheidet Hornung zwei Hauptformen (1): die kontinuierlich durchlaufende Spirale  und die unterbrochene, bei der die Linie immer wieder absetzt und neu anfängt . Das ist zwar eine mögliche Unterscheidung, spiegelt aber meines Erachtens nicht das Wesentliche wider. Derartige Spiralbänder umfassen nur einen Teil der Spiralmuster. Anhand der Veröffentlichungen läßt sich nicht in jedem Fall sicher feststellen, ob das Spiraland fortlaufend oder unterbrochen ist. Besser dürfte es sein, von der Definition des Lexikons der Kunst (2) für eine Spirale als "eine unendlich um einen festen Punkt umlaufende Linie", die rechts- oder linksgewunden ist, auszugehen. Wir haben es demnach mit einem Ornamentmotiv in Form einer schneckenförmig eingerollten Linie zu tun. Diese Grundform - eine einfache Spirale  bzw.  - kann verschiedene Doppelspiralen bilden. Man unterscheidet je nach Zusammensetzung aus rechts- und linksgewundener Spirale die S-Spirale  bzw. ihr Spiegelbild die Z-Spirale  und die C-Spirale  bzw. deren Spiegelbild . Auf diese wenigen Formen lassen sich alle Spiralmuster reduzieren. Wenden wir uns nun den verschiedenen Arten, die Spiralen zu Mustern zu kombinieren, zu.

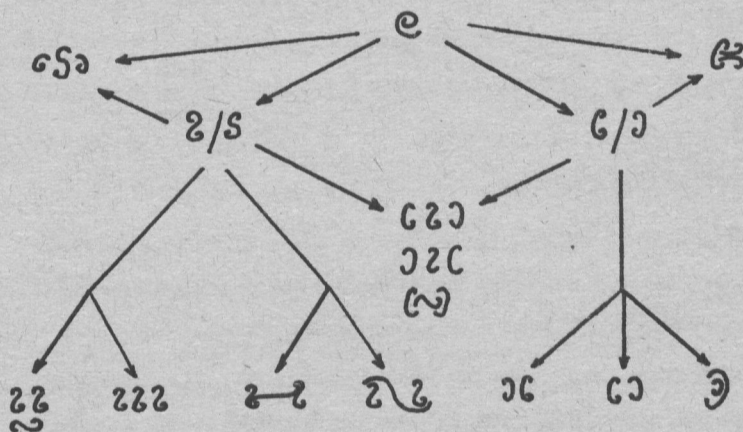
1. Stempelsiegel, deren Muster nur aus Spiralen zusammengesetzt sind

1. a) Einzelne Spiralen

Eine einzelne  (3) oder wenige gleichartige Z- (4) bzw. S-Spiralen  (5) sind in relativ loser Verbindung nebeneinandergestellt. C-Spiralen können sich gegenüberstehen  (6)

oder einander umrahmen  (7). Als weitere Variante bildet eine größere, langgezogene Spirale die Verbindung zwischen zwei oder mehr gleichartigen Spiralen  (8). Bei ähnlichen Formen wirkt die verbindende Spirale weniger langgezogen, eher fast liegend  (9). Die nebeneinandergestellten gleichartigen Spiralen sind manchmal durch quergestellte an einer Seite  (10) bzw. oben und unten  (11) ergänzt.

Weitere Möglichkeiten der Kombination von Spiralen sind die Umrahmung von S durch C  (12), von einfachen Spiralen durch C  (13) bzw. von S durch einfache Spiralen  (14). Um die Kombinationen der Darstellung einzelner Spiralen noch deutlicher aufzuzeigen, sei auf die folgende Skizze verwiesen.









Einzelne Spiralen existieren als Doppelspiralen in Form von S- bzw. Z-Spiralen. Es treten Kombinationen von S(Z) mit einfacher Spirale oder von C mit einfacher Spirale auf. Gemeinsam kommen Varianten von Z und C vor. Die Z(S)-Spiralen lassen sich weiter unterteilen in lose nebeneinanderstehende Formen und in solche, bei denen eine Spirale gewissermaßen das Bindeglied dar-






stellt. Die C-Spirale kann sich mit dem Rücken oder mit der offenen Seite gegenüberstehen oder eine kleine wird von einer größeren umrahmt.







1. b) Spiralenreihungen




Die einzelnen Spiralen hängen unterschiedlich eng aneinander und bilden eine fortlaufende Reihe  (15) oder  (16). Ketten von im rechten Winkel zueinander stehender C-Spiralen sind durch eine Z-Spirale weiter verbunden  (17). Die gleiche langgezogene Spirale verbindet Reihen mit einer unterschiedlichen Anzahl von jeweils gleichartigen Spiralen, wobei die äußersten meist nur aus einer einzelnen Spirale bestehen  (18) bzw.  (19). Doch nicht nur gleichartige Spiralen sind aneinandergereiht, ein Wechsel ist ebenso möglich  (20).




1. c) Spiralen als Flächenmuster

Werden die einzelnen Flächenmuster in ihre kleinsten Bestandteile zerlegt, so ergeben sich die oben aufgeführten S- bzw. Z- und die C-Spiralen. Für eine Zusammenfassung zu Gruppen ist es aber vorteilhafter, sie nicht auf diese kleinsten Elemente zurückzuführen, sondern sie nach bestimmten Grundmustern zu unterscheiden, die sich in der gesamten Fläche unterschiedlich oft wiederholen. Im wesentlichen bleiben drei Grundmuster mit zahlreichen Zusätzen und Varianten.

Das erste Grundmuster (auch als Spiralenvierpaß bezeichnet) besteht aus vier Z-  (21) bzw. S-Spiralen  (22). In das Grundmuster sind manchmal weitere Spiralen eingefügt  (23),

 (24) oder  (25). Der Spiralenvierpaß hat sich nach Matz (26) aus vier sich aus einem Zentrum herauswindenden Spiralen , die dann addiert werden , entwickelt. Oft wirkt der Vierpaß wie aus zwei Spiralendreipässen zusammengesetzt  - .

Das zweite Grundmuster wird gebildet aus vier C-Spiralen  (27). Eingefügte S-Spiralen erweitern das Muster  (28) oder  (29).

Das dritte Grundmuster setzt sich aus beiden Doppelspiralarten zusammen und ist meist nach einer Seite offen. Die S- bzw. Z-Spiralen der Seiten sind auf verschiedene Art mit der C-Spirale verbunden. Sie schließen sie ein  (30) oder werden von ihr in einem Teil  (31) bzw. völlig umgeben  (32).

Eine Sonderform bilden die Flächen, die aus einer Spiralumrandung bestehen, und in deren Mitte sich an Stelle von Hieroglyphen einzelne Spiralen befinden. Sie werden bei den Spiralbändern als Umrahmung von Hieroglyphen mitbehandelt.

Allgemein kann man zur Datierung der reinen Spiralmuster feststellen, daß sie schon in einzelnen Stücken vor der 12. Dynastie auftreten, hauptsächlich im Mittleren Reich vorkommen und über die zweite Zwischenzeit bis zum Beginn des Neuen Reiches vorhanden sind. Genauere Differenzierungen bedürfen erst noch weiterer Untersuchungen.

Über die Bedeutung der Spirale als Ornament gibt es verschiedene Meinungen, ebenso über ihre Entstehung und den Bereich ihrer Anwendung auf Skarabäen und anderen Siegeln.

Allgemein zur Interpretation der Muster sagt Ward (33), daß



es logisch sei, eine Bedeutung der Muster anzunehmen, da die Skarabäen eng mit Amuletten verbunden sind. Schwierigkeiten sieht er darin, daß unsere moderne, zwar logische Erklärung nicht unbedingt mit der Bedeutung der Symbole für die Alten übereinstimmen muß. Eine überzeugende Analyse der Muster zu geben, hält Ward für ausgeschlossen. Er will, wie auch ich mit meinen Ausführungen, nur Anregungen geben.





Über den Ursprung der Spirale gibt es seit langem die gegenteiligen Ansichten von fremdem Einfluß bzw. von selbständiger Entwicklung. Schon Hall (34) spricht sich für kretischen Einfluß aus, und auch noch Helck (35) sieht Kreta als "deutlichen" Ursprung für die Spirale an. Ward zeigt Skarabäen mit Spiralverzierung vor der 12. Dynastie auf (36), ein Widerspruch zu dem Gedanken des "plötzlichen" Auftauchens der Spirale im Mittleren Reich und ihrer sofortigen weiten Verbreitung. Das Lexikon der Kunst (37) bezeichnet die Spirale als ein sehr variables Zierelement, das "vermutlich zu den grundlegenden elementaren, in der Natur beobachteten und aus ihr abstrahierten Formen" gehört und "die Bewegung des Unendlichen" verdeutlicht. Hornung (38) sieht in der Spirale ein Zeichen der Lebenserneuerung und bezieht sich dabei auf Grenfell (39), der schon frühzeitig auf den Wechsel von Spirale und ^Cnh-Zeichen hinweist. Hornung meint, daß man eventuell mit verschiedenen Aussagewerten je nach Form der Spirale (kontinuierlich durchlaufend bzw. unterbrochen) rechnen kann. Bezüge zum Jenseitsweg des Verstorbenen schließt er nicht ganz aus, verweist sie aber in den Bereich der Spekulation. Thausing (40) ist Theorien weniger abgeneigt, für sie ergibt sich die Verbindung der Spirale zu einem anderen Symbol, der Schlange, "ganz von selbst". Durch diese Gleichsetzung wird die Spirale zum "Symbol von Windung, Krümmung, Durchgang", zum Ausdruck "der Idee des Werdens, Wanderns und des Hindurchgehens". Diese Gleichsetzung läßt sich durch nichts beweisen, sie erfolgte wohl aufgrund von Assoziationen unseres modernen Denkens. Ward (41) kennt keine feststehende Bedeutung für die Spirale. Zur Beliebtheit der Spirale im gesamten Mittleren Reich auf den Skarabäen schreibt Stock (42):

"Mit dem allmählichen Rückgang des Siegelzylinders infolge der Einführung der einfacheren und praktischeren Stempel, besonders des Skarabäus, begann die Blütezeit ornamentaler Siegelmuster. Sie überwiegen an Fundorten des täglichen Lebens und an Verwaltungsstellen wie zu Illahun und Uronarti. Grabfunde dagegen werden nur in Ausnahmefällen rein ornamentale Unterseiten liefern; es überwiegen die Amulettskarabäen, deren Hauptthema Königsnamen und Neferzeichen bilden."











Die Feststellung Stocks, daß Skarabäen mit Spiralmustern hauptsächlich im täglichen Leben und in der Verwaltung verwendet wurden, ist wichtig für die Deutung der reinen Spiralmuster. Gerade ihr Vorkommen in diesem Bereich stellt die Erklärung der Spirale nur als religiöses Motiv in Frage, ebenso die von Horning erwähnten Beziehungen zum Jenseitsweg des Verstorbenen. Wenn man dazu sieht, daß die Blütezeit des reinen Spiralornaments im Mittleren Reich liegt, also relativ früh in der Geschichte der Skarabäen, und dieses Muster im wesentlichen als Siegel und weniger als Amulett diente, so bewegt man sich wohl auf sicherem Boden, wenn man annimmt, daß das reine Spiralornament in solchen Fällen als sehr variables Zierelement eingesetzt wurde, das mit wenigen Veränderungen ein neues, unverwechselbares Bild ergibt, das jeder unterscheiden konnte. Schon Bissing bemerkte in diesem Sinne (43), daß "bei den Ornamenten die Verschlingung und scheinbare Regellosigkeit der Formen" ein Zeichen für angestrebte Vielfalt war. Er schließt aus dem Vorrang des Siegels vor der Unterschrift noch im vergangenen Jahrhundert auf die Rolle der Skarabäen bei den Alten. Aus der unermesslichen Zahl der erhaltenen Skarabäen schlußfolgert er, "daß jeder sein eigenes, mit keinem anderen zu verwechselndes Siegel führt" und damit "kein Skarabäus dem anderen gleichen" darf. Ein Siegel hatte sicher nicht jeder Ägypter, aber in der Verwaltung werden viele durch ihr Amt auch über ein Siegel verfügt haben.

2. Stempelsiegel, deren Muster aus Spiralen und Hieroglyphen bestehen












2. a) Eine einzelne Spirale und Hieroglyphen

Eine einzelne Spirale wird von Hieroglyphen flankiert  (44),  (45),  (46) oder  (47). Bei den Hieroglyphen handelt es sich meist um nfr-, ^cnh-, nb-Zeichen und um schwer deutbare Ovale und Dreiecke.

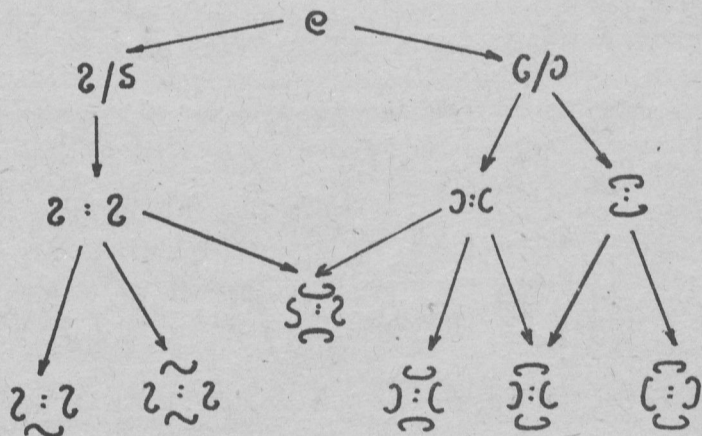
2. b) Mehrere einzelne Spiralen und Hieroglyphen

Die Spiralen stehen untereinander und sind von Hieroglyphen begleitet  (48) oder  (49) und  (50) bzw. zwei sind durch eine große dritte Spirale verbunden  (51) oder  (52). C-Spiralen stehen Rücken an Rücken und die Hieroglyphen sind links und rechts  (53). Gleichartige    (54) oder verschiedenartige Spiralen  (55) bilden eine Gruppe, in die Hieroglyphen eingestreut sind. Hier sind es im wesentlichen ^cnh- und nfr-Zeichen oder auch die unterägyptische Krone, die zur Kombinierung dienen.

2. c) Einzelne Spiralen als Umrahmung

S- oder Z-Spiralen rahmen die Hieroglyphen auf zwei  (56)  (57), auf drei Seiten  (58) ein oder umschließen sie völlig  (59). C-Spiralen stehen sich offen gegenüber  (60), wenden sich den Rücken zu  (61) bzw. beides ist miteinander kombiniert und bildet einen geschlossenen Rahmen  (62),  (63) oder  (64). Verschiedenartige Spiralen ergeben symmetrisch angeordnet eine offene  (65) oder eine geschlossene Umrahmung  (66). Hauptsächlich sind es ^cnh- und nfr-Zeichen, die die Spiralen begleiten.

Das folgende Schema soll die Verknüpfung der einzelnen Varianten aufzeigen.

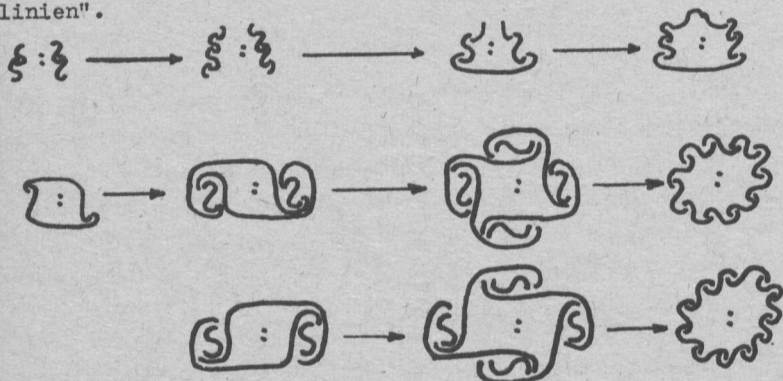


2. d) Spiralband als Umrahmung

Beim Spiralband geht eine Spirale gewissermaßen in eine andere über. Zwei Spiralenreihen bilden den seitlichen Abschluß für die Hieroglyphen $\xi:\xi$ (67) oder $\xi:\zeta$ (68). Enden sie jeweils in eine einfache Spirale, wirken sie wie ein Bindeglied zur nächsten Form $\xi:\zeta$ (69) oder $\xi:\xi$ (70). Diese ist nach oben weiterhin offen, unten aber mit einer C-Spirale geschlossen $\xi:\zeta$ (71). Das gleiche Muster oben durch eine weitere C-Spirale vervollständigt werden $\xi:\zeta$ (72).

Am einfachsten wird ein geschlossener Rahmen durch zwei gleichartige Spiralen gebildet $\zeta:\zeta$ (73) oder $\zeta:\xi$ (74), erweitert können es vier sein $\xi:\xi$ (75) oder $\xi:\zeta$ (76), dann acht $\zeta:\zeta$ (77) oder $\zeta:\xi$ (78) oder beliebig viele $\zeta:\zeta$ (79) oder $\zeta:\xi$ (80). Der Rahmen kann auch aus wechselnden Spiralenformen zusammengesetzt sein $\zeta:\xi$ (81). Diese gesamten

Spiralenbandvarianten ergeben gewissermaßen zwei "Entwicklungslinien".



Bei den einzelnen Hieroglyphen handelt es sich häufig um ^cnh- und nfr-Zeichen, sowie um einzelne Spiralen. Im wesentlichen werden aber nicht einzelne oder wenige Zeichen in derartige Rahmen gesetzt, sondern vollständige Namen oder Titel (82).


2. e) Flächenmuster und Hieroglyphen


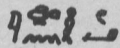
Als Flächenmuster werden die gleichen Grundmuster wie oben schon aufgeführt verwendet. Zum Teil entsprechen sie einander völlig, zum Teil treten neue Varianten auf.


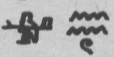
Das Grundmuster aus vier Z- oder S-Spiralen umschließt die Hieroglyphen (83), ebenso seine erweiterte Variante (84). Beim Grundmuster aus vier C-Spiralen liegen die Hieroglyphen ähnlich in der inneren freien Fläche (85). Ist dieses Grundmuster erweitert, sind die Hieroglyphen unterschiedlich auf die einzelnen freien Flächen verteilt (86). Beim Grundmuster aus C- und S-Spiralen liegen die Hieroglyphen nicht nur im Innern (87), sie können das Muster sogar einrahmen



Bei den Flächenmustern mit Hieroglyphen ist der Übergang zu den Umräumungen manchmal fast fließend. Bei einigen Beispielen sind die Hieroglyphen auf alle leeren Räume zwischen den Spiralen verteilt, diese kann man eindeutig als Flächenmuster mit Spiralen bezeichnen. Bei den anderen dagegen nehmen die Hieroglyphen gewissermaßen die zentrale Stelle ein. Da diese Muster aber kaum bei den Umräumungen erscheinen, die auch größere Hieroglyphentexte umgeben, dagegen aber in vielen Fällen den oben genannten Grundmustern der Flächen aus Spiralen entsprechen, bilden sie doch eine besondere Gruppe. Stock (89) spricht nur von den reinen Neferzeichenskarabäen und von Neferzeichengruppen in Spiralumrandung. Die Flächenmuster mit einzelnen Neferzeichen erwähnt er nicht. Meines Erachtens gehören diese aber in den gleichen Zusammenhang. Die verwendeten Zeichen entsprechen den von ihm aufgeführten Neferzeichengruppen. Er hält das Delta für den Ausgangspunkt des Neferskarabäus, wo dieser "gleichzeitig die Spirale kennenlernte und nach dem Mittleren Reich weiter die Typen und die Motiventfaltung beherrschte". (90) Der Übergang von den Spiralmustern mit Neferzeichen zu Spiralumrandungen mit Namen und Titeln ist fließend. Gleichartige Spiralrahmen können Neferzeichengruppen oder Namen enthalten. Sind einzelne Spiralen oder Spiralmuster mit den Neferzeichen kombiniert, kann man für die Deutung dieses Musters wohl über reine Zierelemente hinausgehen. Stock (90^a) weist darauf hin, daß Neferzeichenskarabäen häufig in Gräbern gefunden wurden, und so ihre Bedeutung eventuell etwas mehr in Richtung Amulett akzentuiert ist. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß sie zum Siegeln ebenfalls benutzt wurden. Sie hatten nur gleichzeitig für den lebenden oder den toten Besitzer die Aufgabe, ihm als Amulett Schutz zu gewähren, Glück, Leben zu gewährleisten u.ä. Bei Königsnamen, von Spiralbändern umgeben, stellt Stock fest, daß schon in der 12. Dynastie die Kartusche von der Spirale als Zierrahmen ersetzt werden kann (91). Während der 13. Dynastie existierten derartige Umräumungen kaum. Diese Tatsache führt er darauf


zurück, daß das Delta als Kernland der Spirale offenbar außerhalb des Bereichs dieser Dynastie lag (92).

Im Gegensatz dazu sind die Hyksoskarabäen von den Spiralarahmen geprägt. Im Verlauf der Zeit verliert die Spirale die Bedeutung. Während die frühen bedeutenden Hyksosnamen fast alle auch mit Spiralmustern vorkommen, sind diese bei den späten Hyksosnamen nicht vertreten (93). Für die Bedeutung des Spiralarahmens schließt Thausing (94) aus der Tatsache, daß die Spirale die Königskartusche ersetzen kann, auf die Übernahme der Bedeutung der Kartusche als Symbol des Schutzes durch die Spirale. Dagegen sieht Matz (95) den Grund für die "Rahmung der notwendig addierten Schriftzeichen durch die Spiralbänder" in dem "nach der rhythmischen Seite gerichteten Kunstwollen" des Mittleren Reiches. Spricht man von der Bedeutung der Spirale allein oder in Verbindung mit einzelnen Hieroglyphen, kommt man um die Kryptographie nicht herum. Drioton hat die Spirale in Verbindung mit dem Amon-Namen gebracht. So liest er den Amon-Namen auf der Basis des Skarabäus Cairo 81624 (96) mit drei Z-Spiralen 


 = i = inh "bordure" WB I 99,  umgeben


 = m = mnn "spirale" WB II 47,7 m^cnn, herumgewunden sein 


 = n = nwh "corde" WB II 223,6  gewunden sein, Seil, Strick


Beim ähnlichen Skarabäus Cairo 81623 (97)  liest er die drei Spiralen wie oben aufgeführt als imn und

• = r^c, damit ergibt sich die Lesung Amon-Re.

Nun noch ein drittes Beispiel für seine Lesarten. Der Skarabäus Matmar 84 (98) 

 = i = wie oben

 = m = Vergleich mit dem Spiegel m;w-hr

 = n = wie oben die Doppelspirale als nwh gelesen,











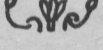
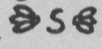
ergibt damit ebenso die Lesung Amon.





Ward (99) wendet sich gegen den fast unterschiedslosen Gebrauch der Kryptographie. Er weist darauf hin, wie bei Drioton die Spirale je nach Bedarf, unabhängig von ihrer Form, als ein Buchstabe des Amon-Namen gelesen wird. Auf diese Weise kann man auf jedem Skarabäus mit drei Spiralen den Namen Amon lesen. Skarabäen mit Spiralmustern sind besonders in der 12. Dynastie häufig und kommen auch schon in der 1. Zwischenzeit vor. Doch gerade für die frühe Zeit ist Kryptographie mit dem Amon-Namen unwahrscheinlich. Hornung (100) setzt die älteste sichere Verwendung der Kryptographie auf Skarabäen unter Thutmosis I. an und den entscheidenden Durchbruch unigmatischer Lesungen in die Zeit Thutmosis III.












3. Stempelsiegel, auf denen Spiralen und Pflanzenmotive kombiniert sind

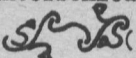

3. a) Lotos oder Papyrus in Kombination mit Spiralen






Die vereinfachenden, stilisierenden Darstellungen auf Skarabäen lassen oft keine sichere Trennung zwischen Lotos und Papyrus zu. Bei ovalen Knospen und Blüten, die einzelne Blütenblätter erkennen lassen, dürfte Lotos gemeint sein. Die mehr dreiecksartigen Darstellungen deuten auf Papyrusdolden hin.




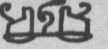



Einzelne Spiralen werden von Lotosstengeln umgeben  (101) oder enden in ovalen Lotosknospen  (102),  (103),  (104) oder  (105). ähnliches kann auch bei Spiralmustern auftreten  (106) oder  (107). Mit einer Spirale, die mehr oder weniger Anklang an eine untergyptische Krone besitzt, verbinden sich weitere Spiralen mit ovalen Knospen  (108). Ein stark stilisiertes Muster, das wahrscheinlich auch diese Krone meint, endet aber in Papyrus  (109), es kann auch eine enge Beziehung zur Z-Spirale bestehen  (110). Lotospflanzen werden von Spiralen und Knospen begleitet  (111). Lotosbluten rahmen einzelne Spiralen ein  (112)

bzw. werden von S-Spiralen umgeben  (113) oder auch von C-Spiralen  (114). Die Spiralumrandung kann von einer kleinen einzelnen Lotosblüte begleitet sein  (115) oder in eine Knospe enden  (116).








Einzelne Spiralen laufen an einem  (117),  (118),  (119) oder an beiden Enden  (120) in ein kleines Dreieck aus und geben damit wahrscheinlich einen Teil der Papyruspflanze wieder. Spiralen können auch an einem Ende die ovale Knospe des Lotos und am anderen den Papyrus aufweisen  (121). Bei Verbindungen von S- und C-Spiralen endet eine Seite der S-Spirale in Lotos und eine Seite der C-Spirale in Papyrus  (122). Bei Spiralenreihungen befinden sich die Papyrusdolden meist nur an den äußersten Spiralen  (123),  (124),  (125) und  (126), es kann aber auch jede einzelne Spirale in Papyrus enden  (127).

In den Spiralmustern sind unterschiedlich viele Spiralen mit Pflanzenmotiven kombiniert  (128) oder begleiten sie als kurze Stengel  (129).

Dem Bild der Papyruspflanze noch näher kommen die Darstellungen, bei denen das Stengelende durch einige Striche mit der weiteren Spirale  (130),  (131) und  (132) verbunden ist. Spiralen dienen auch zur Ausschmückung und Erweiterung des Motivs der Papyruspflanze. Links und rechts der mittleren Papyrusdolden erwachsen Spiralen, von denen als weitere Spiralen die Papyrusdolden der Seiten ausgehen  (133). Zwischen den Papyrusstengeln können Spiralen eingefügt sein  (134). Das geht so weit, daß die Papyruspflanze fast nur aus Spiralen be-

steht  (135). Einzelne Spiralen sind zwischen zwei Blumenfiguren, die auf nb-Zeichen stehen, angeordnet (eventuell sind auch hier Papyruspflanzen gemeint)  (136). Anstelle der Spirale steht in vielen Fällen das ^onh-Zeichen (137). Die Blumenfiguren lösen sich zum Teil völlig in einem Spiralornament auf  (138) oder sind durch unterägyptische Kronen ersetzt  (139). Die Papyruspflanze kann als weitere Variante von einzelnen Spiralen flankiert sein  (140) oder aus einem Spiralmuster gewissermaßen hervorstechen  (141). Zwei Papyruspflanzen stehen sich horizontal symmetrisch gegenüber. Den Raum zwischen ihnen nimmt eine Spirale ein  (142).

3. b) Blumenrosette mit Spiralen

Die Blumenrosette ist eine "mehr oder weniger stilisierte Blüte mit strahlenförmig um einen Kreis angeordneten Blütenblättern" (143). Eine Rosette mit vier ovalen Blütenblättern hat zwischen diesen, symmetrisch angeordnet, vier  (144) oder acht einfache Spiralen  (145). Weitere Spiralen können das Muster ergänzen  (146) bzw. Blütenblätter ersetzen  (147). Dabei ist das völlige Weglassen der Blütenblätter möglich  (148). Bei anderen Rosetten sind in der Blüte selbst keine Spiralen, sie ist nur von ihnen umgeben. Die Spiralen nehmen die freien Flächen zwischen den Blütenblättern ein  (149) oder die Blütenblätter werden von ihnen umgeben  (150).

Das Rosettenmotiv mit Spiralen existiert bereits vor der 12.

Dynastie und reicht über das Mittlere Reich und die 2. Zwischenzeit bis weit ins Neue Reich. Bei Papyrus und Lotos in Verbindung mit Spiralen ist die Datierungsbreite ähnlich. Der Schwerpunkt liegt im Mittleren Reich, die ganze Spannweite geht von Stücken vor der 12. Dynastie bis in die frühe 18. Dynastie.

Zur Bedeutung des Lotos sagt Hornung (151), daß er für den Ägypter das "wirkungsvollste pflanzliche Bild der Regeneration" ist. Die Blüte ist nicht nur dem jährlichen Vegetationszyklus unterworfen, sondern schließt sich jeden Abend und verdeutlicht so noch "einen täglichen Zyklus des Verschwindens und Wiederkehrens". Die Papyruspflanze (152) ist das Zeichen für wꜥꜥ "grün, frisch sein" und verkörpert das "Gedeihen" und "Frischsein" des Lebens. Nun soll noch hingewiesen sein auf den schon genannten Wechsel von Spirale und Cnh-Zeichen, was ebenfalls auf die Bedeutung in Richtung "Leben" schließen läßt und gerade in Zusammenhang mit Pflanzenmotiven auftritt. Nimmt man diese Deutungen in einen Komplex zusammen, so bleibt allgemein die Beziehung zum Leben, die sehr vielschichtig ist.

Zur Entwicklung der Spiralmuster insgesamt läßt sich sagen, daß auf datierten Skarabäen vor der 12. Dynastie die Verbindung Spirale und Pflanze überwiegt. Die anderen Muster, wie einzelne Spiralen, reines Spiralmuster, Spiralen und Hieroglyphen, sind in weniger Stücken vertreten, den Vorrang hat die Kombination Spirale und Pflanzenmotiv. Diese Verteilung läßt sich wohl nicht nur auf die Zufälligkeit der Funde zurückführen. Zumindes in Andeutungen weist es auf eine eventuelle Entwicklung der Spiralmotive aus Pflanzendekors hin, obwohl einschränkend gesagt werden muß, daß die Spirale als selbständiges Ornament schon auf Keramik vor dem Alten Reich auftritt.

Bei den Funden aus Gräbern, wo die Deutung der Siegelamulette mehr in Richtung Amulett geht, ist die Spirale oft mit Neferzeichen im weitesten Sinne verbunden. Stammen die Stücke aus dem Bereich der Verwaltung, und wir können mehr den Siegelaspekt betonen, sind es reine Spiralmuster oder Spiralrahmen mit Namen und Titeln, die uns entgentreten. Diese Unterscheidung läßt

sich natürlich nicht völlig exakt durchführen, die Grenzen sind fließend. Mit den beiden unterschiedlichen Aspekten - Siegel oder Amulett - sind wahrscheinlich die verschiedenen Deutungen der Spirale verbunden. Die Kombination Spirale mit Pflanze, der Wechsel von Spirale und C_{NH} -Zeichen, die Verbindung mit der Nefterzeichengruppe und die oben genannte Deutung als Amulett, sprechen für die Spirale als Symbol des Lebens und der Erneuerung. Die Spirale als Umrahmung von Königs- oder Privatnamen, ihr Austausch mit der Kartusche, läßt in diesen Fällen die Deutung als Symbol des Schutzes nicht ausschließen. Bei den reinen Spiralmustern, die ebenso wie die letztgenannten meist in Verbindung mit dem Charakter als Siegel auftreten, läßt sich kaum ein Symbolgehalt feststellen. Sie in Verbindung mit der Schlange zu bringen ist unbegründet. Über eine Erklärung als variables, dekoratives Zierelement kann man kaum hinausgehen.

Anmerkungen

- 1) Hornung, Basel, S. 166
- 2) Lexikon der Kunst Bd. IV, S. 605
- 3) Ward, Scarab I, 239
- 4) Ward, Scarab I, 240; Petrie, Anc.Eg. 1923 III, S. 65 geg. 8,9; Cairo 36554, 37429; BF I, pl. VII 57; Gaza IV, pl. VI, VII 227; Larsen, MDAIK 10, Abb. 11,357
- 5) Cairo 36800; Reisner, Kush 3, 83
- 6) Ward, Scarab I, 258
- 7) Reisner, Kush 3, 101,450
- 8) Cairo 37140; 36551; Gaza IV, pl. IV, V 58; BDS, pl. VII 27,46,44,55,56,58,59,60,62,63
S-Spirale = BDS pl. VII 47
- 9) Petrie, KGH, pl. X 50; BDS pl. VII 37



- 10) Cairo 36820; Ward, Scarab I, 246
- 11) Garstang, AAA 1932, pl. XXXVIII fig. 5; Reisner, Kush 3, 84; BDS pl. VII 39,40,16
- 12) Ward, Scarab I, 248,261; Petrie, Anc.Eg. 1923, III, S. 65,7; Reisner, Kush 3, 102; BDS pl. VI 116A; Hormung, Basel, 818
- 13) Hormung, Basel, 819; Reisner, Kush 3, 103
- 14) Cairo 36787
- 15) Gaza IV, pl. VIII, IX 346; Reisner, Kush 3, 100
- 16) Gaza IV, pl. VIII, IX 374
S-Spiralen = BDS pl. VII 101
- 17) Petrie, KGH pl. X 40
- 18) Cairo 36548, 36408; Gaza IV, pl. IV, V 120, 32; pl. VI, VII 233, pl. VIII, IX 373,394; Gaza V, pl. X 143; Ward, Scarab I, 267,268,266; Lachish IV, pl. XXXVII 305, XXXII 110, XXXIX 370; Esna 178,247; Garstang, AAA 1933, fig. 3 M 9; BP I, pl. VII 38, pl. XII 116; BP II, pl. XLIII 15; BDS pl. VI 49A, VII 49,51,103,104,105, 48, XVI 1088, 1090
- 19) BP II, pl. XLIII 36; Gaza I, pl. XIII 66; Petrie, KGH pl. X 17; Reisner, Kush 3, 54,55,56,57,61,82
- 20) Esna 190; Petrie, KGH, pl. X 28; Cairo 36538
- 21) Cairo 36469; Petrie, Anc.Eg. 1923 III, S. 65, 10; Ward, Scarab I 382; Gaza IV, pl. VI, VII, 151; Petrie, BDS pl. VII 77
- 22) Reisner, Kush 3, 445; Esna 355
- 23) Gaza I, pl. XIV 159,160; Gaza IV, pl. IV, V 82, VI, VII 183, 235, VIII, IX 288,309,343; Petrie, KGH pl. X 48; Petrie, BDS pl. VII 31,36,62; Garstang, AAA 1932, pl. XXXVIII fig. 7; Hormung, Basel, 816, Lachish IV, pl. XXX 8, 62,147; Esna 230; BP I, pl. VII 35; Ampurias 31-32, S. 302, 550113
- 24) Reisner, Kush 3, 65
- 25) Gaza I, pl. XIII 65, Petrie, KGH pl. X 27
- 26) Matz, Frühkr. Siegel, S. 184
- 27) BP I, pl. VII 37,45; Reisner, Kush 3, 71,446; Gaza V, pl. X 142; Petrie, KGH pl. X 20; Garstang, AAA 1933, pl. XXVI 12; Lachish IV, pl. XXXIV 146; Cairo 36638; Hormung, Basel, 817; Petrie, BDS pl. VII 78,86,84, VIII 239
- 28) Gaza IV, pl. VI, VII, 156, VIII, IX 338

- 29) Ward, Scarab I, 263; Hormung, Basel, B 60; Esna E'06; Reisner, Kush 3, 69,74; Gaza IV, pl. VI, VII 206; Gaza V, pl. X 134; BP I pl. VII 3; Petrie, BDS pl. VII 69,72,75
- 30) Reisner, Kush 3, 67; Hormung, Basel, B 33; Lachish IV, pl. XXXIV 148
- 31) Ward, Scarab I, 262; Gaza IV, pl. VI, VII 228; Petrie, BDS pl. VII 71
- 32) Petrie, KGH, pl. X 42; Reisner, Kush 3, 105; Ward, Scarab I, 259; Petrie, BDS, pl. VII 61
- 33) Ward, Scarab I, S. 58
- 34) Hall, Scarabs, S. XII
- 35) Helck, LÄ Ägäis Sp. 70
- 36) Ward, Scarab I, pl. X
- 37) Lexikon der Kunst Bd. IV, S. 605
- 38) Hormung, Basel, S. 166
- 39) Grenfell, Anc.Eg. 1916, S. 23
- 40) Thausing, Spirale, S. 245
- 41) Ward, Scarab I, S. 64
- 42) Stock, Studien, S. 18
- 43) Bissing, Kunstgeschichte, § 27, S. 211
- 44) Cairo 36572, 36788
- 45) Cairo 36585, 36593, 36847, 36995, 37275, 37323; Ward, Scarab I, 234, 235, 236, 237, 238, 241, 270; Lachish IV, 68, 320; Gaza I, pl. XIII, 3, 64; Gaza II, pl. VII 107; Gaza IV, pl. VI, VII, 197, 253, pl. VIII, IX 349; Petrie, BDS, pl. VII 10
- 46) Cairo 36586, 36808, 36896; Esna 190, 221; Gaza V, pl. X 130; Reisner, Kush 3, 353, 119; Petrie, BDS, pl. IV 265, 266, pl. VII 111
- 47) Petrie, BDS, pl. VI 88A, pl. VII 8, 125
- 48) Cairo 36588, 36801, 37186; Petrie, BDS, pl. IV 259, pl. VI 10A, 218A, pl. VII 7, pl. VIII 220, 221; Ward, Scarab I, 257, 269; Gaza IV, pl. IV, V 114, 271
- 49) Reisner, Kush 3, 120, 128, 129, 448; Cairo 36561; Gaza II, pl. VIII 147; Gerar, pl. XIX 7
- 50) Reisner, Kush 3, 135; Petrie, KGH, pl. XXIII 68



- 51) Cairo 36815; Gaza I, pl. XIV 101; Gaza IV, pl. IV, V 95; Ward, Scarab I, 271; Petrie, BDS, pl. XVI 1162
S-Spiralen = Petrie, BDS, pl. VII 68
- 52) Lachish IV, 331; BP I, pl. X 66; Gaza V, pl. X 140; Petrie, BDS, pl. VII 53
- 53) Reisner, Kush 3, 134,437
- 54) Cairo 36651; Esna 54; Gaza II, pl. VII 104; Gaza IV, pl. IV, V 72; Petrie, BDS, pl. XVI 1089
- 55) Cairo 36567; Gaza IV, 345
- 56) Cairo 36467; Lachish IV, 28,93,94; Petrie, KGH, pl. X 44; BP I, pl. X 72; Petrie, BDS, pl. X 381
- 57) Cairo 36857, 37088, 37438, Reisner, Kush 3, 137,283; BP I, 373; Gaza V, pl. IX 58
- 58) Ward, Proceedings XXII, pl. I 10; Ward, Scarab I, 247; Reisner, Kush 3, 136,138
- 59) Reisner, Kush 3, 87,90,163,121
- 60) Cairo 37188; Reisner, Kush 3, 160,161,165; Petrie, BDS, pl. VII 88
- 61) Reisner, Kush 3, 167,168; Esna 283; Petrie, BDS, pl. XVI 1151
- 62) Hornung, Basel, 846
- 63) Hornung, Basel, 820; Garstang, AAA 1933, pl. XXVI 10; Petrie, BDS, pl. VII 70
- 64) Cairo 36725; Reisner, Kush 3, 104,166; Hornung, Basel, B5; Petrie, BDS, pl. VII 90, pl. XVI 1152,1164
- 65) Cairo 36409
- 66) Reisner, Kush 3, 164; Petrie, BDS, pl. VII 89
- 67) Reisner, Kush 3, 88
- 68) Reisner, Kush 3, 85,152; Petrie, KGH, pl. X 34; Gaza I, pl. XIII 26
- 69) Cairo 36030, 36031, 36033, 36034, 36035; Gaza I, pl. XIV 144,180; Gaza IV, pl. VIII, IX 340; Lachish IV, 140,347
- 70) Reisner, Kush 3, 162
- 71) Cairo 36028, 36029, 36032, 36045, 37401; Gaza I, 46,68; Gaza IV, 143,265; Lachish IV, 143,151; Esna 263; Reisner, Kush 3, 443, Variante: Ampurias 31-32, 550114

- 72) Cairo 36053, 36054, 36059, 36055, 36065, 36067, 36244, 36369, 36990, 37099; Hornung, Basel, B18, B62; Esna 140, 230; Gaza I, 39, 113; Gaza IV, 25, 28, 92, 130, 167, 219, 102, 178, 244, 310, 357, 372, 467, 477; Lachish IV, 5, 6, 7, 35, 36, 41, 91, 106, 133, 136, 139, 141, 142; BP I, 2, 11, 19, 25, 26, 49, 51, 96, 576; BP II, pl. XLIII 8; Reisner, Kush 3, 64, 171; Gerar, pl. XIX 8; Garstang, AAA 1932, pl. XXXVIII 4, 8, 13; 1933, pl. XXVI 2, 8, fig. 3 № 4; 1934, p. 124, p. 130; Mace, JEA VIII, pl. III 17, 18; Newberry, JEA 14, S. 109 fig. 1; Petrie, BDS, pl. IX 349, 350, 355
- 73) Cairo 36571; Esna 223/7; Hornung, Basel, 821; Gaza II, pl. VII 2; Gaza V, pl. X 131; Lachish IV, pl. XXXIII 67
- 74) BP I, pl. X 86; Ward, Scarab I, 383; Reisner, Kush 3, 235, 355; Gaza I, pl. XIV 158; Gaza IV, pl. IV, V 45, 110, pl. VI, VII 225, pl. VIII, IX 363, 367; Gaza V, pl. X 132; Garstang, AAA 1932, pl. XXXVIII 3, 1933, pl. XXVI fig. 5, 10; Petrie, BDS, pl. VII 114
- 75) Gaza V, pl. X 129
- 76) Gaza IV, pl. IV, V 77
- 77) Lachish IV, 38, 145; Ward, Proceedings XXII, pl. I 204; Gaza I, pl. XIV 103; Gaza II, pl. VII 5; Gaza IV, pl. VIII, IX 369; BP I, pl. VII 1; Esna 268, 5; Garstang, AAA 1933, pl. XXVI fig. 2; Petrie, BDS, pl. VII 6, 52
Varianten: Cairo 36341; Gaza IV, pl. IV, V 118, pl. VI, VII 268; Lachish IV, 27, 364
- 78) Gaza II, pl. VII 4; Reisner, Kush 3, 93, 94; Petrie, BDS, pl. IX 329
Varianten: Reisner, Kush 3, 92, 96, 98, 99, 447; Garstang, AAA 1933, pl. XXVI fig. 15
- 79) Cairo 36066, 36465, 36552, 37157, 37167; Lachish IV, pl. XXXII 4, 23, 90, 109, 149; BP I, 36, 52, 65, 101; BP II, pl. XLII 10, 24, pl. LII 155, pl. LXI 374; Gaza I, 15, 40, 98, 121, 145; Gaza II 151; Gaza IV, 194, 257, 258, 329, 368; Gaza V, 53, 133, 145; Garstang, AAA 1932, pl. XXXVIII 6, 10, 14, 12; 1933, pl. XXVI 4, 18, p. 9 fig. 3; Hornung, Basel, 863; Petrie, KGH, pl. X 25, 60, pl. XXIII 39; Esna 325, 6; Mace, JEA VIII, pl. III S. 15 Nr. 16; Petrie, BDS, pl. VI 349A, pl. VII 95, 99, pl. IX 327, 330, 333, 336
- 80) Reisner, Kush 3, 62, 63, 66, 91, 142, 147, 148, 149, 150, 151, 153; Petrie, KGH, pl. X 31; BP I, 100, 128; Gaza IV, pl. VI, VII 171; Petrie, BDS, pl. IV 283, pl. VII 42
- 81) Reisner, Kush 3, 68, 97, 108, 155, 158; BP II, pl. LXII 22
- 82) Die unzähligen Beispiele der Spiralrahmen mit Privat- oder Königsnamen werden nicht angeführt.
- 83) Lachish IV, 9, 39; Gaza IV, pl. VIII, IX 351; Petrie, BDS, pl. VII 26

- 84) BP I, pl. X 90, pl. XXII 223; Gaza IV, pl. VI, VII 179;
 Petrie, BDS, pl. VII 30
 Variante: Ward, Scarab I, 272
- 85) Cairo 36715; Gaza IV, pl. IV, V 22; Gaza V, pl. X 136, 138;
 Petrie, Anc.Eg. 1923 III, S. 65, 11; Reisner, Kush 3, 72,
 157; Garstang, AAA 1933, pl. XXVI 16; Hornung, Basel, 842,
 843; Petrie, BDS, pl. VI 72A, 91, pl. IX 332, pl. XVI 1150
- 86) Reisner, Kush 3, 70, 154; Gaza IV, pl. VIII, IX 293; Petrie,
 BDS, pl. VIII 205;
 Varianten: Cairo 36415; Gaza II, 122, 146; Gaza IV, pl. IV,
 V 20, pl. X, XI 470; Esna 163, 1; Reisner, Kush 3, 73, 75
 76, 115, 133, 159; Hornung, Basel, 822, 845; Petrie, BDS, pl.
 VII 75
- 87) Cairo 36947; Ward, Scarab I, 264; Reisner, Kush 3, 79, 132,
 449; Lachish IV, 144, 150; Esna 178ii; Gaza IV, 371, 437;
 Gaza V, 137, 141; Petrie, BDS, pl. VIII 204
- 88) Reisner, Kush 3, 376
- 89) Stock, Studien, S. 17
- 90) Stock, Studien, S. 21
- 90a) Ebd.
- 91) Ebd., S. 17
- 92) Ebd., S. 39
- 93) Ebd., S. 43
- 94) Thausing, Spirale, S. 243
- 95) Matz, Frühkret. Siegel, S. 41
- 96) Drioton, Triagramme, S. 19, vgl. Ward, Scarab I, S. 59
- 97) Drioton, Triagramme, S. 20
- 98) Ebd., S. 29
- 99) Ward, Scarab I, S. 58, 59
- 100) Hornung, Basel, S. 173
- 101) Berlin, Äg. Mus. 24116
- 102) Hornung, Basel, 825; Esna 355; Ward, Scarab I, 211
- 103) Cairo 37026, 37025
- 104) Cairo 37282; Esna 269; Gaza I, pl. XIV 95; Reisner, Kush 3,
 252

- 105) Gaza II, pl. VII 10; Esna 320
- 106) BP I, pl. X 70, 67
- 107) Reisner, Kush 3, 53,114; Cairo 36543; Petrie, KGH, pl. X 41; Petrie, BDS, pl. VII 54, pl. VIII 187
- 108) Cairo 36780, 37033, 37144, 37163, 37285, 37322; Hornung, Basel, 823; BP I, pl. XLIII 531; Esna 178,198,283; Lachish IV, 209,355; Petrie, BDS, pl. VIII 178
- 109) BP I, pl. XII 140
- 110) Ward, Scarab I, 250,252,253,254; Reisner, Kush 3, 117; BP II, pl. LV 313; Cairo 37089; Gaza V, pl. X 139; Larsen, MDAIK 10, Abb. 11, 590; Petrie, BDS, pl. VII 5, 113, pl. VIII 176, pl. XVI 1091 S-Spirale = Petrie, BDS, pl. VIII 175
- 111) Ward, Scarab I, 205; Petrie, BDS, pl. X 412
- 112) Reisner, Kush 3, 81,130,131
- 113) Reisner, Kush 3, 219; ähnl. Petrie, BDS, pl. VIII 194,195, pl. XVI 1186
- 114) Reisner, Kush 3, 127
- 115) Gaza IV, pl. IV, V 129
- 116) Hornung, Basel, B6
- 117) Reisner, Kush 3, 118; Larsen, MDAIK 10, Abb. 11, 254; Esna E'06''3, Gaza II, pl. VII 80; Petrie, KGH, pl. XXIII 57; Ward, Scarab I, 255
- 118) Lachish IV, pl. XXXIV 157; Gaza I, pl. XIII 63; BP II, pl. LXXIII 19; Ward, Scarab I, 210
- 119) Gaza IV, pl. VI, VII 159,221; Reisner, Kush 3, 89; Esna E'06-4, 216-4; Cairo 37177, 37280, 36827; BP I, pl. XII 132; Hornung, Basel, 879
- 120) Hornung, Basel, 824
- 121) Cairo 36870; Lachish IV, 155; Esna 283, 11;
- 122) Reisner, Kush 3, 110; Esna 238-5, 178-v
Z-Spirale: Gaza IV, pl. VIII, IX 305; Lachish IV, pl. XXXIV 153
- 123) Ward, Scarab I, 256, 265
Variante: Ward, Scarab I, 212, Gaza IV, pl. IV 90
- 124) Reisner, Kush 3, 58,60
Z-Spirale: Petrie, BDS, pl. VII 50; Gaza I, pl. XIII 20



- 125) Reisner, Kush 3, 59
- 126) Cairo 36061
- 127) Petrie, KGH, pl. X 51
- 128) Reisner, Kush 3, 78
Varianten = Reisner, Kush 3, 107, 112, 156, 77, 95; Gaza IV, pl. VIII, IX 276; Hornung, Basel, 841, 844; Cairo 36597; Petrie, KGH, pl. X 38
- 129) Reisner, Kush 3, 234
Varianten: Reisner, Kush 3, 86; Hornung, Basel, B15
- 130) Cairo 36602, 37156, 37264
- 131) Cairo 37365; Lachish IV pl. XXXIII 95
- 132) Cairo 37320; Gaza I, pl. XIII 4; Gaza IV, pl. IV, V 11; Gaza V, pl. X 144; BP I, pl. XXXI 302; Esna 266-3
- 133) Hornung, Basel, 813; Ward, Scarab I, 204; Petrie, KGH, pl. X 43, 49; Cairo 36719
- 134) Lachish IV, pl. XXXV 205; Ward, Scarab I, 206, 245
- 135) Ward, Scarab I, 203; Larsen, MDAIK 10, Abb. 11; Petrie, BDS, pl. VII 17, pl. VIII 249
- 136) Gaza II, pl. VIII 152; Gaza IV, pl. X, XI 412; Reisner, Kush 3, 305; Lachish IV, pl. XXXIV 156; BP I, pl. XII 131; Larsen, MDAIK 10, Abb. 11 no. 496; BP II, pl. XLIII 30; Ward, Scarab I, 330; Petrie, BDS, pl. VII 19, 110
- 137) Ward, Scarab I, fig. 15
- 138) Petrie, KGH, pl. X 45; Ward, Scarab I, 331, 381
- 139) Ward, Scarab I, 242, 310, 321, 322, 324, 325; Esna 221-9
- 140) Ward, Scarab I, 244
- 141) Reisner, Kush 3, 123; BP I, pl. X 91
- 142) BP I, pl. X 71; BP II, pl. XLII 38; Ward, Scarab I, 243; Petrie, BDS, pl. VIII 202; Reisner, Kush 3, 106
- 143) Lexikon der Kunst Bd. IV, S. 200
- 144) Cairo 36542, 36546, 36583, 36578, 36757, 36793, 36839, 36865, 37005; Hornung, Basel, 829, 832, 833, 834, 835, 836, D 29; Reisner, Kush 3, 126, 174, 210, 281; Lachish IV, 10, 111, 112, 168, 169, 306; BP I, pl. VII 14, 41, pl. XII 168, pl. XLIII 502, 503, pl. XXXI 323, pl. X 106; BP II, pl. LXXIII 16; Petrie, BDS, pl. VIII 261, 262, 263, 264, 265, 276, 277; Gaza I,

pl. XIII 42; Gaza II, pl. VII 14, 17, 72, pl. VIII 118; Gaza IV, pl. X, XI 435, 469, pl. VI, VII 184, 196, pl. VIII, IX 275, 308; Gaza V, pl. X 147; Garstang, AAA 1932 pl. XXXVII 11; 1933, pl. XXVI 3, 12; Gerar, pl. XIX 16, 17, 15; Larsen, MDAIK 10, Abb. 11-813; Petrie, KGH, pl. XXIII 107, pl. X 39, 71; Haller, Assur, Taf. 23g, gb₂; Ward, Scarab I, 369, 370

- 145) Reisner, Kush 3, 209; Hornung, Basel, 831
146) Reisner, Kush 3, 203, 204, 205, 206, 207
147) Ward, Scarab I, 372; Reisner, Kush 3, 193
148) Ward, Scarab I, 373; Reisner, Kush 3, 80; Gaza V, pl. X 135; Cairo 37064; Garstang, AAA 1933, pl. XXVI 6; Petrie, BDS, pl. VIII 269
149) BP I, pl. XL 475; Petrie, BDS, pl. VIII 273
150) Reisner, Kush 3, 202; Petrie, BDS, pl. VIII 270, 271; Gaza I, pl. XIV 191; Lachish IV, pl. XXXII 107; Esna 5912
151) Hornung, Basel, S. 164
152) Hornung, Basel, S. 164

Literaturverzeichnis

- Baqués, L.: Escarabeos Egipcios. In: Ampurias 31-32. Barcelona 1969-1970. S. 295-305
- Bissing, W. von: Ägyptische Kunstgeschichte, Kopenhagen 1938
- Downes, D.: The Excavations at Esna 1905-1906. Warminster 1974
- Drioton, E.: Trigrammes d'Amon. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 54 (1957) S. 11-33
- Garstang, J.: Jericho. City and Necropolis II. In: Annuals of Archeology and Anthropology. Vol. XIX. Liverpool 1932 S. 35-54
- Grenfell, A./Petrie, W.: The Grenfell collection of scarabs. In: Ancient Egypt. London/New York 1916. S. 22-31
- Hall, H.: Scarabs. London 1929

- Haller, A.: Die Gräber und Gräfte von Assur. Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur VII. Berlin 1954
- Hornung, E./Staehelein, E.: Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen. Mainz 1976
- Larsen, H.: Vorbericht über die schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib 1936/37. In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Kairo. Bd. 10, H. 1, Berlin 1941. S. 1-59
- Lexikon der Ägyptologie. Hrsg. von Helck, W./Otto, E. Wiesbaden 1972 ff.
- Lexikon der Kunst in 5 Bänden. Bd. IV. Leipzig 1977
- Mace, A.: A group of scarabs found at Lisht. In: The Journal of Egyptian Archeology VIII. London 1922. S. 13-15
- Matz, F.: Die frühkretischen Siegel. Berlin/Leipzig 1928
- Newberry, P.: Miscellanea. In: The Journal of Egyptian Archeology XIV. London 1928. S. 109-111
- Newberry, P.: Scarab-shaped seals. London 1907. (= Service des antiquités de l'Egypte. Cat. gén. des ant. du Musée du Caire. Vol. XXXII. Nos. 36001-37521)
- Petrie, W.: Beth-Pelet I. London 1930
- Petrie, W.: Buttons and Design Scarabs. London 1925
- Petrie, W.: Ancient Gaza I-V. London 1931-35
- Petrie, W.: Gerar. London 1928
- Petrie, W.: Kahun, Gurob and Hawara. London 1890
- Petrie, W.: Types of early scarabs. In: Ancient Egypt. Part III. London 1923. S. 65-66
- Reisner, G.: Clay sealings of Dynsty XIII from Uronarti Fort. In: Kush III. Khartum 1955. S. 26-69



Starkey, J./Harding, L.: Beth-Pelet II. London 1932

Stock, H.: Studien zur Geschichte und Archäologie der 13.-17.
Dynastie Ägyptens unter besonderer Berücksichtigung der
Skarabäen dieser Zwischenzeit. Glückstadt 1942
(= Ägyptologische Forschungen. Heft 12)

Thausing, G.: Das Symbol der Spirale im alten Ägypten. Wiener
Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 56 (1960). S.
241-249

Tufnell, O.: Lachnisch IV. (Tell ed Duweir). London 1958

Ward, W. A.: Studies on scarab seals. 1. Pre-12th dynasty
scarab amulets. Warminster 1978



POETISCHE TIERMETAPHERN IN DEN WESTSEMITISCHEN SPRACHEN

I.

Der Wortschatz einer historisch gewachsenen Sprache besteht aus verschiedenen diachronischen Schichten, enthält Altes und Neues. Daher verwundert es nicht, daß auf dem Gebiet von Sprachbildern, Vergleichen und Metaphern archaische Wörter begegnen, die Anklänge an alte Lebensformen widerspiegeln. Besonders der Wortschatz der Poesie hält an altererbten Sprachformen und Sprachbildern fest. Die Prosasprache nimmt gelegentlich Anleihen bei der Poesie, um sich in der Kunstprosa dem Niveau der poetischen Sprache anzunähern. Diese Annäherung kann so weit gehen, daß die Kunstprosa nur durch das Fehlen des Metrums von der Poesie unterschieden ist. Rhythmus und Reim können auf beiden Stilebenen vorhanden sein, wie etwa das Beispiel der altarabischen Reimprosa zeigt.

Das Nachleben alter Lebensformen zeigt sich bei kritischer Betrachtung der ugaritischen und besonders anschaulich in der hebräischen Poesie, die in ihren Bildern und Vergleichen auf solche Traditionen zurückgreift, die aus der ursprünglich nomadischen bzw. halbnomadischen Lebensweise stammen¹⁾. Die ältesten Werke der arabischen Poesie hingegen sind noch mit der nomadischen Lebensweise der Stämme, die jene Literatur hervorbrachten, verbunden. Dieser Vorgang ist besonders auf dem Gebiet der Tiermetaphern ersichtlich, die die Ugariter und Hebräer weiterhin pfleg-

1) In der Krt-Legende (UT 128 : III : 18-19) werden die Götter als in Zelten (ahlhm || mšknthm) wohnhaft vorgestellt, während sich die städtische Lebensweise schon durchgesetzt hatte.



ten, nachdem sie die nomadische oder halbnomadische Lebensweise überwunden hatten und in Dörfern und Städten sesshaft geworden waren. In altarabischer Zeit blieb die nomadische Lebensweise nicht nur in sprachlichen Bildern lebendig, sondern die Vertreter der Poesie hielten an den ererbten Lebensformen fest. Daher gelangte die altarabische Poesie zu besonderer Volkstümlichkeit und Plastizität²⁾.

Bei den semitischen Völkern werden Tierbezeichnungen oft auf Götter, Menschen (poetische/stilistische Metapher), Sternbilder und auch Belagerungsgeräte (lexikalische Metapher) übertragen³⁾. Für diese Verwendung von Tiernamen ist ursprünglich die äußere Ähnlichkeit, dann auch beiden Vergleichspartnern gemeinsame Eigenschaften sowie auch gleichartige Wirkungen maßgeblich (tertium comparationis = t.c., Vergleichsbasis)⁴⁾. Ständige Vergleiche solcher Art werden in der Poesie, gelegentlich auch in der Kunstprosa, zu Metaphern weitergebildet, bei denen der Bezugspunkt des Vergleiches (Vergleichspartner) weggelassen wird.

In diesem Aufsatz wird nur die Übertragung von Tierbezeich-

-
- 2) Ein Gegenbeispiel ist z.B. ^cAdī b. Zaid al-^cIbādī, dessen Verse nur trümmerhaft überliefert sind, da er sich nicht der Reinheit der Beduinensprache bediente (s. F. Sezgin, Geschichte des arabischen Schrifttums, Bd. II, Leiden 1975, S. 178).
 - 3) Die poetische Metapher schafft keine neue Bedeutung der Wörter. Sie ist ein Mittel des bildlichen Ausdrucks und dient nur stilistischen Zwecken. Die lexikalische Metapher dagegen dient zur Benennung von Erscheinungen und Gegenständen, die in der Sprache noch keine Namen haben (Nennmetaphern), oder als Synonyme zu den schon vorhandenen, existierenden Wörtern, lediglich um die Charakteristik der Gegenstände durch etwas Neues zu ergänzen (charakterisierende Metaphern), vgl. A. Iskos - A. Lenkova, Deutsche Lexikologie. Leningrad 1960, S. 122-124.
 - 4) Vgl. Lis. XI, 731^d: "die Hochgeborenen (al-'ašrāf) und die Häuptlinge (ar-ru'ūs) werden mit den Bergziegen verglichen,

nungen auf Notabeln (vgl. "die hohen Tiere" im Deutschen), Oberhäupter und Helden in den nordwestsemitischen Sprachen und im Arabischen behandelt⁵⁾. Es zeigt sich, daß die Tierbezeichnungen mit einer Ausnahme nur auf männliche Personen angewandt werden.

II.

Wilde Tiere

1. Bergziege, Reh

ar. wu^cūl / 'aw^cāl pl. "Bergziegen, Rehe", metaph. "Vornehme, Oberschicht, Häuptlinge" - t.c.: erhaben⁶⁾, in Opposition zu at-tuḥūt "die Niedrigen" von taḥtu "unten".

Beleg (Prosa):

Prophetentradition (Lis. XI, 731^a):

lā taqūmu s-sā^catu ḥattā ta^clu t-tuḥūtu wa-tahlika l-wu^cūlu
"Die Stunde (des Gerichts) tritt nicht ein, bis die Niedrigen sich erheben und die Vornehmen zugrunde gehen"

Var. (ibid.):

lā taqūmu s-sā^catu ḥattā tahlika l-'aw^cālu

2. Gazelle

hebr. גַּזֵּל "Gazelle", metaph. "Angesehene(r), Vornehme(r)" - t.c.: zierlich, anmutig (Ähnlichkeit des Äußeren, vgl. z.B. den

weil diese nur auf den Gipfeln der Berge gesehen werden", s. auch unten II.1.

5) Im Arabischen wird angesichts der Fülle der Materialien Vollständigkeit der Belegstellen nicht angestrebt. Eine Zusammenstellung der Belege im Ugaritischen und Bibl.-Hebräischen findet sich bei P.D. Miller, *Animal Names as Designations in Ugaritic and Hebrew*, *Ugarit-Forschungen* 2, 1970, S. 177ff. Die Thematik, mit der wir uns hier befassen, wird dort nicht behandelt.

6) S. Anm. 4.

Vergleich ct 2,9)⁷⁾.

Beleg:

2 S 1,19 (Davids Klage lied um Saul und Jonathan):

haṣṣ^ebī Yiśrā'el ^cal-bāmōtēkā hālāl 'ek nāp^elū gibbōrīm

"Die Gazelle, o Israel, ist auf deinen Höhen erschlagen. Wie sind die Starken gefallen!"⁸⁾

Das parallele Wortpaar ṣ^ebī || gibbōr ist m.E. mit dem ugari-tischen Wortpaar tr || zby in der folgenden Stelle verwandt:

UT, 128 : IV : 69 :

ṣh. ṣb^c[m.] tr

tmnym. zbyy

tr hbr [rb]t

hbr [t]r[rt]

"Rufe meine siebzig Stiere (=Starken),
meine achtzig Gazellen (=Vornehme),
die Stiere des großen Hbr,
des fruchtbaren Hbr!"

Man darf sicher annehmen, daß tr "Stier" (t.c.: groß, stark) ein metaphorisches Äquivalent für hebr. gibbōr in Davids Klage-
lied ist⁹⁾. Übrigens sind die mit "Stiere" und "Gazellen" be-

7) In der Dichtersprache wurde ṣ^ebī sogar zum Abstraktum "Zierde, Herrlichkeit", vgl. z.B. Jes 24,16. Diese Tatsache erschwert an manchen Stellen die Entscheidung, ob es sich bei ṣ^ebī um ein Abstraktum oder eine Metapher handelt. Die in Gesenius-Buhl, Hebr. u. aram. Handwörterbuch, 17. Aufl., S. 672^a vor-geschlagene Ableitung von ṣbh II "wollen" ist unhaltbar.

8) H. W. Hertzberg, Die Samuelbücher, Göttingen 1965, S. 192 über-
setzt die erste Vershälfte unzutreffend: "Da liegt (dein) Stolz,
Israel, erschlagen auf deinen Höhen". Die Peschitta gibt ṣ^ebī
mit ṭabyā wieder.

9) Siehe L. Lewnsohn, Die Zoologie des Talmuds, Frankfurt 1858,
S. 131: "Der Ochs wird [im Talmud] der König des Viehes ge-
nannt (Chagiga 13, b), wohl deshalb, weil er als das Vorzüg-
lichste im Viehgeschlecht betrachtet wurde (B. mez. 86, b)".

zeichneten Personen dieselben. Das geht aus dem Weglassen von *z̄byy* in dem zweiten Teil des Verses hervor. Die Zahlen "siebzig" und "achtzig" sind lediglich aufsteigende Klimax.

3. Löwe

hebr. *kēpīr* "(junger?) Löwe", metaph. "Krieger, Kämpfer" - t.c.: stürzend, niederschlagend, zerreißend (vgl. Mi 5,7, Ho 5,14).

Das Wort ist von der Wurzel *kpr* "bedecken" abzuleiten und hatte ursprünglich, wie aus dem Morphemtyp ersichtlich ist, eine Adjektivbedeutung, etwa "mit Haaren bedeckt" bzw. "bemäht"¹⁰), welche dann wie so manches ähnliche Epitheton ausschließlich auf den Löwen bezogen wurde, und die alte Adjektivbedeutung wurde nicht mehr empfunden¹¹).

Im Arabischen bedeutet *tawr* "Stier" auch metaphorisch "Herr, Anführer". Es wird überliefert, daß ^cAlī b. Abī Ṭālib, der vierte Kalif, sagte: 'innamā 'ukiltu yawma 'ukila *t-tawru* l-'abyaḍu "Ich wurde verzehrt am Tage als der grauhaarige (bzw. berühmte?) *tawr* (= Herr) verzehrt wurde" (s. Lis. IV, 109^b). Ein Beleg dafür aus der Dichtung ist mir nicht zur Hand.

10) Vgl. Mühlau-Volck, Gesenius' hebr. u. chald. Wörterbuch, Leipzig 1883, S. 397^a.

11) Vgl. im Arabischen u.a. ^cabbās, ^canbasa (auch äth. ^canbasā) "Löwe", ursprünglich "der mürrisch blickt"; 'asad "Löwe" ursprünglich "blutvergießend" (vgl. syr. 'āšōd/'āšēd d^emā "Blutvergießer"), im Altsüdarabischen aber auf Personen bezogen und daher im Sinne von "Krieger, Kämpfer" (s. C. Rossini, Chrestomatia Arabica Meridionalis Epigraphica, Roma 1931, S. 108 s.v.). Es ist bemerkenswert, daß die alte Bedeutung "vergießen ('sd)" im Arabischen verlorengegangen ist. Alle im Arabischen belegten Verben mit den drei Radikalen 'sd sind spätere Denominative von "Löwe".

Daß in den folgenden Belegen eine Metapher (Löwe > Kämpfer) vorliegt, ist zwar einleuchtend, aber m.E. nicht die einzige mögliche Erklärung. Die verwandten arab. Wörter *kāfir* und *mu-kaffar* "mit Panzer verkleidet, gepanzertes Krieger" (s. Lis. V, 146^a) berechtigen m.E. zu der Frage, ob nicht auch *kpyr* im Hebräischen und Ja'udischen (s.u.) eben diese Bedeutung hat.

Belege:

Ez 32,2 (Klagelied über Pharao):

k^epīr gōyīm nidmētā

"Du Löwe (= Krieger) der Völker, du bist vernichtet!"

Ps 34,11:

k^epīrīm rāšū w^e-rā^cēbū

"Die Löwen darben und hungerten"

Nah 2,14:

w^e-hib^cartī be-^cašān rikbāh

ū-k^epīrayik tō(')kal hāreb

"Ich lasse ihre (d.h. Ninives) Streitwagen in Rauch aufgehen. Deine Löwen (= Krieger) soll das Schwert verzehren"¹²⁾.

Das parallele Wortpaar *rekeb* || *k^epīr* begegnet auch in der Inschrift KAI 215,10 (ja'udisch):

b^cly kpyry · wb^cly rkb

Es wird (KAI II, S. 224) übersetzt mit:

"Besitzer von Ortschaften (?) und Besitzer von Streitwagen".

Ein Hinweis auf die eben zitierte Stelle (Nah 2,14) wurde nicht

12) W. Rudolph, Micha-Nahum-Habakuk-Zephanja, Berlin 1977, S. 169, nimmt zu Unrecht Anstoß an dem Wort *rikbāh*. Ihm ist wohl entgangen, daß der Personalsuffixwechsel: "ihre Streitwagen || deine Krieger" ein sowohl im Hebräischen als auch im Aramäischen und Arabischen hinreichend belegtes Stilmittel ist. Es wird in der arab. Stilistik, *iltifāt*, d.h. "plötzlicher Übergang" genannt. Für das Altaramäische vgl. z.B. KAI 226,8-10.

gegeben. Die Bedeutung der ja'udischen Stelle soll m.E. lauten:

"Befehlshaber über die Krieger und Befehlshaber über die Streitwagen(kämpfer)".

Vgl. hebr. IK 9,22: šārē rikbō ū-pārāšāw "die Obersten über seine Streitwagen(kämpfer) und Reiter".

"Löwe" im nachbibl. Hebräischen u. Jüd.-Aramäischen
hebr. 'ārī aram. 'aryā "Löwe", metaph. "hervorragender Gelehrter"
in Opposition zu šū'āl "Fuchs", metaph. "geringer, geringwertiger Mensch."

Belege (Prosa):

Kidd. 48^b:

'ārī šebba-h'ābūrā

"der Löwe in der Gelehrtengeossenschaft"

P. Aboth IV, 15^b:

we-h'ewē zānāb lā-'ārāyōt w'e-'al t'hī rō(')š laššū'ālīm

"Sei lieber der Schwanz der Löwen als das Haupt der Füchse",
d.h. "Ordne dich lieber Weisen unter, als daß du an der Spitze
ze geringwertiger Leute stehst"¹³⁾.

J. Schabb. X, 12^c:

'ārī ben šū'āl

"Löwe, Sohn eines Fuchses", d.h. "großer Mann von niedriger
Herkunft".

13) So die Erklärung von H. Strack, Die Sprüche der Väter, Leipzig 1901, S. 38. Nach J. Sanh. IV, 22^b unten, war die Opposition "Löwe" : "Fuchs" nicht auf "Gelehrte vs. Ignoranten" bezogen, sondern auf Mächtige und Geringe. Der sprichwörtliche Rat lautete daher: h'ewē rō(')š laššū'ālīm we-lō(') zānāb lā-'ārāyōt "Sei besser ein Oberhaupt der Füchse als ein Schwanz der Löwen".

Im allgemeinen Bewußtsein galt der Fuchs als listiges Tier, nicht als unwissend oder geringwertig. Der Ursprung der speziellen talmudischen Metapher kann am ehesten auf Ez 13,3-4 zurückgeführt werden, wo die törichten Propheten mit den Füchsen in Ruinen verglichen werden.

hebr. l^ebī'īm "Löwen", metaph. "hervorragende Gelehrte"

Beleg (Prosa):

J. Peah I, 16^a

hāyū l^ebī'īm battōrā

"sie waren Löwen im Gesetz"

4. Wildesel

ar. ^cayr- "Wildesel", metaph. "Herr, Führer eines Stammes" >
"Fürst" - t.c.: ungezügelt, frei¹⁴⁾.

Beleg:

Al-'A^cšā: 15)

qad nat^canu l-^cayra fī mahnūni fā'ilihi

wa-qad yašītu ^calā 'armāhina l-batalu

"Bisweilen speeren wir den "Wildesel" in dem Innersten seiner Schenkelader und manchmal fällt vor unseren Lanzen der Held".

14) Die ursprüngliche Vergleichsbasis (ungezügelt) ist noch deutlich zu erkennen im folgenden Vers (Lis. IV 620^b; ohne Angabe des Dichters):

'a-fi s-silmi 'a^cyāran ḡafā'an wa-ḡilzatan

wa-fi l-harbi 'ašbāha n-nisā'i l-^cawāriki

"Seid ihr nicht in friedlichen Zeiten wie die Wildesel hart und rabiāt, im Kampf aber gleicht ihr menstruierenden Weibern?"

Zur Freiheit des Wildesels s. Hi 39,5. Im Jozar zu Sabbath-Sachor s.v. אִשׁוּר אִשׁוּרֵי אֵשׁוּר wird der Stamm des amalekitischen Bergvolkes mit den Worten: יוֹשֵׁב נֶגֶב בְּלִי עוֹל כַּעֲרֹךְ "der Südbewohner ununterjocht wie der Wildesel" bezeichnet; vgl. L. Lewnsohn, op. cit. (Anm. 9), S. 143, Anm. * .

15) Maḡānī, I 231, Vers 55.

III.

Zahme Tiere

1. Büffel

hebr. 'abbīr, ug. ibr "Büffel"¹⁶⁾

Dieses Nomen ist eigentlich ein Adjektiv in der Bedeutung "stark, mächtig, vital"; vgl. hebr., jüd.-aram., akk. 'br "stark sein". Es ist zweifelhaft, ob das Adjektiv 'abbīr jemals als Metapher gebraucht worden ist, vielmehr scheint es mir sicher zu sein, daß es nur als Epitheton sowohl für Tiere als auch für Götter/Menschen gebräuchlich war. Die Masoreten unterschieden künstlich durch die Vokalisierung אַבְיָר als Jahwe-Epitheton in den Wendungen אַבְיָר יַעֲקֹב "der Starke Jakobs", אַבְיָר יִשְׂרָאֵל "der Starke Israels" (parallel zu Jahwe) von dem Adjektiv אַבְיָר "stark".

Belege:

Ps 132,2 : (Gott)

'ašer nišba^c l-YHWH

nādar la-'a**b**īr Ya^{ca} qōb

"der dem Jahwe geschworen,
dem Starken Jakobs gelobt hat"

Jes 1,24:

lākēn n^e,ūm hā'ādōn YHWH s^cbā'ōt 'a**b**īr Yiśrā'ēl

"Darum spricht der Herr, Jahwe der Heerscharen, der Starke
Israels"

Vgl. auch Gen 49,24; Jes 49,26; 60,16; gegen Hi 24,22 : (Menschen)

ū-māšak 'abbīrīm b^e-kōhō

"Und er pakt mit seiner Kraft die Mächtigen"

16) Wegen der Angabe "Höcker" in Ug. ist die Übersetzung "Büffel" (nicht "Stier") zu bevorzugen:

UT, 75:I: 30-32 : bhm qnm km. t_{rm}

w-gbtt km . ibrm

"Auf ihnen sind Hörner wie (auf) Stieren,
und Höcker wie (auf) Büffeln"

S. dazu UT, Glossary № 39 (S. 350).

Weitere Belege: Jes 10,13; Ps 22,13; Hi 34,20

Jes 34,7: (Büffel)

w^e-yār^edu r^e,emīm^c immām
ū-pārīm^c im- 'abbīrīm

"und die Ochsen fallen ihnen
und die Stiere mit den Starken (= Büffeln)"

Im Kanaanäischen scheint im Laufe der Zeit eine Differenzierung in der Anwendung von abbīr/ibr vor sich gegangen zu sein. Im Ugaritischen begegnet das Wort nur in der Bedeutung "Büffel", s. Anm. 16. Im nachbiblischen Hebräisch hingegen ist 'abbīr nur in bezug auf Menschen üblich, vgl. J. Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch, Leipzig 1878-89, I, 15^a; M. Jastrow, A Dictionary of the Targumim, the Talmud B. and Y., and the Midrashic Literature, London 1903, I, 6^b.

Bem.: In der früheren Diskussion versuchte man mittels אביר eine enge Verbindung zwischen Jahwe und Stier herzustellen, s. bes. K. Budde (ZAW 39,1921, 38). Diese Ansicht wurde mit Recht von H. Torczyner (ebd., 296-300) als unhaltbar zurückgewiesen.

2. Kuh

Nur Althebr. in der Wendung pārōt Habbāšān "die Kühe von Basan", metaph. "Luxusweibchen" - t.c. genießerisch, unersättlich¹⁷⁾.

Beleg:

Am 4,1:

šim^cū haddābār hazze pārōt Habbāšān
'āšer b^ehar šōm^erōn ha^cōš^eqōt^e dallīm

"Höret dieses Wort, ihr Basanskühe
auf dem Berg von Samaria, die die Geringen bedrücken"

"Kuh" ist die einzige auf weibliche Personen applizierte Metapher.

17) Über die wohlgenährten Kühe von Basan vgl. W. Rudolph, Joel-Amos-Obadja-Jona, Berlin 1974, S. 167.

3. Lamm

hebr. kārīm "Lämmer", metaph. nur im Plural "Kleine, Untertanen" - t.c.: einem Mächtigen unterstehend, im Gefolge sein.

Diese Metapher begegnet nur in Aufzählungen zusammen mit den nachfolgenden Metaphern, s.u. Schafbock (III, 4).

Belege:

Jes 34,6 (das Schlachtfest, das Jahwe mit den Edomitern veranstaltet):

hereb l-YHWH mā^e'ā dām huddašnā mēhēleb
middam kārīm w^ecattūdīm mēhēleb kilyōt 'ēlīm

"Das Schwert Jahwes ist voll Blut, gesättigt vom Fett,
vom Blut der Lämmer und Böcke, vom Nierenfett der Widder"

Ez 39,18:

b^esar gibbōrīm tō(')kēlū
w^e-dam n^ešī'ē hā'āreḡ tištū
'ēlīm kārīm w^e-cattūdīm
pārīm m^erī'ē pāsān kullām

"Fleisch von Helden sollt ihr fressen
und das Blut der Fürsten der Erde sollt ihr trinken:
Widder, Lämmer und Böcke
Stiere, Mastvieh von Basan, sind sie alle"

Auffällig ist, daß in beiden Belegstellen kārīm durch w^e- mit ^cattūdīm verbunden ist, während 'ēlīm bei Jesaja am Ende der zweiten Verszeile steht und bei Ezechiel am Beginn der Aufzählung (ohne Konjunktion zu kārīm). Daraus ist zu schließen, daß "kārīm w^e-^cattūdīm" wohl eine feststehende Wendung war, die sowohl die Anführer als auch deren Gefolge umfaßte.

4. Schafbock

hebr. ^cattūdīm "Schafböcke, Leithammel", metaph. nur im Plural "Führer, Oberhäupter" - t.c.: vor der Herde bzw. Gemeinde stehend (Ähnlichkeit der Funktion, vgl. z.B. den Vergleich in Jer 50,8).

Beleg:

Jes 14,9:

kol- ^cattūdē 'eres...

|| kol- malkē gōyīm

"alle Führer der Erde...

alle Könige der Völker"

Weitere Belege: Jes 34,6; Ez 39,18, s.u. Lamm (III, 3).

hebr. 'ayil, meistens im Plural, phoen. 'lm "Widder, Leithammel",
metaph. "Oberhäupter der Gemeinde bzw. des Volkes"; vgl.
^cattūdīm.

Belege:

Ez 31,11:

w^e-'ettenēhū b^e-yad 'ēl gōyīm

"Ich gab ihm in die Hand eines Herrschers über die Völker".

Ez 17,13:

w^e-'ēt 'ēlē hā'āreṣ lāqāh

"und die Oberhäupter des Landes nahm er fort"

Weitere Belege: Ex 15,15; II K 24,15; Ez 32,21, H1 41,17.

Ebenso Phoen. , KAI 19,2-3:

'š bn h'lm ml'k Mlk^cštrt

"welche gebaut haben die Magnaten, die Gesandten von Mlk^cštrt"

ar. kabš "Widder", metaph. "Führer, Oberhaupt, Vorkämpfer"; vgl.
^cattūdīm.

Belege:

^cAntara: 18)

wa-darabtu qarnay kabšihā, fa-tağaddalā

"und ich schlug diebeiden Hörner (d.h. die Stirnseiten) ihres
Vorkämpfers, und da streckte er sich nieder"

^cAmir b. aṭ-ṭufall: 19)

18) Mağānī, I. 165, Vers 11

19) Ebd., 290, Vers 14

qatalnā kabšahum, fa-naḡaw šilālan
"Wir töteten ihren Anführer, und da flohen sie eilig"

5. Stier

Zu ug. trm und ar. tawr s. unter Gazelle (II, 2).

hebr. pārīm "Stiere", metaph. "die gierigen Mächtigen", - t.c.
gierig, unersättlich. Sie sind auch aus Basan, s. u. Kuh
(III, 2).

Beleg:

Ps 22,13:

s^ebābūnī pārīm rabbīm
'abbīrē Bāšān kitt^erūnī

"Umgeben haben mich mächtige Stiere,
die Mächtigen Basans haben mich umringt"

Weitere Belege Jes 34,7; Jer 50,27; Ez 39,18.

6. Tiermännchen

ar. fahl "Tiermännchen", metaph. "hervorragender Mensch"
- t.c.: mannhaft, vital.

Im metaphorischen Gebrauch haben sich aus der allgemeinen Bedeutung "hervorragender Mensch" sehr spezielle Verwendungsweisen herausgebildet.

1. auf den Vater bezogen:²⁰⁾

šafawnā wa-lam nakdur; wa-'aḡlaṣa sirranā
'inātun 'aṭābat ḡamlanā, wa-fuḡūlu

"Wir sind von Herkunft rein, nicht trübe;
rein hielten unsere Herkunft Frauen, die uns
gut getragen, dazu "mannhafte Väter"

20) Magānī, I 346, Vers 13.

2.1. Die ersten hervorragenden Dichter der altarabischen Poesie wurden als fuḥūl aš-šū^carā' bezeichnet²¹⁾

2.2. Neben dieser Sammelbezeichnung wurde speziell einem herausragenden Vertreter der vorislamischen Poesie dieses Epitheton zuerkannt: "Alqama al-Faḥl"²²⁾.

2.3. In islamischer Zeit erhielten zwei Repräsentanten der Poesie, die miteinander rivalisierten, die Ehrenbezeichnung "faḥlā Mudar", nämlich Ğarīr und al-Farazdaq²³⁾.

Siglen:

KAI: H. Donner - W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften. Wiesbaden³ 1976.

Lis.: Ibn Manẓūr, Lisān al-^cArab, Beirut 1955-56.

Maḡānī: F. A. Al-Bustānī (Hrsg.), Al-Maḡānī al-hadīṭa, Beirut 1946.

UT: C. H. Gordon, Ugaritic Textbook. Rom 1965 = Analecta Orientalia 38.

21) Lis. XI, 518^a

22) Ebd.; Maḡānī, I 169.

23) Lis., ebd.

ÄGYPTISCHE PRÄDISPOSITIONEN FÜR DIE GNOSIS

Seit E. Amélineaus "Essai sur le gnosticisme égyptien" aus dem Jahre 1878 ist die religionsgeschichtliche Hypothese vom ägyptischen Ursprung der Gnosis bzw. einzelner Teile¹⁾ oder Motive erneuert, verbessert oder bestritten und geleugnet worden. Die Streitfrage nach dem ägyptischen oder iranischen Ursprung des Gnostizismus soll hier nicht neu gestellt, das Problem eines ägyptischen oder orientalischen Prägnostizismus²⁾ nicht nochmals diskutiert und die Hypothese eines ägyptischen Protognostizismus nicht erneut untermauert werden. "Ähnlichkeit, Verwandtschaft, Gleichheit religiöser Phänomene" begründen "keine historische Abhängigkeit"³⁾. Die Gnosis ist weder das Endprodukt der alten ägyptischen Religion, noch der Gipfel des hellenistischen Synkretismus auf Ägyptens Boden, sondern das Produkt einer Geisteshaltung und eines Daseinsverständnisses⁴⁾, das keine Vorläufer hatte, sondern wie das Christentum eine Religion neuen Typs, neuer Qualität war. Nun haben C. J. Bleeker⁵⁾ und L. Kákosy⁶⁾ in Messina zu zeigen versucht, wie die hellenistische Spätphase der ägyptischen Religionsgeschichte dem Gnostizismus mögliche Ausgangspositionen bot. Motivverwandtschaften und Fabelparallelen

1) Siehe C. J. Bleeker, *The Egyptian Background of Gnosticism*, S. 229-237, und L. Kákosy, *Gnosis und ägyptische Religion*, S. 238-247, beide in: *Le Origini dello Gnosticismo, Colloquio di Messina*, 13-18. April 1966, Leiden 1967. Der Vorschlag des Colloquiums (ebd., S. XXIX'XXXII) für eine terminologische und begriffliche Übereinkunft wird als Arbeitshypothese angenommen. Vgl. auch K. Rudolph, *Die Gnosis*, Leipzig 1977, S. 302-303.

2) Vgl. den Vorschlag des Colloquiums von Messina, *These III*, a.a.O., S. XXX-XXXI.

3) G. Quispel, *Gnosis als Weltreligion*, Zürich 1951, S. 17.

4) H. Jonas, *The Gnostic Religion*, 3. Aufl., Boston 1970.

5) Siehe Anm. 1.

6) Siehe Anm. 1.

sind zwischen gnostischen Texten⁷⁾ und ägyptischen Mythen vorhanden und zeigen, wie sich Teile der ägyptischen Mythologie in gnostische Systeme eingliedern lassen⁸⁾. Sie stehen aber in keiner vergleichbaren Relation zu den Elementen, die der Gnostizismus aus dem hellenistischen orientis antiquus Kleinasien aufgenommen hat⁹⁾. Nützlich erscheint darum die Frage nach den ägyptischen Prädispositionen für die Gnosis, die Frage nach den möglichen Anknüpfungspunkten des Gnostizismus in Ägypten, denn die historische Differenz zwischen Gnostizismus und altägyptischer Religiosität schließt eine einfache Anschlußbindung aus. Die religionsgeschichtliche Forschung muß erklären, warum der Gnostizismus in Ägypten eine Verbreitung gefunden hat, die den Verdacht nahelegen konnte, in Ägypten die Heimat der Gnosis zu sehen. Offensichtlich sind es ja nicht nur die klimatischen Besonderheiten Ägyptens gewesen, die uns die Fülle gnostischer Originalschriften erhalten haben. Es sind also Elemente in der ägyptischen Religion zu suchen und zu beschreiben, die Ägypten für die Aufnahme der Gnosis prädisponierten, und zu begründen, warum es keinen ägyptischen Prä- oder Protognostizismus gegeben hat, wohl aber Elemente, die das Eindringen der Gnosis nach Ägypten und die Entwicklung des Gnostizismus erleichtern und befördert haben.

Die ägyptischen Prädispositionen für die Gnosis sind also mit den Mitteln aller Bereiche der Religionswissenschaft zu rekonstruieren. Das bedeutet, nach den religionsgeographischen, religionssoziologischen, religionspsychologischen, religionsphänomenologischen und religionsgeschichtlichen Besonderheiten Ägyptens

7) Seit Kenntnis und Edition der koptisch-agnostischen Bibliothek von Nag Hammadi (erste Gesamtübersetzung: The Nag Hammadi Library in English, ed. by J. M. Robinson, San Francisco 1977; Literatur daselbst und auch in: Altes Testament, Frühjudentum und Gnosis, hrsg. von K.-W. Tröger, Berlin 1980, S. 11-33) wissen wir nun genauer, welchen Inhalt die Mythen der Gnostiker hatten.

8) W. Beltz, Die Mythen der Ägypter, Düsseldorf 1981, S. 48.

9) Siehe etwa C. Colpe, "Heidnische, jüdische und christliche Überlieferung in den Schriften aus Nag Hammadi", insbesondere die Beiträge über NHC VI und VII, in: Jahrbuch für Antike und Christentum, Jahrg. 20, Münster 1977, S. 149-170, und 21, 1978, S. 125-146. Die ägyptischen Elemente sind spärlich.

zu fragen.

Die religionsgeographischen Prädispositionen ergeben sich nicht nur aus der besonderen Lage des Niltales am Rande des mediterranen orbis pictus, denn eigentlich waren nur Alexandria und das Delta integrierte Bestandteile des hellenistischen Orients. Sie ergeben sich auch nicht aus der alten klassischen Zweiteilung des Landes in Ober- und Unterägypten, sondern hauptsächlich aus der schroffen Polarität von Dorf und Stadt. Die Domänenendörfer¹⁰⁾ des Neuen Reiches etwa, unberücksichtigt bleiben können hier die besonderen Eigentumsformen (Königs- oder Tempelgüter oder Anteildomänen), wurden von Domänenvorstehern geleitet und bildeten abgeschlossene soziologische Einheiten. Die Städte hingegen, als Gauhauptstädte bis in die Spätzeit immer auch Zentren des Gaugötterkultes, waren ebenfalls in sich geschlossene Gebilde. Die Kommunikation zwischen ihnen und den Dörfern war beschränkt und ägyptische Götter waren ausgesprochen ortsfest¹¹⁾. Die Religion der einzelnen Dörfer oder Städte war dementsprechend konservativ und sehr unterschiedlich geprägt. Der Staatskult der Reichsgötter der Pharaonen beeinflusste die Volksfrömmigkeit kaum. Es gab keine einheitlich geprägte Religion, und selbst die ptolemäische Sarapisfrömmigkeit¹²⁾ blieb ein Beamtenkult. Der offizielle Staatskult prägte zwar die kultische Formensprache, aber nicht die Religiosität der Bevölkerung¹³⁾, die so unterschiedlich blieb, wie sie seit der Periode der I. Zwischenzeit war. Die lange Nord-Südausdehnung des Reiches verhinderte zudem eine einheitliche, tiefenwirksame Religionsform, wie sie in den zentralistischen Staatsgebilden in Vorderasien oder Hellas entstand, wo

10) W. Helck, Domäne, Domänenvorsteher, LÄ I, 1117-1120, und: Gauverwaltung, LÄ II, S. 419-422.

11) R. Stadelmann, Ägyptische Götter im Ausland, LÄ II, S. 630-32.

12) W. Hornbostel, Sarapis, Leiden 1976, S. 361.

13) A. Erman, Mein Werden und mein Wirken, Leipzig 1929, S. 278-81; ders., Die ägyptische Religion, Leipzig 1905, S. 24, unterstreicht den Polytheismus der Ägypter ebenso wie E. Hornung, Der Eine und die Vielen, Darmstadt 1973, 1-19; ebd., S. 89: "So wird durch Bewußtsein geschärft, daß der göttliche Partner der Menschen nicht ein Einziger, sondern eine Vielheit ist."

breite Hochebenen oder Flußtäler größere homogene Siedlungsgebiete ermöglichten.

Die religionssoziologischen Prädispositionen Ägyptens für die Gnosis sind vor allem durch den Abstand der Volksreligiosität von der Kastenreligiosität der Priestergruppen gegeben. Die alt-ägyptische Volksreligiosität war seit dem AR durch die Einteilung¹⁴⁾ des Landes in 42 Gaue mit den regierenden Gaugöttern geprägt, deren Priesterkasten eine relativ beständige Autonomie besaßen. Seit der Spätzeit aber, in dem "Zeitalter der persönlichen Frömmigkeit"¹⁵⁾, erstarkte mit der individuellen Erlösungssehnsucht auch eine persönliche Heilsgewißheit. Herodot (II, 178-182) hat beschrieben, wie seit der 25. Dynastie durch das Fehlen einer starken Zentralgewalt und durch die Indienstnahme griechischer Truppen die soziale Differenzierung zunahm und auch fremdländische Kulte in das Land eindrangten und sich dort behaupteten, während die Frömmigkeit der ägyptischen Bevölkerung unverändert fort dauerte und ebenso der pharaonische Staatskult¹⁶⁾. In der Spätzeit erschienen selbst die römischen Kaiser als Inkarnationen des Re. Das höfische Zeremoniell selbst war kultisches Ritual, seine Zelebranten waren die königlichen Hofchargen. Ägyptische Religiosität vereinte eben in der Spätzeit alle drei historischen Religionsformen¹⁷⁾. Kulte waren etwa die Träger des Amunglaubens in Theben oder des Ptah von Memphis. Gemeinden bildeten sich seit dem Mittleren Reiche etwa um den alle Gaugrenzen sprengenden Isis-Glauben, und als Bewegung ist der Jenseitsglauben anzusehen, dessen sichtbarster Ausdruck und Zeuge

14) E. Otto, Ägypten. Der Weg des Pharaonenreiches, Stuttgart 1953, S. 49.

15) E. Otto, a.a.O., S. 203.

16) E. Otto, a.a.O., S. 251.

17) C. Colpe, Theologie, Ideologie, Religionswissenschaft, München 1980, (Theologische Bücherei 68), S. 34.

die Totenbuchliteratur darstellt¹⁸⁾. Sie bestanden nicht nur nebeneinander, sondern Mitglieder eines Isiskultverbandes teilten durchaus aktiv oder passiv den Kult des jeweils regierenden Pharao und waren andererseits von der Bewegung des Jenseitsglaubens ergriffen. Ägypten war nicht nur oberflächlich vom Polytheismus geprägt, sondern blieb auch in seiner Spätphase von der orientalischen Form der Monolatrie unbeeinflusst.

Die religionspsychologischen Prädispositionen des alten Ägypten sind naturgemäß, und darin gleichen sie den religionsphänomenologischen, als geschichtliche Kategorie deshalb so schwer zu fassen, weil sie ja nur noch aus geschichtlichen, aus literarischen Quellen rekonstruierbar sind, die ihrerseits einem bestimmten Gestaltungsprinzip unterworfen sind, das gleichsam wie ein historisches punctum mathematicum¹⁹⁾ noch greifbar ist, während jene sich in eine Ahistorizität verflüchtigt haben, die nur noch für die Forschung faßbar ist, die eine gleichsam ewig gleichbleibende humane Disponibilität für das Religiöse anzunehmen bereit ist. Aufschlüsse müßte sonst jene Literaturgattung geben, in der die Ich-Du-Beziehung der Religion²⁰⁾ als die für die Religionspsychologie entscheidende Kategorie dokumentiert ist. Das ist die Gebets- und Hymnenliteratur und die magische Literatur, die in ihrem Formelcharakter²¹⁾ schon den Vorbehalt widerlegt, als individualpsychologische Äußerung keinen historischen Typus bilden zu können. Diese ägyptischen Texte bleiben

18) Vgl. die Literatur bei H. Bonnet, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952, S. 828. S. Morenz hat allerdings (Die Heraufkunft des transzendenten Gottes, Sitzungsberichte der Sächs. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Bd. 109, Heft 1, Berlin 1964; Neudruck in: Dars., Religion und Geschichte des alten Ägypten, Weimar 1975, S. 77-119) dargestellt, daß mit dem transzendenten Gott die ägyptische Gottesvorstellung als solche gemeint ist.

19) Siehe C. Colpe, a.a.O. (Anm. 17), S. 99.

20) G. van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Tübingen 1956, § 67, S. 522-526, und J. Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Zürich 1975.

21) Dazu siehe E. Brunner-Traut, Wechselbeziehungen zwischen schriftlicher und mündlicher Überlieferung im Alten Ägypten.

bedeutungslos für jede religionspsychologische historische Kategorie, weil schon die alten Ägypter die Erfahrung machten: "Man weiß nicht, was im Herzen (des Gesprächspartners) ist"²²⁾. Es war eben ägyptische Tugend, sich zu beherrschen und seinen Gefühlen keinen freien Lauf zu lassen²³⁾. Deshalb versagen auch die Autobiographien, die in Ägypten weitverbreitet und ein beliebtes literarisches Genus waren, denn sie bestehen "im Kern aus einer Reihe kurzer Sätze, die das gültige Menschenbild des Alten Reiches von verschiedener Seite zeigen"²⁴⁾. Daran hat sich bis in das Neue Reich nicht viel geändert. Der religionspsychologische Versuch, die ägyptische Religiosität in ihrer Besonderheit zu erfassen, wird durch eben diesen konservativen Trend, das Seelische hinter dem Sozialen zurücktreten zu lassen, unmöglich gemacht. Das alter ego dominiert, der Weg in die Unsterblichkeit ist wichtiger als die Bewältigung des Lebens. Erst für die Spätzeit ist "die persönliche Frömmigkeit" neben Tempelkult und Totenglauben greifbar. Aber in ihren polytheistischen Formen läßt sie sich kaum als Typus fassen²⁵⁾. Darin allerdings unterscheidet sich ägyptische Religiosität wesentlich vom orientalischen Monotheismus, etwa des Judentums.

Die religionsphänomenologischen Prädispositionen Ägyptens für die Gnosis stehen naturgemäß in Relation zu den religionssoziologischen und religionspsychologischen, zumal alle religiösen ägyptischen Lebensformen, so die religiösen Morpheme, dafür zu sprechen scheinen, daß die religiösen Phänomene trotz ihrer durch den Polytheismus bestimmten Vielgestaltigkeit doch eine Ähnlich-

In: Fabula, Bd. 20, 1-3, Berlin 1979, S. 35.

22) Ptahhotep 134, nach Brunner-Traut, a.a.O., S. 39.

23) Siehe E. Brunner-Traut, Weiterleben der ägyptischen Lebenslehren in den koptischen Apophthegmata am Beispiel des Schweigens, in: Orbis Biblicus et Orientalis 28, Göttingen 1979, S. 203-205.

24) H. Brunner, Grundzüge einer Geschichte der altägyptischen Literatur, Darmstadt 1966, S. 21.

25) Vgl. H. Brunner in: W. Beyerlin, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, Berlin 1978, S. 57-58.

keit besitzen, die gelegentlich als Gleichheit bezeichnet worden ist²⁶⁾. Das betrifft nun zum ersten die mythische Konzeption von der Welt, der Umwelt des Menschen und des Kosmos, die als Schöpfung verstanden werden²⁷⁾. Damit zusammen hängt die Vorstellung, daß die Natur von Kräften gelenkt wird, die mit eigenem Willen ausgestattet sind, und nicht irgendwelchen übergeordneten Gesetzen gehorcht²⁸⁾. Zum anderen gehört dazu die traditionelle Vorstellung der Ägypter, daß die Ma'at, "der fundamentale und zentrale Begriff im ägyptischen Weltbild, im kosmischen, im organisatorischen wie auch im ethisch-individuellen Sinn"²⁹⁾ nicht eine abstrakte Willensmacht darstellt, sondern individualisiert in Göttern, Königen und Menschen erscheint³⁰⁾.

So ist nach Totenbuch Kap. 65 doch das Ma'atopfer, das Götter und Menschen dem Re darbringen, offensichtlich nur möglich, weil dahinter die Vorstellung steht, daß die Ma'at substanzhaft in Menschen und Göttern einwohnen kann. Die Theifizierung der Ma'at und ihre Aufnahme in das ägyptische Pantheon hängt allerdings erst mit der Profanisierung des Totenkultes zusammen³¹⁾, die mit dem Ende des Mittleren Reiches erfolgt.

Die Rolle des Wassers als Heilsbringer, die häufig als Beleg für eine religionsphänomenologische Analogie zu orientalischen Taufritualen genannt wird, weniger als Ursache von Chaos und

26) G. v. d. Leeuw, a.a.O., § 111, S. 781.

27) Vgl. A. de Buck, *De Egyptische Vorstellingen betreffende den Oerheuvcl*, Leiden 1922, und K. Sethe, *Die altägyptischen Pyramidentexte*, Bd. II, Leipzig 1910, S. 216.

28) Siehe K. Sethe, *Zur altägyptischen Sage vom Sonnenauge*, Leipzig 1912, und W. Bcltz, *Mythen der Ägypter*, S. 45..

29) E. Brunner-Traut, a.a.O. (Anm. 21), S. 35.

30) H. Bonnet, a.a.O. (Anm. 18), S. 430.

31) Siehe dazu vor allem A. Bleeker, *De beteekenis van de egyptische Godin Maat*, Diss. Leiden 1929, S. 24: "In der Maat liegt ein ethisches und ein kosmisches Moment" "verbunden seit dem Altertum".

Unglück, ist nämlich nicht erst durch den Osirismythos relevant geworden, denn schon vor der Inauguration der Flußgötter wurde dem Wasser geopfert³²⁾.

Das wichtigste Element der ägyptischen Religiosität für die Gnosis soll der Totenglaube gewesen sein, da er ja von der Vorstellung lebt, daß der Mensch zum Gotte werden kann, indem er im Tode "zu Osiris werden" und wie dieser neu ins Leben eintreten kann³³⁾. Die Totenbuchliteratur greift dabei auf alte Traditionen zurück, die ihren Niederschlag in den Pyramidentexten gefunden haben³⁴⁾. Verhältnismäßig jung, nämlich erst seit dem Neuen Reich nachweisbar, ist der Gedanke, der auch in Analogie zu magischen Texten gesehen werden muß, der als Nachschrift zu dem Kapitel 70 auftaucht und den Kees so übersetzt: "Wer diese Schrift (Tb. Kap. 70) auf Erden kennt, der geht heraus bei Tage, er wird auf die Erde hingehen unter den Menschen, sein Name (gelegentlich: seine Seele) kann nicht untergehen ewiglich"³⁵⁾. Das, was einstmals heilige Geschichte war, denn der tote König redet ja nicht prophetisch zu lebenden Menschen, sondern zu den mythischen Personen des Westlandes, wird nun immanente Wirklichkeit. Diese Erzählung, einstmals "vollständig von den Dingen eines gegenwärtigen Kultus gelöst"³⁶⁾, wird nun zum Mysterium, zu einem Mysterium wie dem der Isis, wie es die Antike kannte.

32) W. A. Murray, ZÄS 51, 1914, S. 130.

33) H. Kees, Göttinger Totenbuchstudien, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, Bd. 17, Berlin 1954, S. 1.

34) S. Schott, Mythe und Mythenbildung im Alten Ägypten, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, Bd. 15, Leipzig 1945, S. 47/48.

35) A. a. O. (Anm. 33), S. 31.

36) S. Schott, a.a.O., S. 47.

Apuleius ist an dieser Stelle ein glaubwürdiger Zeuge.

Die religionsgeschichtlichen Prädispositionen Ägyptens, die schon in den religionsphänomenologischen Aspekten sichtbar geworden sind, haben aber nicht das Gewicht, das ihnen die Forschung früher zugebilligt hat³⁷⁾, um mit ihnen die These von der Herkunft der Gnosis³⁸⁾ oder ihre Gestaltwerdung³⁹⁾ zu erhärten. Es war oben⁴⁰⁾ schon angemerkt, daß es hier nicht um eine Rekonstruktion der historischen Genese der Gnosis gehen soll, denn man "darf annehmen, daß in diesen verschiedenen Gebieten das jeweils autochthone Geistesgut bei der Entstehung von Gnosis eine wichtige Rolle mitgespielt hat, freilich ohne, daß es jeweils die Entstehung direkt erklärt"⁴¹⁾. Man wird dabei bleiben, daß "eine allgemein vorderorientalische Verschiebung des Zeitgeistes, die allem Anschein nach auch das Griechentum betroffen hat, die nähere Entwicklung eines gnostischen Weltbildes"⁴²⁾ bewirkt hat.

Es kann also auch nicht um eine Motivgeschichte gehen. Die vier Geister, die die ältesten an der Spitze der Lockigen sind (Pyr. 339b) und die gelockten Durchgangswächter (Pyr. 355b) oder die Jünglinge vom Ostrande des Himmels (Pyr. 104/105) und die den Horuskindern gleichenden Himmelskinder sind nicht die Vorläufer oder Vorgänger der vier Phostere etwa aus der auf manichäischen Traditionen aufbauenden Adamsapokalypse bzw. aus den beiden Versionen des Ägypterevangeliums (siehe NHC V, 5; NHC III, 2 bzw.

37) W. Otto, Religiöse Stimmen der Völker, Leipzig 1914.

38) Karl Clemen, Die Reste der primitiven Religion im ältesten Christentum, Gießen 1916, S. 1, 53 u.ö.

39) R. Reitzenstein, Poimandres, Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, Leipzig 1904.

40) Siehe oben S. 71.

41) C. Colpe, Die religionsgeschichtliche Schule, Göttingen 1961, S. 7.

42) Bo Reicke, Iran, Religion, Judentum und Urchristentum, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. Bd. III, S. 883.

IV, 2), oder der engelartigen Wesen⁴³⁾, die in außerirdischen Häusern wohnen, woher sie zur Rettung der wahren Gnostiker aufbrechen. Pyramidentexte und Totenbücher aus Altem und Mittlerem Reiche werden im Neuen Reiche schon wesentlich anders verstanden, nachdem es ein "echtes Bekenntnis eines aufgeklärten Zeitalters (ist), das die alten Dinge wohl weitertrug, aber doch die irdische Möglichkeit des Weiterlebens des Namens durch das Grab und den Totenkult für wichtiger ansah als Totengericht oder Seligsprechung im imaginären Jenseits"⁴⁴⁾. Darin liegt die Kluft zwischen ägyptischer Religiosität, wie sie sich in der sepulkralen Literatur dokumentiert, und der Gnosis in all ihren verschiedenen Systemen⁴⁵⁾. Religionsgeschichte, auf die Beschreibung von Phänomenen beschränkt, muß die Qualitätssprünge zwischen den einzelnen Epochen auch der ägyptischen Frömmigkeit berücksichtigen. Die punktuelle Identität zwischen einzelnen Mythologemen ist zunächst kein Argument für eine literarische oder historische Abhängigkeit zwischen gleichzeitigen oder nachzeitigen geistigen Provinzen⁴⁶⁾, solange nicht durch die Geschichtswissenschaft auch die soziale Nähe bestätigt wird. Und eine literarische Abhängigkeit ist noch nicht automatisch auch eine religionsgeschichtliche Abhängigkeit. Das "Weiterleben der ägyptischen Lebenslehren in den koptischen Apophthegmata"⁴⁷⁾ zeigt gerade, wie vielseitig die Motivationen gewesen sind⁴⁸⁾ und wie die Zitate

43) W. Beltz, Die Adamsapokalypse aus Codex V von Nag Hammadi, Jüdische Bausteine in gnostischen Systemen, Habil.-Schrift (Masch.), Berlin 1970, S. 122 u. S. 192.

44) Kees, a.a.O. (Anm. 33), S. 39.

45) Zu den einzelnen gnostischen Systemen siehe etwa Rudolph, a.a.O. (Anm. 1), S. 312-390.

46) E. Lefébvre, Le Cham et l'Adam Egyptiens, Louvain 1952, S. 167-181.

47) Siehe Anm. 23.

48) Vgl. P. Nagel, Die Motivierung der Askese in der Alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums (TU Bd. 95), Berlin 1966, S. VII.

aus altägyptischen Texten, etwa aus den ägyptischen Weisheitslehren in christlichen oder gnostischen Texten, zunächst nur Auskunft geben über Belesenheit und Bildung des jeweiligen Autors, aber noch nicht ohne weiteres über seine religiöse Position oder die seiner Anhänger.

Diese ergibt sich erst aus einer Analyse des sozialen Feldes von Autor und Leserkreis. Denn Weisheitsliteratur und Weisheitslehrer waren ohnehin einflußreicher als Tempelkult und Priesterkasten, deren geborene Rivalen sie waren. Ägyptens Priester waren nie Lehrer des Volkes. Die Tempelkulte waren schlechthin exklusiv. Dagegen spricht nicht der wachsende Einfluß, den die Priesterkasten seit Ramses III auf Staat und Gesellschaft gewonnen hatten⁴⁹⁾, denn die rivalisierenden Programme der einzelnen Lokalkulte⁵⁰⁾ verhinderten, daß der Staatskult der jeweiligen Dynastie das gesamte geistige Leben prägte. Beredtes Zeugnis dafür sind auch die ägyptischen magischen Texte⁵¹⁾. Deshalb war der religiöse Synkretismus der hellenistischen und römischen Epoche in der Geschichte Ägyptens der ägyptischen Religiosität nicht wesensfremd, sondern fügte sich ihr eigentlich problemlos ein.

Dergestalt war also Ägypten für die Aufnahme der Gnosis besser disponiert als die übrigen Gebiete des Alten Orient. Es fehlte zudem seit der Mitte des 2. Jahrh. v.u.Z. eine starke Staatsgewalt, die einen religiösen Universalitätsanspruch hätte erheben und durchsetzen können. Darum konnte sich gnostisches Gedankengut wie vordem jüdisches oder christliches verbreiten⁵²⁾.

49) Siehe etwa S. A. Tokarew, Die Religion in der Geschichte der Völker, Berlin 1978, S. 425-426.

50) Beltz, Mythen der Ägypter, Kap. I, und vor allem auch W. Helck, Gauprozessionen, LA II, S. 417-19.

51) Siehe etwa F. Lexa, La Magie de l'Égypte antique, Bd. I-III, Paris 1925.

52) Zur Ausbreitung vom Judentum und Christentum in Ägypten vgl. J. Leipoldt, Frühes Christentum im Orient (bis 451), in: HdO I/VIII, Teil 2, Leiden 1961, S. 17-18.



Alexandria war nicht nur das ökonomische, sondern auch geistige Zentrum des hellenistischen Ägypten und durch seine besondere Lage und politische Funktion das Einfallstor auch für die geistigen Bewegungen der Spätantike, und dazu gehört die Gnosis, die mit ihrer Weltverachtung sich zum schärfsten Kritiker dieser Zivilisation und Kultur entwickelte, die überhaupt ihr Dasein ermöglichte. Nur deshalb konnte Leipoldt "Ägypten geradezu das Heimatland der sog. Gnosis"⁵³⁾ nennen. Der Begriff Heimatland darf nicht mit Ursprungsland verwechselt werden, denn die gnostischen Originalschriften, die Ägyptens Wüstensand konservierte, sind mehr oder weniger allesamt Übersetzungen aus dem Griechischen oder Syrischen⁵⁴⁾. Die religionsgeographische Besonderheit Ägyptens begünstigte mehr als die vergleichbaren Verhältnisse in Vorderasien die Entwicklung gnostisierender Konventikel.

Religionssoziologisch war Ägypten für die Gnosis durch den Umstand disponiert, daß es eine einheitliche ägyptische Religion nicht gegeben hat⁵⁵⁾. Die rivalisierenden Kosmogonien⁵⁶⁾ oder die Mythen von den Götterkämpfen⁵⁷⁾ zeigen ebenso wie die harmonisierenden Konstruktionen der Acht- und Neunheiten⁵⁸⁾, daß es keine geschlossene religiöse Lehr- und Lebenstradition gegeben hat, sondern daß sie pluralistisch strukturiert war. "Nicht

53) Leipoldt, a.a.O., S. 18.

54) Siehe P. Nagel, Das Wesen der Archonten, Wiss. Beitr. der Univ. Halle, 1970/6, S. 15 und Anm. 1.

55) Vgl. M. Krause, Ägyptisches Gedankengut in der Apokalypse des Asklepius, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Supplementbd. II (XVII. Deutscher Orientalistentag), Wiesbaden 1969, S. 48-57.

56) Siehe Beltz, a.a.O., S. 35-49.

57) Ebd., S. 67-73.

58) Vgl. M. Lurker, Götter und Symbole der Alten Ägypter, Berlin 1974, S. 37.

volkstümliche mythische Überlieferung gestaltet die N(einheit); hinter ihr steht ein hohes Maß theologischer Arbeit"⁵⁹⁾. Jeder Versuch, die ägyptische Religion darzustellen, scheitert an den literargeschichtlichen und textkritischen Ergebnissen der Arbeit an den ägyptischen religiösen Texten. Göttergeschichten, Erzählungen, Mythen und Fabeln verdanken ihre besondere Gestalt der "von ihrer Entstehungszeit her gegebenen Bezogenheit der ägyptischen Mythenbildung auf politische Verhältnisse"⁶⁰⁾. Sie sind Tendenzschriften wie die "Lehre für Merikare" oder die "Lehre des König Amenemhet". Nur Priesterkasten konnten noch die umfangreichen Rituale⁶¹⁾ beherrschen, ein die Volksfrömmigkeit prägendes Element waren sie nicht mehr. Und die nicht nur aus der Zaubertextliteratur Ägyptens bezeugte Geheimhaltungsregel⁶²⁾ sorgte zudem dafür, daß Ägypten in allen Phasen seiner Geschichte immer ein polymorphes Bild seiner Religion bot. Kulte, Gemeinden und Bewegung prägten die Strukturen des religiösen Lebens, in die sich gnostische Gruppen einfügen konnten, ohne daß die Grundstruktur gesprengt wurde.

Religionspsychologisch war Ägypten wie der übrige Orient in der Spätphase des Hellenismus, wie die Mysterienkulte Kleinasiens bezeugen, nachdem das zerbrochene Sozialgefüge und die römische Kolonisierung alle traditionellen Ordnungen und gesellschaftlichen Mechanismen gelähmt und zerstört hatten, geprägt durch die Erlösungsreligionen und Mysterienkulte, unter Einfluß auch griechischer Elemente⁶³⁾. Diese setzten aber eine

59) H. Bonnet, a.a.O. (Anm. 18), S. 522.

60) Siehe J. Spiegel, HdO I/2, Leiden 1952, S. 131.

61) H. Kees, HdO I/2, Leiden 1952, S. 82f.

62) Siehe H. Grapow, Bedrohungen der Götter durch den Verstorbenen, ZÄS 49, 1911, S. 48, 54 sowie in: HdO I/2, S. 89.

63) Vgl. A. Böhlig, Die griechische Schule, in: Zum Hellenismus in den Schriften von Nag Hammadi, Göttinger Orientalforschungen, VI, Hellenistica Bd. 2, Wiesbaden 1975, S. 20-22.



individualistische Anthropologie voraus und leugneten den universalistischen Ansatz, wie er z.B. in der jüdischen und auch noch judenchristlichen Eschatologie vorherrschte. Darin verbanden sich Gnostizismus und Mysterienkulte⁶⁴⁾. Beide sind religionssozialologisch keine sich ausschließenden Gegensätze, sondern unterscheiden sich nur durch ihre Kosmologie. Typologisch sind beide Mysterien⁶⁵⁾ und unterscheiden sich religionssoziologisch auch darum nicht, weil beide Gemeinden bilden und nur die Kultelemente unterschiedlich gewertet werden.

Religionsphänomenologisch ist Ägypten für die Gnosis durch einen Totenglauben, wie er durch die sepulkrale Literatur dokumentiert ist, disponiert. Und die Ausstrahlung des ägyptischen Totenglaubens ist nicht hoch genug zu bewerten⁶⁶⁾. Davon zu unterscheiden ist allerdings die Sonderrolle, die Ägypten in einzelnen gnostischen Schriften⁶⁷⁾ spielt. Die namentliche Nennung Ägyptens in den Schriften von Nag Hammadi aber dürfte wohl weniger eine Anspielung auf die religionsgeschichtlichen Propria Ägyptens sein, als vielmehr eine bewußte Anspielung auf die für die Gnostiker wirklich bedrohliche Alexandrinische Theologie⁶⁸⁾,

-
- 64) Dazu siehe K.-W. Tröger, Myterienglaube und Gnosis in Corpus Hermeticum XIII (TU Bd. 110), Berlin 1971, S. 166-170. Allerdings ist die von ihm annotierte These von H.-M. Schenke religionswissenschaftlich nicht haltbar, daß der Mysterie etwas wird, was er vorher nicht war, während der Gnostiker wird, was er immer schon war. Denn religionspsychologisch wie religionsphänomenologisch liegt das tertium comparationis im "Werden". Der von Schenke intendierte Bedeutungsunterschied, dem Tröger zustimmt, ist nur religionsphilosophisch faßbar. Zur Abgrenzung von Religionswissenschaft und Religionsphilosophie siehe immer noch J. Wach, Religionssoziologie, Tübingen 1951, S. 1-2.
- 65) Siehe W. Beltz, Melchisedek, eine gnostische Initiationsliturgie, ZfRGG 33, 1981, S. 155-158.
- 66) Kákosy, a.a.O. (Anm. 1), S. 242-244.
- 67) Lit. bei Kákosy, a.a.O., S. 246-47.
- 68) Vgl. W. Beltz, Gnosis und Altes Testament, ZfRGG 28, 1976, S. 353-357.

denn die ohnmächtigen Reste altägyptischer Religiosität waren zum Ausgang des 3. Jahrhunderts keine wirkliche Gefahr mehr für die Gnosis. Es wird auch in der Analyse der gnostischen Texte die aus der apokryphen und apokalyptischen Literatur gewonnene Einsicht in die Rolle und Funktion literarischer Metaphern berücksichtigt werden müssen⁶⁹⁾.

Religionsgeschichtlich war Ägypten für die Gnosis in gleicher Weise disponiert wie die übrigen Provinzen des Imperium Romanum. Der synkretistische Grundansatz und die damit verbundene flexible Toleranz, die das späthellenistische Ägypten bestimmen⁷⁰⁾, bildeten zwar eine günstige Ausgangsposition, setzten aber aus sich nicht die Gnosis als genuin ägyptische Religionsform frei. Die Gnosis war nicht die Fortentwicklung ägyptischer Seelenwanderungslehre oder Weiterlebenshoffnung der sepulkralen Literatur, wohl aber waren die Bewohner von Ägyptens Städten für gnostische Erlösungslehren empfänglich. Nach allen soziologischen Erkenntnissen aus der Geschichte des Gnostizismus waren die Anhänger nicht im griechischen oder römischen Verwaltungsapparat, in der Armee und schon gar nicht in der bäuerlichen Landbevölkerung verankert, sondern wurzelten in kleinbürgerlichen Schichten der Städte⁷¹⁾. Sie blieben Esoteriker und beeinflussten das öffentliche Leben kaum. Nur zwischen christlichen Gemeinden und Gnostikern gab es Spannungen, im öffentlichen Leben Alexandriens galten derlei Differenzen wenig. Mithräen und Serapeen, Synagogen und Tempel der divi augusti bestanden nebeneinander. Weil

69) Vgl. dazu die Bemerkungen von C. Colpe zur Inhaltsbestimmung gnostischer Texte, in: *Jahrb. für Antike und Christentum* 21. Münster 1978, S. 133 und die S. 146 Anm. 3 "Konvergenz" genannte Nähe zwischen Logos-Lehre in Stoa und Maat-hokma-Lehre. Siehe auch A. Böhlig/F. Wisse, *Nag Hammadi Codices III 2 and IV 2. The Gospel of the Egyptians*, Leiden 1975, S. 22: that the naming was done by non-Egyptians.

70) Siehe etwa H. Bonnet, *Zum Verständnis des Synkretismus*, ZÄS 75, 1935, S. 40-52, und vor allem neuerdings M. Krause, *Christlich-agnostische Texte als Quellen für die Auseinandersetzung von Gnosis und Christentum*, in: *Gnosis and Gnosticism*, Leiden 1981, S. 148-149.

71) P. Pokorný, *Der soziale Hintergrund der Gnosis*, in: *Gnosis und Neues Testament*, hrsg. von K.-W. Tröger, Berlin 1973, S. 86.

aber der Norden Ägyptens länger griechischsprachig blieb und sich zuerst nur im Süden das Koptische durchsetzte⁷²⁾, mußten gnostische Texte ins Koptische übersetzt werden. Ihre soziale Gruppierung - Pokorný nennt sie Bruderschaften⁷³⁾ - trennt sie nicht von anderen Bewohnern der Städte, in denen sie sozial integriert waren. Exklusiv⁷⁴⁾ war nur ihr religiöses Gruppenbewußtsein, und selbst damit bewegen sich die Gnostiker noch in der Kontinuität ägyptischer Religionsgeschichte, auch wenn es keine ausgesprochen typische ägyptische Religionsform gibt, die für sich beanspruchen könnte, Ausgangspunkt des Gnostizismus geworden zu sein. Die ägyptische Gnosis als ein Phänomen der spät-ägyptischen Religionsgeschichte zeigt nur, daß Ägypten seit dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert zusehends so in den Sog des hellenistischen Synkretismus geriet, daß seine nationalen religiösen Besonderheiten integrierte Bestandteile der spätantiken Kultur wurden⁷⁵⁾. Wenn für Bleeker⁷⁶⁾ noch galt, "a number of gnostic conceptions go back to ancient Egyptian religious thoughts", oder Kákosy meinte, "es macht sich auch der ägyptische Einfluß stärker bemerkbar"⁷⁷⁾, so wird doch abschließend gesagt werden müssen, daß das, was in den gnostischen Texten so "ägyptisch" anmutet, längstens hellenistisches "Beutegut" geworden war. Ägypten war auf vielfältige Weise disponiert, die Gnosis aufzunehmen, nicht aber, sie aus sich als weltumspannende Bewegung freizusetzen⁷⁸⁾.

72) Siehe etwa B. Spuler, Die koptische Kirche, HdO I/VIII, Teil 2, Leiden 1961, S. 276.

73) A.a.O., S. 82.

74) K. Rudolph hat den Prozeß so charakterisiert: "Diese Beweglichkeit, die der ganzen Fluktuation der hellenistischen Weltzivilisation entspricht, hat an die Stelle der alten, statisch wirkenden Volksreligion...einen religiösen Individualismus gesetzt, der das Aufkommen von Bekenntnisreligionen mit missionarischem Charakter ermöglicht." (Die Gnosis, Leipzig 1977, S. 304)

75) Rudolph, a.a.O., S. 302-305.

76) Bleeker, a.a.O. (Anm. 1), S. 321.

77) Kákosy, a.a.O. (Anm. 1), S. 238. Vgl. auch den Versuch von L. Foti, die ägyptische Herkunft der hermetischen Gnosis zu beschreiben: "Le "Faust Hermetique", in: Studia Aegyptiaca I, hrsg. von L. Kákosy, Budapest 1974, S. 89-96.

Siglen

HdO	Handbuch der Orientalistik
LÄ	Lexikon der Ägyptologie
TU	Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur
ZÄS	Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde
ZfRGG	Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte

78) Vgl. die Problemdarstellung von R. Haardt, Die Methoden der Ursprungsbestimmung von Gnosis, in: *Le origini* (s. Anm. 1), vor allem S. 169-171.



Peter Nagel

EINE VERKANNTTE KOPTISCHE PRÄPOSITION

(zu Nag Hammadi Codex II, 6: p. 128,19-20)

1

Unter dem Titel "Die Exegese über die Seele" enthält Kodex II von Nag Hammadi an sechster Stelle eine anonyme Abhandlung¹⁾, die eine eigentümliche Spielart der mythologischen Vorstellung vom Fall und der Errettung der Seele bietet. Die der Schrift zugrundeliegende Konzeption und Tendenz, ihre religionsgeschichtliche Einordnung sowie ihre literarische Struktur, Komposition und die möglichen Redaktionsstufen haben seit Beginn ihrer Wiederentdeckung mehrfach die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und zu unterschiedlichen Interpretationen geführt²⁾. Dieser Problematik gilt hier nicht unsere Aufmerksamkeit, sondern einer speziellen Passage des Textes, die, wie die vorliegenden Übersetzungen zu erkennen geben, noch nicht hinreichend geklärt werden konnte³⁾.

Der Wortlaut der Schrift ist relativ gut erhalten, zumindest so gut, daß der Erzählungsfaden und die einzelnen Stationen, die die Seele bei ihrem Irrweg bis zu ihrem Wiederaufstieg zu durchlaufen hat, erkennbar sind. Die meisten Textlücken konnten, be-

- 1) NHC II, 6: p. 127,18-137,29. Der Titel $\tau\epsilon\{\text{H}\Phi\text{H}\text{C}\text{I}\text{C}\ \epsilon\text{T}\beta\epsilon\ \tau\text{WYXH}$ steht gleichlautend als Überschrift p. 127,18 und als Titelnachschrift p. 137,29. Abkürzung: ExAn
- 2) Die Problemgeschichte dieser Schrift ist übersichtlich rekapituliert bei J.-M. Sevrin 1979, S. 237-239; vgl. auch Tröger (1980, S. 20-21) und Schenk (1980).
- 3) Dieser Satz steht unter dem Vorbehalt, daß die von B. Layton für die Serie "Coptic Gnostic Library" vorbereitete Edition von NHC II, 2-7 noch nicht vorliegt.

gonnen mit der Erstausgabe durch M. Krause/P. Labib (1971) und durch intensives Bemühen anderer Forscher⁴⁾ nach und nach geschlossen bzw. sinnvoll ergänzt werden. Gleichwohl weist der Text auch an Stellen, die vollständig erhalten und gut lesbar sind, noch Schwierigkeiten auf, die sich auf Grund unbekannter oder ungewöhnlicher Formen, Wörter und Wortverbindungen dem Verständnis noch nicht völlig erschlossen haben. Dies tritt insbesondere dann zutage, wenn die gleiche, gut lesbare Stelle ganz unterschiedliche Übersetzungen findet - Übersetzungen also, die sich nicht im zulässigen Spielraum der Nüancierung des lexikalischen Kerns bewegen, sondern ebendiesen Kern morphologisch und lexikalisch-semantic von Grund auf abweichend interpretieren. Es ist nicht zu bestreiten, daß das Koptische in Grenzfällen - zumal wenn nur ein einziger Textzeuge zur Verfügung steht - die eine oder die andere Übersetzung zuläßt, jedoch "darf (das) nicht leichtfertig dahingehend mißdeutet werden, im Koptischen könne man eben häufig so oder so übersetzen und rein grammatisch ließen sich beinahe alle Versionen rechtfertigen" (Funk 1979, S. 65). Für den Außenstehenden oder für denjenigen Mitforscher, der an hand der ihm vorliegenden Übersetzung(en) den koptischen Wortlaut nachübersetzt, wird der Zugang zum Text oder die Wahl, für welche Übersetzung er sich entscheiden soll, zusätzlich und auch unnötig erschwert, wenn die Übersetzung nicht völlig eindeutiger Passagen anscheinend problemlos und ohne Hinweis auf andere Übersetzungsmöglichkeiten, seien es gedruckt vorliegende oder dem Übersetzer selbst noch als plausibel erscheinende, präsentiert wird. Diese Beobachtung trifft zu auch auf die Passage ExAn p. 128,18-19 und speziell auf ⲉⲓⲛⲁⲛⲁⲛⲁⲛⲁⲛⲁ, bei der nur ein Forscher auf die objektiv vorhandene Schwierigkeit aufmerksam gemacht und eine Lösung angeboten hat (Schenke 1975). Obwohl ich die Interpretation von H.-M. Schenke nicht teilen kann und die Lösung auf anderem Wege suche, gebührt ihm

4) Insbesondere H.-M. Schenke (1975) anläßlich seiner Besprechung der editio princeps und die beispielhafte Textherstellung und Interpretation von ExAn p. 131,27-34 durch Layton (1978).

hier wie in so vielen anderen Fällen der Nag Hammadi-Übersetzung das Verdienst, daß er ein Problem aufgedeckt und zu erhellen gesucht hat.

2

Der erste Teil unserer Schrift (p. 127,19-129,5) beschreibt das der Seele widerfahrende Geschick nach ihrem Fall in die Körperwelt. Sie verliert ihre Jungfräulichkeit und erleidet ein Dirmenschicksal, bei dem sie zum Objekt sexueller Ausbeutung wird. Das Ergebnis ist betriebllich und abschreckend: Von ihren Liebhabern verlassen (p. 128,13-17), wird sie

"eine arme verlassene Witwe, die keine Hilfe hat OYΔ€
ⲘⲁⲤⲙⲁⲓⲁⲗⲉⲛⲓⲛⲧⲁⲒⲒⲒ (p. 128,19-20) in ihrem Leid. Denn sie hatte nichts gewonnen bei ihnen außer den Schändungen, die sie ihr zugefügt hatten, als sie mit ihr Umgang hatten" (p. 128,17-23).

Die koptisch beibehaltene Stelle enthält die Schwierigkeit, die zu unterschiedlichen Übersetzungen geführt hat. Je nach dem Verständnis von ⲘⲁⲤⲙⲁⲓⲁⲗⲉ lassen sie sich in zwei Hauptgruppen gliedern. Die Mehrzahl der Übersetzer nimmt für ⲙⲁⲗⲉ die Bedeutung "Ohr, Gehör" an.

A.

(a) W. C. Robinson 1970, S. 109:

"(Thus she is a poor desolate widow, with neither help) nor hearing in her difficulty"

(b) Krause/Labib 1971, S. 127 bzw. Krause 1971, S. 69:

"sie hat auch kein Anhören in ihrem Leid"

(c) Schenke 1975, S. 6:

"nicht einmal einen, der ihr sein Ohr öffnet, hat sie (in ihrem Leid)"

H. Bethge 1976, S. 98:

"sie hat auch keinen, der ihr sein Ohr öffnet, in ihrem Leid"

(d) M. K. Trofimova 1979, S. 188:

"ne imeet daže slušatelj v skorbi svoej" (sie hat nicht einmal einen Zuhörer in ihrem Leid)

B.

In der englischen Gesamtübersetzung der Nag Hammadi-Texte legte W. C. Robinson (1977, S. 181) eine von seiner ersten Version (s. A, a) völlig abweichende Übersetzung vor: "not even a measure (20) of food was left her from the time of her affliction".

3

Betrachten wir zunächst die Übersetzung von W. C. Robinson (1977), die im Unterschied zu den anderen Interpreten Μαδαε nicht als Subst. masc. "Ohr", für das sich Belege erübrigen, auffaßt, sondern in ϰρϰϰΜαδαε das Subst. fem. Μαδαε "measure of grain, fruit & its capacity" (Crum, Dict. 213^a) erkennt. Robinson interpretiert, wie auch die Zeilenangabe (20) in der Übersetzung zeigt, ϰρϰϰΜαδαε als Nominalkompositum ϰρϰϰ-Μαδαε , in dem als erstes Kompositionsglied ϰρϰϰ "Maß, Grad, Umfang, Betrag" (Westendorf, Hwb. S. 334) bzw. "measure, extent" (Crum, Dict. 600^b) auftritt. Für Μαδαε fem. gibt Westendorf, Hwb. S. 113 an: "ein Maß (für Früchte und Getreide)", ebenso wie auch Crum, Dict. 213^a mit Hinweis auf $\mu\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\nu$.

Die Übersetzung "measure of food" scheitert an folgenden Gegebenheiten:

(a) ϰρϰϰ "Maß" etc. ist nicht als erstes Kompositionsglied eines Nominalkompositums belegt; vielmehr wird ein mit ϰρϰϰ verbundenes Nomen attributiv oder genitivisch angeschlossen (vgl. die bei Crum, Dict. 600^b gegebenen Belege; ϰρϰϰ hat keinen "status constructus");

(b) die Semantik von Μαδαε (fem.) ist lexikalisch falsch wiedergegeben; Μαδαε fem. ist ein Maß (vgl. etwa deutsch "Scheffel"), in dem Früchte abgemessen oder gewogen werden, aber nicht "food" für sich genommen. Die völlig eindeutigen Angaben der Wörterbücher (Crum und Westendorf, s.o.) machen weitere Ausführungen überflüssig, daß die Metonymie "measure" → "food" unzulässig ist. Wenn wir die Augen vor den beiden ersten Einwänden verschließen, wäre allenfalls die Übersetzung "extent of measure"/"Umfang einer Portion" möglich.

92

Diese Interpretation des Textes findet sich sinngemäß auch bei M. K. Trofimova (1979, S. 188, siehe oben 2 A, d). Aus der bloßen Übersetzung geht nicht hervor, ob *slušatel'* "Zuhörer" als part. conj. + *Μοδάε* aufgefaßt ist oder ob *Μοδάε* hier direkt nomen agentis sein soll, *ϰϰϰ* also letztlich ebenfalls unerklärt bliebe.

Zu Schenkes Kritik an Krause ist vorab zu bemerken, daß *ϰϰϰ* tatsächlich im Register verarbeitet ist, aber so "versteckt", daß es sogar Schenke verborgen geblieben ist. Weder die sprachliche Einleitung noch die Übersetzung selbst gibt einen Hinweis darauf. Um der Argumentation nicht vorzugreifen, komme ich in Abschnitt 5 darauf zurück.

Die Bedenken gegen Schenkes Erklärung von *ϰϰϰ* als participium conjunctum von *ϰϰ* "messen" sind nicht primär grammatisch begründet; denn obwohl ein part. conj. *ϰϰϰ*- von *ϰϰ* bisher nicht belegt ist, ist es lautgesetzlich korrekt abgeleitet. Mein Einwand richtet sich vielmehr gegen den semantisch nicht zu rechtfertigenden Sprung von *ϰϰ* "messen" zu "weit machen", wobei dann in der Übersetzung (in Verbindung mit "Ohr") "öffnen" herauskommt. Seiner semantischen Struktur nach hat das Verb *ϰϰ* (trans.)⁶⁾ ebenso wie der substantivisch gebrauchte Intinitiv nur limitierenden, restriktiven Bedeutungsinhalt⁷⁾. Es bedeutet nirgends "weit ma-

6) Im gegebenen Zusammenhang (participium conjunctum bzw. Verbal-kompositum) ist nur der transitive Gebrauch von *ϰϰ* zu berücksichtigen.

7) Vgl. Westendorf, Hwb. S. 301: "wiegen, messen", Subst.: "Maß, Maßeinheit, Gewicht, Beschränkung; Frist", dazu Nachtrag S. 556: auch "Vorschrift, Regel, Satzung". Crum, Dict. 547^b gibt für transitives *ϰϰ* keine englische Bedeutungsangabe, sondern die griechischen Äquivalente *μετρεῖν*, *διαμ.*, *καταμ.*, *ιστάειν*. Für *ιστάειν* ist der von Crum genannte Beleg Jer 39,10 besonders eindrucksvoll: *καὶ ἔστησεν τὸ ἀργύριον ἐν ζυγῶ/ δὲ ϰϰ ΜΗΣΑΤ 2Ν ΟΥΜΑϰΕ* (Ms. Wien, ÖNB, K 9393, p. 111 ed. Wessely, Stud. XV, № 221c).

8) Kahle, Bal. I § 60 A, S. 89 (*ΔΥ* = *ΔΟΥ*) beruft sich undifferenziert auf Rahlfs, der aber die Zusammenziehung der Präposition *ϰϰ* mit dem unbestimmten Artikel ausdrücklich als ungewöhnlich bezeichnet (BPs, S. 32).

chen", sondern behält in allen Nuancierungen die Grundbedeutung "(zu)messen" bei, und zwar nach bestimmtem, abgegrenztem Umfang, Maß oder Gewicht, im nichtmateriellen Sinne in bezug auf die Zeit ("Frist") oder einen bestimmten Geltungsbereich. Schließlich geht das von Schenke angenommene $\mathbb{U}I$ keine stehende Verbindung mit $M\delta\delta\chi\epsilon$ ein wie KW ($K\delta M\delta\delta\chi\epsilon$) oder $PIK\epsilon$ ($PIK\epsilon MIM\delta\delta\chi\epsilon$). Die Erklärung muß also auf anderem Wege gesucht werden.

5

Mein Lösungsvorschlag geht nicht von einer zweiteiligen Segmentierung $\mathbb{U}\beta Y-M\delta\delta\chi\epsilon$ aus, sei es als Nominalkompositum oder als objektives Verbalkompositum, sondern nimmt lediglich eine verkürzende Schreibung für $\mathbb{U}\beta$ ($O)YM\delta\delta\chi\epsilon$ an, also die Präposition $\mathbb{U}\beta$, der das Substantiv $M\delta\delta\chi\epsilon$ "Ohr" mit unbestimmtem Artikel folgt. Die Präposition $\mathbb{U}\beta$ blieb deshalb verborgen, weil für den unbestimmten Artikel des Singulars die volle Schreibung OY die übliche ist, wenn auch die zusammengezogene Schreibung $\mathbb{U}\beta Y$ nicht ganz singular ist. Rahlfs, BPs S. 32 führt $\mathbb{U}\beta Y\chi\omega M$ Ps 99,5 (Berlin) und Ps 101,13 (Turin) an. Die Schreibung $\mathbb{U}\beta OY-$ ist aber auch im Berliner Psalter die Regel (s. Rahlfs, ebd.). Es ist ein Mißverständnis, die Kurzschreibung $\mathbb{U}\beta Y-$ für $\mathbb{U}\beta OY-$ mit der sozusagen normalen Schreibung des bloßen Y nach δ oder ϵ ($\delta-Y-PWM\epsilon$ $CWTM$; $\delta IN\delta Y$ $\epsilon-Y-PWM\epsilon$ etc.) auf eine Stufe zu stellen³). Krause hat $\mathbb{U}\beta$ sachgemäß als Präposition erkannt und im Register unter den Belegstellen p. 128,19 angeführt, für die Übersetzung aber keinerlei Folgerung daraus gezogen und auch in der sprachlichen Einleitung dieses immerhin seltene, in unserer Schrift singuläre orthographische Phänomen nicht berücksichtigt.

In der Tat gibt die Präposition $\mathbb{U}\beta$ in der üblichen Bedeutung "bis, zu" im Zusammenhang von $ExAn$ p. 128,17-20 keinen Sinn. Man muß vielmehr das Bedeutungsspektrum von $\mathbb{U}\beta$ ebenso weit fassen wie das von griech. $\epsilon\omega\varsigma$ (in der Vorlage etwa $\epsilon\omega\varsigma \acute{\omega}\tau\acute{o}\varsigma$), darunter $\epsilon\omega\varsigma$ zur Bestimmung "von Grad und Maß, die Höchstgrenze angehend" (Bauer, *WbNT* s.v. $\epsilon\omega\varsigma$, col. 664, Abs. 4); in negierten Sätzen gewinnt dieses $\epsilon\omega\varsigma$ ("bis hin zu, einschließlich") die Bedeutung "nicht einmal". Für diesen Sprachgebrauch führt Bauer, a.a.O.,

überzeugende Beispiele an, die um des Zusammenhangs willen zitiert seien: P. Tebt. 56,7 οὐκ ἔχομεν ἕως τῆς τροφῆς κτηνῶν ἡμῶν "wir haben nicht einmal so viel, um unser Vieh füttern zu können"; Leontios, vita Joannis 66,21ff. ed. Gelzer S. 93: οὐ... ἕως ἐνὸς νομίσματος "nicht einmal ein Geldstück"; als biblische Belegstellen: Ps 13,3 (LXX) = Röm 3,12 οὐκ ἔστιν ἕως ἐνός "es ist noch nicht einmal einer da". Die sahidische Bibelversion gibt dieses ἕως allerdings nicht mit ⲙⲁ, sondern mit ⲙⲁⲤⲠⲀⲒ €- wieder: ⲙⲚⲞⲢⲞⲢⲞⲢ ⲙⲁⲤⲠⲀⲒ €ⲞⲢⲁ . Es bereitet aber keine Schwierigkeit, ⲙⲁⲤⲠⲀⲒ €- "even to" (Crum, Dict. 669^b) auch durch bloßes ⲙⲁ ausgedrückt zu finden⁹⁾. Im Lichte des ἕως/ⲙⲁ "von Grad und Maß, die Höchstgrenze angehend" (W. Bauer) ergibt sich für ⲞⲢⲁ€ ⲙⲁⲢⲙⲁⲁⲗ€ MNTⲁC4 im Zusammenhang der Passage ExAn p. 128,17-20 die Übersetzung:

"Sie aber (sc. die Seele) wird eine arme, verlassene Witwe, die keine Hilfe hat; sie findet (wörtl. hat) noch nicht einmal (jemanden, der ihr) Gehör (schenkt) in ihrem Leid."

Nicht restlos erklärbar erscheint mir das Objektssuffix =4 in MNTⲁC4 . Das Suffix =4 bezieht sich wohl auf ⲙⲁⲁⲗ€, jedoch kann ich für die Wiederaufnahme des Syntagmas Präposition + Substantiv in den koptischen Ausdrücken des habens/nicht habens durch bloßes Suffix keine Parallele finden. Die "Einwortschreibung" ⲙⲁⲢⲙⲁⲁⲗ€ hat wohl der Auffassung als anteponiertes Objekt, auf das =4 zurückweist, Vorschub geleistet.

Sinngemäß befindet sich die vorgeschlagene Übersetzung in Übereinstimmung mit den unter 2 A aufgeführten. Dies entspricht auch der im narrativen Teil von ExAn beschriebenen Situation der Seele: Verlassenheit, Hilflosigkeit und Einsamkeit. Die von uns hervorgehobene spezielle Semantik der Präposition ⲙⲁ fügt inhaltlich eine Nüance hinzu. Hilfe und Anhören stehen nicht im Verhältnis eines 'sowohl - als auch' bzw. 'weder - noch' zuein-

9) Vgl. Crum, Dict. s.v. ⲙⲁ col. 542^b, Abs. d ("up to, to the length of"), letztes Beispiel: (we) have omitted none ⲞⲢⲁ€ ⲙⲁ ⲞⲢⲞⲢⲞⲢ ⲚⲙⲞⲢⲞⲢ Ⲡ€ "nicht einmal einen kleinen Jungen" (P. London IV, S. 480, № 1560, V^o Z. 25-26).

ander, sondern sie umfassen das Ganze bis zur äußersten Grenze: die verlassene Seele hat rein gar nichts, nicht einmal jemanden, dem sie ihr Leid klagen könnte. Dieser Nüance sollte nicht nur der Grammatiker, sondern auch der Interpret des Textes seine Aufmerksamkeit nicht versagen.

Literaturverzeichnis

- Bauer (W.), WbNT: Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. 5. Aufl. Berlin 1958.
- Bethge (H.) 1976: "Die Exegese über die Seele". Die sechste Schrift aus Nag-Hammadi-Codex II. In: Theologische Literaturzeitung 101, S. 93-104.
- Crum (W.E.), Dict.: A Coptic Dictionary. Oxford 1939.
- Funk (W.-P.) 1979: 'Blind' oder 'unsichtbar'? Zur Bedeutungsstruktur deverbaler negativer Adjektive im Koptischen. In: Studien zum Menschenbild in Gnosis und Manichäismus. Halle (Saale). S. 55-65.
- Kahle (P.E.), Bal.: Bala'izah. Coptic Texts from Deir el-Bala'izah in Upper Egypt. Vol. I. Oxford, London 1954.
- Krause (M.) 1971: Die Exegese über die Seele. In: Die Gnosis. Zweiter Band. Koptische und Mandäische Quellen. Zürich. S. 125-135. 166-167.
- Krause (M.) / Labib (P.) 1971: Gnostische und hermetische Schriften aus Codex II und Codex VI. Glückstadt.
- Layton (B.) 1978: The Soul as a Dirty Garment (Nag Hammadi Codex II, Tractate 6, 131:27-34). In: Le Muséon 91, S. 155-169.
- NHC II: The Facsimile Edition of the Nag Hammadi Codices. Codex II. Leiden 1974.
- Rahlfs (A.), BPs: Die Berliner Handschrift des sahidischen Psalters. Berlin 1901 (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. NF 4. № 4).

- Robinson (W.C.) 1970: The Exegesis on the Soul. In: *Novum Testamentum* 12, S. 102-117.
- Robinson (W.C.) 1977: The Exegesis on the Soul (II,6). In: James M. Robinson (General Editor), *The Nag Hammadi Library in English*. San Francisco. S. 180-187.
- Schenk (W.) 1980: Textverarbeitung in Frühjudentum, Frühkirche und Gnosis. In: *Tröger* 1980, S. 299-313.
- Schenke (H.-M.) 1975: Sprachliche und exegetische Probleme in den beiden letzten Schriften des Codex II von Nag Hammadi. In: *Orientalistische Literaturzeitung* 70, S. 5-13.
- Sevrin (J.-M.) 1979: La rédaction de l' Exégèse de l' Âme (Nag Hammadi II,6). In: *Le Muséon* 92, S. 237-271.
- Trofimova (M.K.) 1979: *Istoriko-filosofskie voprosy gnosticizma*. Moskva.
- Tröger (K.-W.) 1980: *Altes Testament-Frühjudentum-Gnosis. Neue Studien zu "Gnosis und Bibel"*. Hrsg. von K.-W. Tröger. Berlin (darin S. 11-33: Zum gegenwärtigen Stand der Gnosis- und Nag-Hammadi-Forschung).
- Westendorf (W.), *Hwb: Koptisches Handwörterbuch*. Heidelberg 1965-1977.

ANNOTATIONEN

Sovetskaja Archeologija 1980

№ 1

S. 106-129: V. A. Bašilov, O. G. Bol'šakov, A. V. Kuza (Moskva, Leningrad): Drevnejšie sloi chassunskogo poselenija Jarym-tepe I v Severnom Irake / Die ältesten Schichten der Hassuna-Siedlung Yarim tepe I im nördlichen Irak / (m. engl. Res.). - Ausgegraben 1969-76 von einer Expedition des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR unter Leitung von R. M. Munčaev. Die frühesten Straten 1, 2a und 2b erbrachten Material analog Funden aus Tell Sotto III-IV, Thelul eth Thalathat XV-XVI und Hassuna Ia (VI. Jahrt. v.u.Z.). (9 Abb., 3 Tab.)

S. 158-174: L. B. Kirčo (Leningrad): Metalličeskie izdelija epochi éneolita i bronzy Altyn-depe / Metallerzeugnisse des Äneolithikums und der Bronzezeit in Altyn-depe / (m. engl. Res.). - Untersucht 122 Metallartefakte (ohne Siegelamulette), die bei Ausgrabungen und auf der Oberfläche gefunden wurden. Arbeitsgeräte wurden meist (35%) in der Grabung 9 und auf dem "Hügel des Turms" gefunden, Schmuck- und Toiletteartikel fast ausschließlich in Gräbern und einem Hort. Ergebnisse chemischer Analysen, Aufstellung typologischer Reihen von Namazga I-V usw. (5 Abb., 1 Tab.)

S. 251-258: I. N. Chlopin, L. I. Chlopina (Leningrad): Mogil'nik epochi rannej bronzy Parchaj II v Turkmenii / Das Gräberfeld der frühen Bronzezeit Parchaj II in Turkmenien /. - Ausgrabung (1977) von fünf vorwiegend ovalen Grabkammern. Die Tonware entspricht der der Periode Namazga III-IV im Kopetdag-Vorgebirge (Mitte III. Jahrt. v.u.Z.). (5 Abb.)

S. 272-273: V. V. Krivickij (Leningrad): Bronzovyj predmet so skul'pturnym izobraženiem byka / Ein Bronzegegenstand mit einer Stierfigur /. - 1940 bei Rodungsarbeiten bei Gudauta gefunden,

kam 1948 in die Staatliche Ermitage, Leningrad. Wird Ende II. - Anfang I. Jahrt. v.u.Z. datiert. Ähnliche tönerner Stierdarstellungen in Schichten des 10.-7. Jh. v.u.Z. in der Siedlung Seržen-Jurt (Čečeno-Ingušetien). (1 Abb.)

S. 306-313: L. B. Gmyrja (Machačkala): Kuchonnye gorški Andrejaul'skogo gorodišča / Küchengefäße aus dem Gorodišče Andrejaul /. - Basiert auf Material, das 1976-77 auf 96 m² in der Grabung 3 zutage kam. Stratigraphisch fundierte typologische Entwicklung der Gefäßformen in Dagestan (1. - 8. Jh. u.Z.). (7 Abb., 1 Tab.)

№ 2

S. 167-179: V. I. Sarianidi (Moskva): Kul'tovy sosud iz Margiany / Ein Kultgefäß aus Margiana / (m. engl. Res.). - 1974 in oberer Schicht von Togolok 1 gefundenes rottoniges, hellengobiertes Drehscheibengefäß, auf dessen Rand Menschen-, Tier-, Vogel- und Schlangenfiguren angebracht sind. Autor vermutet Widerspiegelung kosmologischer Mythen. (7 Abb.)

S. 228-235: A. S. Sagdullaev (Taškent): Raskopki drevnebaktrijskoj usad'by Kyzylča 6 / Ausgrabungen des altbaktrischen Gehöftes Kyzylča 6 /. - 1974 und 1976-77 ausgegrabener bäuerlicher Komplex. Nach Keramik, Metallartefakten usw. in die Zeit vom 7. bis 4. Jh. v.u.Z. datiert. (6 Abb.)

Rezensionen

S. 264-269: A. I. Isakov. Citadel' drevnego Pendžikenta. Dušanbe 1977, 199 S., 72 Abb. (G. L. Semenov, V. G. Škoda).

№ 3

S. 162-172: Ju. F. Burjakov (Samarkand): K datirovke i atribucii nekotorych šachmatnych naborov (v svete nachodok 1977 g. na Afrasiabe) / Zur Datierung und Zuweisung einiger Schachfigurensätze (im Lichte der Funde von 1977 in Afrasiab) / (m. engl. Res.). - Sieben Schachfiguren aus Elfenbein aus einer Kulturschicht, die Mitte des 8. Jh. datiert wird; die Figuren wurden vermutlich im 7. Jh. geschnitzt. Autor vergleicht

sie mit anderen in verschiedenen Museen befindlichen Schachfiguren. (4 Abb., 2 Taf.)

NR 4

S. 16-22: E. V. Antonova (Moskva): O nekotorych čertach pogrebal'nogo obrjada drevnich zemledel'cev Srednej Azii i Mesopotamii / Zu einigen Merkmalen des Bestattungsbrauchs der alten Ackerbauer Mittelasiens und Mesopotamiens / (m. engl. Res.). - Vergleicht Grabriten der Bewohner der bronzezeitlichen Siedlung Sapallitepe (Uzbekistan) mit zeitgenössischen in Mesopotamien. Erörtert Bedeutung des Kopfputzes, von Tierbestattungen u.a.

S. 23-27: I. N. Medvedskaja (Leningrad): Metalličeskie nako-nečniki strel Perednego Vostoka i evrazijskich stepej II - pervoj poloviny I tysjačeletija do n. é. / Metallpfeilspitzen in Vorderasien und den eurasischen Steppen im II. - erste Hälfte des I. Jahrt. v.u.Z.) / (m. engl. Res.). - Diskutiert Bronze- und Eisenpfeilspitzen aus Palästina, Syrien, Anatolien, Irak und Iran und folgert unabhängige Entwicklung von zwei Traditionen im Nahen Osten und in den eurasischen Steppen. (2 Abb.)

S. 55-64: V. D. Ruzanov (Moskva): K voprosu o metalloobrabotke u plemen čustskoj kul'tury / Zum Problem der Metallbearbeitung bei den Stämmen der Čust-Kultur / (m. engl. Res.). - Ergebnisse der Spektralanalyse von 119 Metallartefakten aus Čust und Dal'verzin. Autor erörtert vermutlich genutzte Erzlagertstätten und Verbindung zu Stämmen außerhalb des Fergana-Tals am Ende des II. - Anfang des I. Jahrt. v.u.Z. (3 Abb., 1 Tab.)

S. 140-153: I. Kožomberdiev, E. E. Kuz'mina (Frunze, Moskva): Šamšinskij klad epochi pozdnej bronzy v Kirgizii / Der Šamši-Hort aus der späten Bronzezeit in Kirgizien / (m. engl. Res.). - Der 1975 gefundene Hort umfaßt 27 Bronzeartefakte der späten Andronovo-Kultur, die in das 12. - 9. Jh. v.u.Z. datiert werden. (1 Abb., 1 Tab.)

S. 154-172: N. V. Ryndina, A. D. Degtjareva, V. D. Ruzanov (Moskva): Rezul'taty chimiko-technologičeskogo issledovanija nachodok iz Šamšinskogo klada / Ergebnisse der chemisch-technologischen Untersuchung der Funde aus dem Šamši-Hort / (m. engl.

Res.). - Spektral- und metallographische Analysen zeigen, daß 26 Artefakte aus Zinnbronze und ein Artefakt aus Arsenbronze gefertigt wurden. Nach der chemischen Zusammensetzung und der Methode ihrer Fertigung eine homogene Gruppe. (10 Abb., 1 Tab.)

S. 202-212: I. R. Pičikjan (Moskva): Nožny ksifosov i machajr v Severnoj Baktrii / Xiphos- und Machairascheiden im nördlichen Baktrien / (m. engl. Res.). - Bei Ausgrabungen 1976-78 auf dem "Kamennoe Gorodišče" (Tachti Sangin) gefundene Teile von Scheiden aus Elfenbein; werden in das 5.-4. Jh. v.u.Z. (Xiphos) bzw. in das 2. Jh. v.u.Z. (Machaira) datiert. (6 Abb.)

S. 213-231: V. N. Pilipko (Ašchabad): Parfjanskij sloj poselenija Koša-depe u Babadurmaza / Die parthische Schicht der Siedlung Koša-depe bei Babadurmaz / (m. engl. Res.). - Ausgrabung eines Hauses, das in das 3. Jh. v.u.Z. - 1. Jh. u.Z. datiert wird. Autor vermutet nach Analyse der Keramik Existenz von zwei historisch-kulturellen Gebieten in parthischer Zeit in den Kopetdag-Vorbergen. (11 Abb., 1 Tab.)

S. 232-243: V. A. Livšic (Leningrad): Parfjanskije ostraki iz Koša-depe / Parthische Ostraka aus Koša-depe / (m. engl. Res.). - Bei der Ausgrabung des Hauses A gefundene Ostraka, die nach den Schriftzeichen in die erste Hälfte des 1. Jh. u.Z. datiert werden. (4 Abb.)

S. 275-281: V. A. Lekvinadze (Tbilisi): Vislaja pečat' s imenom Sergija iz Gruzii / Ein Siegelanhänger mit dem Namen Sergius aus Gruzinien /. - Ein 1973 in Nokalakevi, dem antiken Archeopolis, gefundenes sog. Monogrammsiegel (Ende 7. - Anfang 8. Jh. u.Z.). (2 Abb.)

Chronik

S. 307-312: V. I. Kozenkova (Moskva): Soveščanie po chronologii-periodizacii pamjatnikov Kavkaza / Konferenz über Chronologie und Periodisierung der Denkmäler des Kaukasus /. - Bericht über eine vom 2.-10.10.1978 in Signahi veranstaltete Konferenz zu Fragen der Periodisierung und Chronologie der späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Kaukasus.

S. 312-313: G. L. Semenov, V. G. Škoda (Leningrad): Vsesojuz-

naja konferencija v Pendžikente / Allunionskonferenz in Pendžikent / . - Bericht über eine vom 26.-31.8.1977 veranstaltete Konferenz über "Frühmittelalterliche Kultur Mittelasiens und Kasachstans".

Hans-Joachim Peuke

Sovetskaja Archeologija 1981

№ 1

S. 79-87: N. B. Nemceva (Taškent): K voprosu o metodike polevyh archeologičeskich rabot na pamjatnikach zodčestva Srednej Azii / Zur Frage der Methodik von archäologischen Feldforschungen an Architekturdenkmälern Mittelasiens / (m. engl. Res.). - Methodik entwickelte sich parallel zur Architekturwissenschaft und der wissenschaftlichen Restaurierung von Denkmälern und weist Besonderheiten auf, die durch die Lage der Denkmäler, ihren Erhaltungszustand, ihren Umfang usw. bestimmt werden.

S. 274-278: S. N. Korenevskij (Moskva): Pogrebenie majkopskoj kul'tury iz Kabardino-Balkarii / Eine Bestattung der Maikop-Kultur aus Kabardino-Balkarien / . - Diskussion der Metallartefakte aus der 1972 bei Čegem I ausgegrabenen Bestattung 3 im Kurgan 5. Parallelen u.a. in Ur, Kish und Hissar III. (1 Abb., 1 Tab.)

S. 285-286: Ė. V. Rtveladze (Taškent): Bronzovyj kinžal iz Južnogo Uzbekistana (Vachšugar) / Ein Bronzedolch aus Süd-Uzbekistan (Vachšugar) / . - Auf dem nordwestlichen Teil des Sar-tepe beim Ausheben einer Grube in 6-7 m Tiefe gefunden. Hat seine nächste Analogie in einem Dolch aus dem Gräberfeld Tulchar, das in das 13. - 9. Jh. v.u.Z. datiert wird. (1 Abb.)

S. 287-288: S. V. Levuškina, E. Flicijan (Taskent): Chimičeskij sostav metalla kinžala iz Vachšugara / Die chemische Zusammensetzung des Metalls des Dolches aus Vachšugar / . - Bronzelegierung mit Arsen-, Eisen- und Antimonanteilen. Datiert Ende II. - Anfang I. Jahrt. v.u.Z.). (1 Tab.)

288-293: V. I. Sarianidi (Moskva): Zerkala drevnej Baktrii / Die Spiegel des alten Baktrien /. - Zwei Gruppen von Bronzespiegeln, von denen die eine Entsprechungen im Gräberfeld von Mehi (Belutschistan, Pakistan) hat, während die andere durch Reliefdarstellungen (Schlagen, Stier?) charakterisiert ist, die nach Meinung des Autors kosmologische Vorstellungen reflektieren. (2 Abb.)

Rezensionen

S. 320-324: A. P. Okladnikov, E. A. Okladnikova (Novosibirsk, Leningrad): Novoe issledovanie po petroglifam Dagestana / Eine neue Untersuchung zu den Petroglyphen Dagestans /. - Besprechung von: V. M. Kotovič, Drevnejšie pisanicy Gornogo Dagestana, Moskva 1976.

B 2

S. 21-30: Al-Nadjar-Mohammed (Amman, Jordanien): Pamjatniki kul'tury rannej bronzы na territorii Iordanii (K voprosu o načale bronzovogo veka Palestiny) / Denkmäler der Kultur der frühen Bronzezeit in Jordanien (Zur Frage des Beginns der Bronzezeit in Palästina) / (m. engl. Res.). - Erörterung einiger relevanter Thesen und Besprechung einiger Ausgrabungskomplexe, die die von P. Lapp vorgeschlagene Chronologie stützen. (3 Abb.)

S. 43-56: G. Chožanijazov (Nukus): Istorija razvitija fortifikacii antičnogo Chorezma / Geschichte der Entwicklung der Befestigung im antiken Choresm / (m. engl. Res.). - Drei Hauptperioden - archaische (6. - 5. Jh. v.u.Z.), "Kangyuj" (4. Jh. v.u.Z. - 1. Jh. u.Z.) und "Kushan" (1. - 4. Jh. u.Z.) -, die durch bestimmte Konstruktions- und Befestigungselemente charakterisiert werden. (7 Abb.)

S. 94-110: A. M. Belenickij, B. I. Maršak, V. I. Raspopova (Leningrad): Sogdijskij gorod v načale srednich vekov (Itogi i metody issledovanija drevnego Pendžikenta) / Die sogdische Stadt zu Beginn des Mittelalters (Ergebnisse und Methoden der Erforschung des alten Pendžikent) / (m. engl. Res.). - Bericht über die im vergangenen Jahrzehnt durchgeführten komplexen Untersu-

chungen in den Schachristan- und Wohnvierteln, die neue Erkenntnisse über die sozialökonomische Struktur und das kulturelle Leben in der Stadt vermitteln. (9 Abb.)

S. 132-150: I. S. Masimov (Ašchabad): Novye nachodki pečatej epochi bronzy s nizovij Murgaba / Neue Funde von Siegeln der Bronzezeit am Unterlauf des Murgab / (m. engl. Res.). - Autor klassifiziert die Siegel nach dem Material, aus dem sie gefertigt wurden, und unterscheidet in jeder Gruppe einzelne Typen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Rollsiegel sowie eine Scherbe mit den Abrollungen von zwei Siegeln, die entsprechend nahöstlichen Analogien datiert, aber als lokale Produkte angesehen werden. (12 Abb.)

S. 260-264: K. Kurbansachatov (Ašchabad): Antropomorfnye izobraženija na prjaslice űneolitičeskogo vremeni iz Južnogo Turkmenistana / Anthropomorphe Darstellungen auf einem Spinnwirtel űneolithischer Zeit aus Süd-Turkmenistan /. - In Altyn-depe in einer Schicht des späten űneolithikums (Namazga III) gefundener Spinnwirtel. Autor vergleicht die auf einer Seite aufgemalten Menschenfiguren mit Darstellungen auf Tonscherben aus Kara-depe und interpretiert sie als Zeugnisse kultischer und ideologischer Einheit der hier ansässigen Stämme. (1 Abb.)

S. 276-281: M. S. Gadžiev (Moskva): Glinjanye kotly IV-VI vv. iz Derbenta / Tönerne Kessel des IV. - VI. Jh. aus Derbent /. - Klassifizierung und Vergleich der Gefäßtypen mit Gefäßen aus dem sasanidischen Iran. (4 Abb.)

S. 298-299: N. B. Chalimov (Ašchabad): Nadgrobje XIV veka iz Kunja-Urgenča / Grabmal des XIV. Jh. aus Kunja-Urgenč /. - In Chorezm weit verbreiteter Typ, gebaut aus Ziegeln und mit Kacheln verkleidet; Rest einer Inschrift in Arabisch. (1 Abb.)

№ 3

S. 248-252: R. B. Arazova (Baku): Ob ispol'zovanii bituma v drevnem Azerbajdžane / Über die Verwendung von Bitumen im alten Azerbajdžan /. - Ergebnisse der chemischen Analyse von Bitumen aus archäologischen Denkmälern und Erörterung von vermutlich im Altertum genutzten Lagerstätten. (Tab.)

Rezensionen

S. 291-297: Čoson Kogochak Kějo (Očerki po archeologii Korei) / Aufsätze zur Archäologie Koreas /, Pjōngjang 1977, 8 + 304 S., 54 Taf., 163 Abb. (Ju. M. Butin). - Ausführliche Besprechung eines Bandes, in dem die Ergebnisse dreißigjähriger archäologischer Forschungen in der KVDR (Paläolithikum bis 14. Jh. u.Z.) vorgetragen werden.

NR 4

S. 126-140: N. B. Nemceva (Taškent): Novaja interpretacija tak nazывaemogo Mavzoleja Kazy-zade Rumi v ansamble Šachi-Zinda / Eine neue Interpretation des sogenannten Kazy-Zade-Rumi-Mausoleums im Šachi Zinda-Ensemble / (m. engl. Res.). - Archäologische und anthropologische Untersuchungen in der gur-khana erwiesen, daß es sich um ein Grab einer jungen Frau aus der Timuridenfamilie handelt. (10 Abb.)

S. 186-195: T. G. Oboldueva (Moskva): O datirovke sten Ėjlatana / Zur Datierung der Mauern von Ėjlatan / (m. engl. Res.). - Siedlung im Nordosten des Fergana-Tals, deren Befestigungen zu Beginn der Siedlung (7./7. Jh. v.u.Z.) errichtet und um die Zeitenwende erneuert wurden. (8 Abb.)

S. 229-237: A. K. Akišev, K. M. Bajpakov (Alma-Ata): Medal'on s izobraženiem bor'by s drakonom iz Otrara / Medaillon mit der Darstellung des Kampfes mit dem Drachen aus Otrar / (m. engl. Res.). - 1978 bei Ausgrabungen in Otrar-toba in einer Schicht gefunden, die an das Ende des 13. - Anfang des 14. Jh. datiert wird. Stilistische Anklänge an mittel- und fernöstliche Darstellungen. (2 Abb.)

S. 238-246: A. V. Kaškin (Moskva): O gončarstve v Nepale / Über die Töpferei in Nepal / (m. engl. Res.). - 1978 in der Umgebung von Kathmandu und in Südnepal durchgeführte Untersuchungen. Vergleich mit Keramik aus den Ausgrabungen in Tilaura-Kot und Lumbini. (7 Abb.)

Hans-Joachim Peuke

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

Jahrgang 1 - 5 (1979 - 1983)

Aufsätze

Beltz, Walter:

Die koptischen Zauberostraka der Papyrus-Sammlung
der Staatlichen Museen zu Berlin
(mit 18 Abb.) 2,1980,59-75

Beltz, Walter:

Ägyptische Prädispositionen für die Gnosis 5,1983,71-87

Brentjes, Burchard:

Mittelasien/Zentralasien als archäologisch-histo-
rische Forschungsaufgabe 1,1979, 8-20

Brentjes, Burchard:

Die Orientalische Archäologie in Halle 3,1981, 5-18

Brentjes, Burchard:

Zur Datierung einiger nordwestiranischer Goldscha-
len (mit 10 Abb.) 3,1981,19-27

Fleischhammer, Manfred:

Rolle und Bedeutung gelehrter Familien im arabisch-
islamischen Mittelalter 4,1982, 5-11

Gericke, Horst:

Zum Anliegen der "Halleschen Beiträge zur Orient-
wissenschaft" 1,1979, 5-7

Möde, Markus:

Das Gleichnis des schiffsbrüchigen Gefolgsmannes
(Bemerkungen zu Papyrus 1115 der Staatlichen
Ermitage in Leningrad) 2,1980, 5-57

- Mode, Markus:
 Eine frühe nubische Gefäßgruppe
 (mit 9 Abb.) 3,1981,46-60
- Mode, Markus:
 Nechuempaaton - ein Offizier der Kampfwagen-
 Truppen aus Tell el-Amarna 5,1983,19-27
- Mustafa, Arafa H.:
 Die sogenannte Geminatendissimilation im
 Semitischen 4,1982,13-39
- Mustafa, Arafa H.:
 Poetische Tiermetaphern in den westsemitischen
 Sprachen 5,1983,57-70
- Nagel, Peter:
 Die Determination des Subjektnomens im Präsens I
 und das Problem der Satztypen des Koptischen ... 2,1980,77-93
- Nagel, Peter:
 Eine verkannte koptische Präposition
 (zu Nag Hammadi Codex II,6 : p. 128,19-20) 5,1983,89-98
- Pabst, Erika:
 Girğī Zaidān und der historische Roman in der
 modernen arabischen Literatur 4,1982,41-47
- Pabst, Klaus-Eberhard:
 Zu einigen Übersetzungen der Klassiker des Marxismus-
 Leninismus ins Arabische (Marx- und Engels-Über-
 setzungen 1,1979,21-34
- Pabst, Klaus-Eberhard:
 Syntaktische Mittel und Möglichkeiten bei der Bildung
 arabischer Mehrworttermini 4,1982,49-57

Rühlmann, Gerhard:

Zur sozialen Funktion der Beamtendarstellungen im
ägyptischen Alten Reich (mit 10 Abb.) 3,1981,28-45

Rührdanz, Karin:

Islamische Miniaturhandschriften aus Beständen der
DDR - V: Ein Hamsah-Fragment mit frühen türkischen
Illustrationen (mit 4 Abb.) 3,1981,61-76

Stoof, Magdalena:

Modelle von Speicherhöfen in Privatgräbern der
ersten Zwischenzeit und des Mittleren Reiches
(mit 7 Abb.) 3,1981,77-87

Stoof, Magdalena:

Die Stempelsiegel mit Spiralmustern im Alten
Ägypten 5,1983,29-55

Sturm, Dieter:

Zur Bedeutung der syrischen Stadt ar-Raqqa von
der arabischen Eroberung bis zur Gegenwart 1,1979,35-72

Sturm, Dieter:

Zur Funktion des Großmufti in der Syrischen Arabi-
schen Republik 4,1982,59-67

Voos, Joachim:

Einige Belege für Körperertüchtigung und Sport in
Alt Vorderasien (mit 18 Abb.) 3,1981,88-111

Walther, Wiebke:

Das Bild der Frau in "Tausendundeiner
Nacht" 4,1982,69-91

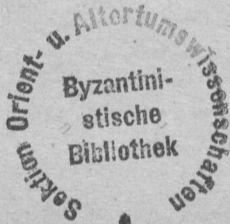
Bibliographie. Annotationen

Pismennye pamjatniki i problemy istorii kulturey
narodov vostoka. Akademija nauk SSSR. Institut

- vostokovedenija. Leningradskoe otdelenie.
 (Manfred Fleischhammer)
- XIII Godičnaja naučnaja sessija LO IVAN SSSR:
 Doklady i soobščeniya po arabistike. Moskva
 1978 4,1982, 99-102
- XV Godičnaja naučnaja sessija LO IVAN SSSR:
 Čast' II: Doklady i soobščeniya po arabistike.
 Moskva 1981. 4,1982,102-105
- Idem. Čast' III: Doklady i soobščeniya o
 tvorčestve Ibn Siny. Moskva 1981. 4,1982,106-107
- Semitskie jazyki. Sbornik statej. Vyp. 3.
 Hrsg.: Akademia nauk SSSR. Institut vostoko-
 vedenija. Moskva 1976. 281 S.
 (Klaus-Eberhard Pabst) 1,1979, 80-86
- Sovetskaja Archeologija (Hans-Joachim Peuke)
- 1976, № 1-4 1,1979, 76-79
- 1977, № 1-4 2,1980, 95-101
- 1978, № 1-4 3,1981,113-117
- 1979, № 1-4 4,1982, 93-98
- 1980, № 1-4 5,1983, 99-102
- 1981, № 1-4 5,1983,103-106

Personalia

- Ignatij Julianovič Kračkovskij (4./16.3.1883 -
 24.1.1951) - Gedanken aus Anlaß seines 100. Ge-
 burtstages
 (Dieter Sturm) 5,1983, 7-17
- Heinz Mode 65 Jahre
 (Burchard Brentjes) 1,1979,73-75







ULB Halle
000 875 759

3/1



C 7 42 (5. 1983)



ISSN 0440-1298

